Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 195 — Gelsenkirchen, Freitag, den 22. August 1930 — 12. Jahrgang

Wähler, aufgemerkt!

Bürgerblock-Justiz

Am 14. September gilt es auch mit der Rechtsprechung des Bürgerblocks abzurechnen. Die Herren Richter, die sich nach dem Vorbild ihrer Magdeburger Kollegen Kölling und Hoffmann den Teufel um die „öffentliche Meinung" und um das „Rechtsgefühl" der Massen scheren, bedürfen am 14. September einer deutlichen Aufklärung, was das Volk von ihrer Justiz eigentlich hält. So hat ein Berliner demokratisches Blatt folgende Parallele aufgestellt:

Kranker Gefangener schimpft im Gefängnis auf den Arzt, von dem er sich schlecht behandelt glaubt: „Sie Mörder, wollen mich töten!"
Amtsgericht Rhein, 3 C 74/26. — 2 Monate Gefängnis.

Verlassene Braut beschimpft ihren Bräutigam, mit dem sie 12 Jahre verlobt war.
Amtsgericht Charlottenburg, Oktober 1927. — 3 Monate Gefängnis.

Gewerbetreibender wirft auf Postkarte dem Gemeindevorsteher Schiebungen vor.
Schöffengericht Schneidemühl, 30. Juli 1927. — 3 Monate Gefängnis.

Amtmann wird durch Spottverse beleidigt.
Schöffengericht Hagen, 12. Januar 1927. — 3 Monate Gefängnis.

Arbeiter schimpft auf Polizeibeamte.
Amtsgericht Neustadt a. H., 1927. — 3 Monate Gefängnis.

Architekt schimpft auf Polizeipräsidenten Grzesinski: „Schuft, polnisches Schwein!"
Amtsgericht Gelsenkirchen, 23. Juli 1926. — 300 Mark Geldstrafe.

Gesunder völkischer Politiker schimpft öffentlich auf Innenminister Grzesinski: „Typische Revolutionserscheinung, mit hohlem, phrasenhaft erlogenem Dünkel!"
Landgericht Magdeburg, 6. Dezember 1927. — 500 Mark Geldstrafe.

Beamter im Dienst zerreißt am Verfassungstage schwarzrotgoldene Fahne mit den Worten: „Schwarzrotgold ist Sch. . . . . !"
Strafkammer Oppeln, 3 J 1203/26. — 30 Mark Geldstrafe.

Völkischer Schriftleiter wirft in der Presse dem Minister Severing riesige Lebensmittelschiebungen vor, an denen Severing 32 000 Mark verdient habe.
Strafkammer Bochum. — 200 Mark Geldstrafe.

Gastwirt ruft laut im Lokal: „Die Minister im Freistaat Sachsen sind alle große Lumpen!"
Schöffengericht Dresden. — 300 Mark Geldstrafe.

Mit der Klassenjustiz dieser Art wird nur eine Partei restlos Schluß machen, die Partei der Arbeiterklasse — **die Sozialdemokratie!**

Sprengstoffanschlag
auf das Gewerkschaftshaus in Hannover

Hannover, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Gegen das Organ der Sozialdemokratischen Partei in Hannover, den „Volkswillen", dessen Druckerei sich im Gewerkschaftshaus befindet, wurde heute ein Sprengstoffanschlag verübt. In den frühen Morgenstunden wurde durch das Gitter des Haupteinganges des Gewerkschaftshauses ein Paket geschoben, das der Nachtwächter fand und, weil „Volkswille" darauf stand, in der Expedition abgab.

Als das Paket geöffnet wurde, stellte sich heraus, daß sich darin eine Bombe mit Wecker befand, die auf Zeitzündung eingestellt war. Durch einen glücklichen Zufall funktionierte die Zündung nicht, sodaß die Bombe nicht zur Explosion kam. Wie die Sachverständigen der Polizei erklären, war die Bombe ähnlich konstruiert wie die Lüneburger und mit hochexplosiven Sprengstoffen gefüllt, die von verheerender Wirkung sein mußte. Die Ladung hätte genügt, um ein großes Haus zum Einsturz zu bringen.

Die Täter werden bei den Nationalsozialisten gesucht, da aus ihren Kreisen in letzter Zeit wiederholt die Drohung ausgesprochen worden ist, das Gewerkschaftshaus in die Luft zu sprengen. Wie weiter bekannt wird, handelt es sich um eine 7,7 cm Granate, die mit einem hochexplosiven Sprengstoff und Röhrenpulver gefüllt war. Sieben Taschenlampenbatterien stellten die Verbindung zwischen der Weckeruhr und der Granate her, um die Zündung herbeizuführen.

Die Bombe, die sofort unschädlich gemacht wurde, war nach

in dem sich auch **Druckerei und Redaktion der sozialdemokratischen Zeitung „Volkswille"** befinden, in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Staatsanwaltschaft und Polizei haben sofort eine Untersuchung eingeleitet. Das Polizeipräsidium Berlin hat einen Beamten, der bei der Aufklärung der schleswig-holsteinischen Attentate hervorragend mitgewirkt hatte, nach Hannover entsandt, damit er an den weiteren Untersuchungen beteiligt ist.

Die Reichsliste der SPD.

zu den bevorstehenden Reichstagswahlen hat folgende Zusammensetzung erfahren:

1. Hermann Müller, Berlin
2. Otto Wels, Berlin
3. Artur Crispien, Berlin
4. Rudolf Hilferding, Berlin
5. Maria Juchacz, Berlin
6. Otto Landsberg, Berlin
7. Wilhelm Dittmann, Berlin
8. Johanna Reitze, Hamburg
9. Friedrich Stampfer, Berlin
10. Dr. Ludwig Marum
11. Franz Scheffel, Berlin
12. Fritz Tarnow, Berlin
13. Dr. Völter, Berlin
14. Max Seppel, Breslau
15. Heinrich Schulz, Berlin
16. Toni Pfülf, München
17. Nikolaus Bernhard, Berlin
18. Rudolf Lengersdorf, Berlin
19. Victor Schiff, Berlin
20. Dr. Hübler, Leipzig
21. Bernhard Schwerdtfeger, Berlin
22. Luise Schiffgens, Aachen
23. Max Westphal, Berlin
24. Pfändner, Berlin

Generale im Wahlkampf

Von Hermann Schützinger

Das deutsche Bürgertum hat angesichts der drohenden Wahlabrechnung vom 14. September 1930 es für richtig gehalten, mit einem Fanfarenstoß in die Wahlschlacht zu gehen und einige alte Generale als kommende „starke Männer" in die Schlacht zu schicken. Neben dem General von Seeckt kandidiert der General von Lettow-Vorbeck und der General Epp für die bürgerliche Rechte, sozusagen als Generalstabschef einer Auseinandersetzung, die schließlich über den Rahmen der parlamentarischen Abstimmung hinausspringen kann.

Der erste General, der in der Nachkriegszeit als simpler Abgeordneter in den Wallotbau eingezogen ist, war General Ludendorff als Beauftragter der Nationalsozialisten Arbeiterpartei. Ludendorff ist jedoch selbst für seine Parteigenossen und deren Fraktionssitzungen sehr bald eine Schreckfigur in solchem Ausmaß geworden, daß man es nicht gewagt hat, ihm im Plenum des Reichstages überhaupt das Wort zu erteilen.

Der zweite alte Militär, der als M. d. R. in den Reichstag eingezogen ist, war der ehemalige Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral von Tirpitz. Auch er ist von seinen Gesinnungsfreunden in der Deutschnationalen Volkspartei selbst bei Behandlung von Militär- und Marinefragen niemals in die Vollversammlung herausgestellt worden. Seine rednerischen und sachlichen Fähigkeiten haben sich in Stammtischreden innerhalb der Fraktion erschöpft. Dann hat man ihn im Wahlkreis Schwaben stillschweigend abgesägt.

Auch der bayerische General Schoch, der Führer der Volkspartei in Bayern, ist allmählich zum Schreckenskind seiner eigenen Partei geworden. General Schoch hat es sich nie verkneifen können, dem Parteiführer Gustav Stresemann von Zeit zu Zeit politische Prügel zwischen die Beine zu werfen. Unter seiner Führung ist die Volkspartei scharf rechts orientiert und förmlich an die Deutschnationalen verschachert worden. Auch Schoch ist aus allen diesen Gründen sang- und klanglos in der Versenkung verschwunden.

Während die politische Linke sehr wenig mit ihren militärischen Fachleuten anzufangen verstand — ob der Jungdo-General Salzenberg bei der „Staatspartei" aufgestellt werden wird, ist noch nicht bekannt — scheint sich die Rechte im kommenden Reichstag hinter einigen Generalen förmlich verschanzen zu wollen. Mit Recht schreibt der „Populaire", das französische sozialistische Parteiorgan: „Wenn sich die deutsche Bourgeoisie von dem um seine Befreiung kämpfenden Proletariat bedroht sieht, verkriecht sie sich recht gern unter den Hut eines Korporals. — — Ist der General von Seeckt der Mann, den die kapitalistische Bourgeoisie zum Staatsoberhaupt machen will, zum Präsidenten der Republik oder zum Diktator gegen das Parlament und gegen das Proletariat? Das ist durchaus möglich, die deutsche Bourgeoisie ist zur Diktatur bereit, als Repräsentant dieser Diktatur ist der General von Hindenburg zu alt und eine zu markante Figur des kaiserlichen Regimes, die nicht gut paßt für die beabsichtigte Diktatur, die keinen monarchistischen Charakter tragen soll."

Seeckt

General von Seeckt hat bereits in einer Information an die Presse in Magdeburg derartige Diktaturabsichten bestritten und sich im großen und ganzen zur Zusammenarbeit aller Volksschichten, auch der in der Sozialdemokratie vereinigten Arbeiterschaft, feierlich bekannt. Das mag ein kluger Schachzug gewesen sein; das war vielleicht wirklich ein Bekenntnis zur Großen Koalition.

Bisher hat man hinter jedem Wort des General von Seeckt eine politische Weisheit ersten Ranges gesucht und ihn, da Herr von Seeckt nicht gerade besonders geschwätzig ist, den „großen Schweiger" genannt.

General von Seeckt versteht zweifellos wie sein großer Vorgänger Helmuth von Moltke zu schweigen, wenn ihm die

oder zu banal erscheint. General von Seeckt ist überhaupt der Typ des wilhelminischen Generals, der seine Weisheit nicht auf dem Markt ausschreit wie Ludendorff und nicht mit Kraftworten um sich wirft wie etwa der General von Lettow-Vorbeck oder der bayerische Nazi-führer General Epp.

General von Seeckt entstammt dem Milieu des altpreußischen Offizierkorps, und zwar der gebildeten und intelligenten Schicht. Es hat in der alten Armee zweierlei Typen von Generalen gegeben. Die überwiegende Sorte stellten die „Draufgänger", die Blücher und Manteuffel, die „Immer feste druff"-Generale, die man eben als populäre Volkshelden oder als Schlachtenbüffel braucht. Daneben aber haben das eigentliche Heft in der Hand die mehr diplomatisch veranlagten „Hofgenerale" behalten. Die aus der Garde und den Berliner Regimentern hervorgegangenen mehr diplomatisch geschulten „Generale von Welt". Vor allem das Alexander-Regiment des General von Seeckt hat diese Spitzengruppe für das Militärkabinett und für den Generalstab gestellt.

General von Seeckt fällt also gar nicht aus dem Rahmen seines Regiments, wenn er den Typ des politisch beherrschten, diplomatisch geschulten Mannes darstellt, der jahrelang schweigen und im richtigen Augenblick handeln kann.

Ob sich dieser seit Jahren politisch umstrittene General, der unter Friedrich Ebert als Inhaber der vollziehenden Gewalt tatsächlich das Schicksal der Republik einige Monate lang in seiner Reiterfaust gehalten hat, zu einem Plus oder Minus der deutschen Republik entwickeln wird oder nicht, weiß heute kein Mensch. Herausgestellt hat man ihn sicher als kommenden „starken Mann", d. h. als den noch verhältnismäßig jugendlichen General, der bei der Reichswehr einen außerordentlichen Kredit besitzt und in dem Augenblick, in dem der Reichstag sich wieder einmal den Wünschen eines Brüning oder Treviranus versagt, die militärische Faust zu zeigen vermag.

Warten wir ab.

Lettow-Vorbeck

Der tolle „Mullah", der Kommandeur der ostafrikanischen Truppe, im Weltkrieg General von Lettow-Vorbeck ist ebensowenig wie General von Seeckt ein unbeschriebenes Blatt.

Lettow-Vorbeck, dessen militärische Leistungen und Extravaganzen wir aus den Veröffentlichungen des Afrikaner-Offiziers Rudorf de Haas sehr gut kennen, hat in Afrika 4½ Jahre lang eine Art unabhängigen Militärstaat, umgeben von den Kriegsschiffen und Expeditionsarmeen der Engländer gebildet und bis zum letzten Augenblick gehalten. Kein Wunder, daß der deutsche Spießbürger in dem Afrikanergeneral das Höchstmaß an zusammengeballter politischer Kraft zu sehen vermag. Da ihn wie Hindenburg der Kriegsruhm der vergangenen Epoche umwittert, hat man bereits mit dem Gedanken gespielt, ihn als Sammelkandidaten des Bürgertums für die kommende Reichspräsidentenwahl bereitzustellen.

Die Popularität Lettow-Vorbecks ist vor allem in Süddeutschland so groß, daß die deutsche Volkspartei in Bayern sich mit dem Gedanken trägt, für den zu den Konservativen übergegangenen General zu stimmen.

Dieser Uebertritt des Generals aus dem Kaffernkraal des Herrn Hugenberg auf die schwankende Plattform der konservativen Partei spricht zweifellos für ihn. Lettow-Vorbeck ist sicherlich ebenso wie sein ehemaliger Parteichef Hugenberg politisch ein „sturer Bock". Das hat er vor allem beim Kapp-Putsch bewiesen, wo er in Mecklenburg im Begriff war, die gesamte Reichswehr und die „vaterländischen Verbände" zu sich herumzuwerfen und nach Berlin zu führen. So stur ist er aber nicht wie Hugenberg! Er kennt also immerhin noch gewisse Grenzen der politischen Realität. Vielleicht lernt er sogar noch ein Stück dazu. Warten wir ab.

Epp

Wenn der General von Epp, der „junge Mann" des Herrn Hitler im Reichstag das Wort ergreift, dann verläßt der Reichswehrminister Groener und mit ihm sämtliche Offiziere der Heeres- und Marineleitung das Haus. Eine Geste, die nicht gerade freundlich ist. Ein Beweis dafür, wie sehr die Nationalsozialistische Agitation in der Reichswehr um sich zu fressen droht.

Während General von Seeckt, der Gentlemann des weltstädtischen Alexanderregiments, den Typ des diplomatischen Generals darstellt, erscheint Herr Epp als der sture militärische Bock in Reinkultur.

General Epp ist von den Nazis mit offenen Armen aufgenommen worden, als eine innerpolitische Größe von politischem Rang. General Epp ist bekannt geworden dadurch, daß er vor dem Reichstagsfemeausschuß, der damals in München tagte, mit den Händen in den Hosentaschen erschienen ist und dann den Vernehmungstisch mit mächtigen Faustschlägen bearbeitet hat.

Ein Mann nach den Herzenswünschen der Nationalsozialistischen Partei.

General Epp, der ehemalige Kommandeur des bayerischen Infanterieleibregiments, dessen Kapelle ebenso beliebt und berühmt wie die der „Deutschmeister" in Prag und Wien gewesen ist, hat sich in der Rätezeit durch seinen schneidigen Einmarsch in München mit dem „Freikorps Epp", das einen stolzen bajuwarischen Löwen am Aermel getragen hat, besonders beliebt gemacht. Mindestens 4 Wochen lang ist General Epp tagaus tagein mit sämtlichen erreichbaren Militärkapellen durch München marschiert und hat dadurch dem damals etwas gedrückten Münchener Spießbürger die alte Schneid wiedererweckt.

Zum Kämpfen ist allerdings seine Truppe zu spät gekommen. Die militärische Beseitigung der Rätearmee hat 48 Stunden zuvor der Preuße Noske mit seinen preußischen und württembergischen Truppen — leider etwas kräftig und unsanft — besorgt.

Trotzdem ist General Epp heute noch der Nationalheld und Sieger über die Münchener Räterepublik. Ein Stück bajuwari-

diplomatischen Seeckt und des preußischen Lettow-Vorbeck Verzicht leistete.

Die drei Generale werden ihre Parteien sicherlich mit Hurra zum Siege führen. Darum hat man sie ja aufgestellt.

Aber warten wir ab.

Otto Braun im Wahlkampf

Eine Rede in Königsberg

Königsberg, 21. August. (Eig. Drahtbericht.) Der preußische Ministerpräsident Otto Braun, der Spitzenkandidat der Sozialdemokratie Ostpreußens, sprach hier am Donnerstag abend in einer überfüllten öffentlichen Wahlversammlung.

Braun knüpfte einleitend an die Reichstagswahlen vom Jahre 1928 an und stellte fest, daß sich die sozialdemokratische Partei der

Verantwortung

nicht entzogen habe. „Sie hat", so fuhr Braun fort, „die Leitung der Reichsgeschäfte trotz leerer Reichskassen und beginnender Wirtschaftskrise übernommen. Das wichtigste Ergebnis der Epoche dieser Beteiligung an der Regierung ist der Abschluß der Verhandlungen über den Youngplan, in dessen Gefolge finanzielle Erleichterungen eintraten und die Rheinlande vorzeitig von feindlicher Besatzung befreit wurden.

Die Gründe für die Auflösung der großen Koalition liegen darin, daß die deutsche Volkspartei glaubte, die Lösung des Finanzproblems nicht mit, sondern gegen die Sozialdemokratische Partei durchführen zu können, obwohl sie so lange in der Koalition mitgearbeitet hatte. Das **Zentrum gab den arbeiterfeindlichen Forderungen der Deutschen Volkspartei soweit nach, daß es zur Sprengung kommen mußte.**

Das Kabinett Brüning ist ebenfalls an der Lösung des Finanzproblems gescheitert. Es ist nicht in der Lage, um mit Minister Dietrich zu reden, alle in ihm vereinigten

Interessentenhaufen

mit ihren Forderungen zu befriedigen. Die deutsche Agrarkrise stellt einen Teil der Weltagrarkrise dar. Sie ist nicht durch einseitige Zollmaßnahmen zu lösen. Die Agrarkrise kann nur durch einen geregelten Absatz gelöst werden. Die Wirtschaftspolitik des Reichsernährungsministers bewegt sich zurzeit nicht auf diesen Bahnen und führt, wie die Verhandlungen über den finnischen Handelsvertrag zeigen, zu einer Schädigung der deutschen Gesamtwirtschaft, ohne den deutschen Produzenten Nutzen zu bringen.

Ministerpräsident Braun ging dann auf

die Notverordnungen

der Reichsregierung ein und legte seinen Standpunkt hinsichtlich der formalen Berechtigung eingehend dar.

Die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung waren keineswegs gegeben, weder war die Ruhe und Ordnung gestört noch gefährdet, aber selbst, wenn das der Fall gewesen wäre, hätte die Einführung der Kopfsteuer, einer Krankenscheingebühr und die Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung wohl kaum beruhigend gewirkt.

Der Reichstag wird zu den inzwischen erlassenen Notverordnungen Stellung nehmen müssen. Verschiebt sich die Zusammensetzung des Reichstages nicht wesentlich zu Gunsten der Regierung Brüning, so wird die Regierung keine andere Wahl haben, als entweder mit Hugenberg oder mit der Sozialdemokratie zusammen an die Lösung der Probleme heranzugehen.

Nach Oldenburg-Januschau's Ausführungen will man auf der Rechten

das alte Preußen

mit seiner Einfachheit und Sparsamkeit. Hinter dieser Parole verbirgt sich aber nur der Wunsch, daß die Adligen die Leitung der Staatsgeschäfte haben wollen und der Glaube, daß nur sie zur Führung berufen seien. Die altpreußische Sparsamkeit war aber nur eine Sparsamkeit nach unten und sie wurde nur propagiert, um zu verhindern, daß der Großgrundbesitz seine schlechtbezahlten Landarbeiter versorgte. Der Kampf Hugenbergs um die Sprengung der preußischen Koalition hat das Bestreben des Junkertums um die Vorherrschaft ins rechte Licht gerückt. Man hat sich aus taktischen Gesichtspunkten der Beamten angenommen und gegen die Verordnung opponiert, durch die es den Beamten und Angestellten des Staates verboten wurde, der nationalsozialistischen Partei oder der kommunistischen Partei anzugehören. Diese Verordnung ist aber gerechtfertigt, denn

es ist mit der Treuepflicht eines Beamten nicht zu vereinbaren, daß er der Opposition angehört, die auf den gewaltsamen Umsturz der verfassungsmäßigen Regierung hinarbeitet.

Die endgültige Ordnung der Reichsfinanzen ist ein sehr schwerwiegendes Problem. Es ist sehr leicht möglich, daß wir im Reiche im Herbst vor einem neuen Defizit stehen, weil zu den sinkenden Steuereinnahmen infolge der rückläufigen Wirtschaftskonjunktur trotz der Ermäßigung der Leistungen in der Arbeitslosenversicherung mit sehr erheblichen Mehrausgaben zu rechnen ist, denn vielleicht steigt

das Heer der Arbeitslosen

auf die Zahl von drei Millionen an.

Mit Lohnherabsetzungen ist hier nichts zu erreichen, denn sie verhindern die Kaufkraft und steigern die Arbeitslosigkeit. Lohnherabsetzungen erhöhen auch die Exportmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft nicht, weil in den andern Ländern die gleiche Arbeitslosigkeit besteht und das begreifliche Bestreben darauf gerichtet ist, auch dort den Export zu erhöhen.

Außenpolitisch wird ganz zwangsläufig der bisherige Kurs fortgesetzt werden müssen. Mit inhaltlosen Tiraden und zugkräftigen Phrasen kann man wohl politisch ungeschulte Menschen begeistern, nicht aber die durch das Diktat von Versailles geschaffene prekäre Lage erleichtern.

Die Sozialdemokratie kann dem Aufmarsch des politischen Heerbanners privatkapitalistischer Vertreter mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen. In den Tagen des Wahlkampfes geht es um die Republik und Demokratie,

um den wirtschaftlichen Aufstieg des Volkes,

um die Frage, wie der demokratischen Republik das gleiche Mitbestimmungsrecht aller Volksgenossen erhalten bleibt.

Es handelt sich darum, ob sich die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung nach den Gesichtspunkten des krassen privatkapitalistischen Egoismus und hemmungslosen individuellen Profitstrebens vollziehen soll oder ob die alle Erwerbstätigen in Stadt und Land berücksichtigenden Tendenzen der sozialdemokratischen Partei zur Geltung kommen sollen.

Schwarz-Rot-Gold in der Rumpelkammer

Die Staatspartei flaggt nicht

Von einer Staatspartei sollte man eigentlich annehmen, daß sie sich nicht nur zu den Farben des Staates bekennt, sondern sie auch zeigt, so oft und wo es möglich ist. Anders die Deutsche Staatspartei. Sie bekennt sich zwar zur Republik, aber von ihren Farben scheint sie nichts wissen zu wollen. Uns wird z. B. aus verschiedenen Landesteilen übereinstimmend berichtet, daß

in fast allen bisher von der Deutschen Staatspartei abgehaltenen Wahlversammlungen die schwarzrotgoldenen Fahnen nicht gezeigt wurden, während früher in den demokratischen Versammlungen der Saal fast immer Schwarz-Rot-Gold ausgestattet gewesen sein soll. Auch bei der am Mittwoch erfolgten Eröffnung des Wahlkampfes durch die Deutsche Staatspartei in Berlin war von den Farben der Republik nichts zu sehen.

Absichtlich oder warum? Wahrscheinlich verzichtet man um des lieben Friedens willen darauf, die deutsche Staatsflagge zu zeigen, sonst könnte sich hier und da der Fall ergeben, daß die Brüder der Herrn Mahraun neben Schwarz-Rot-Gold auch Schwarz-Weiß-Rot gezeigt sehen wollen und damit die ganze Zwiespältigkeit dieser Partei vor der Wählerschaft demonstriert würde. Um sich dieser Lächerlichkeit nicht auszusetzen, hat die Deutsche Staatspartei die Fahne der Republik bis auf weiteres in die Rumpelkammer gestellt.

Der neue Wahlgesetzentwurf

Berlin, 21. August. (Drahtmeldung.) Der neue Entwurf über ein Reichswahlgesetz, der soeben veröffentlicht wird, gliedert sich in den eigentlichen Entwurf, in die Anlage dazu und in die Begründung. Die Anlage enthält eine Auszeichnung der Wahlverbände und Landesverbände. Bedeutsame Aenderungen gegen das heute noch gültige Wahlrecht finden sich im § 5 des Entwurfes, in dem es heißt, daß das Reichsgebiet in 162 Wahlkreise eingeteilt ist, die zu Verbänden und Ländergruppen zusammengefaßt werden, ferner im § 17, der die Bestimmungen über die Stimmzettel enthält, in den §§ 20 und 21, in denen das Verfahren der Reststimmen geregelt ist und im § 24, der die Einteilung des Reichsgebietes in Wahlkreise und Verbände für 12 Jahre festsetzt. Die Wahlkreise haben durchschnittlich 385 000 Einwohner, von denen etwa 250 000 stimmberechtigt sind. Die Wahlkreise werden zu größeren Verbänden zusammengefaßt, wobei die politische Verwaltungsbezirksgliederung berücksichtigt wird. Die 162 Wahlkreise sind zu 31 Verbänden zusammengefaßt. Wesentlich ist, daß der amtliche Stimmzettel, der alle zur Wahl zugelassenen Parteien enthielt, abgeschafft ist. Es werden wieder Stimmzettel in Uebung kommen, wie sie vor dem Kriege und auch noch in der ersten Zeit nach dem Kriege üblich gewesen sind. Der Stimmzettel wird einen oder zwei, höchstens drei Bewerber und ihre Parteibezeichnung enthalten. Innerhalb dieses Rahmens ist es den Parteien überlassen, die Zahl ihrer Bewerber zu bestimmen. Innerhalb der 31 Wahlverbände gelten die Stimmzettel einer Partei für verbunden. Die Bewerber einer Partei stellen eine Bewerbergruppe dar, die innerhalb eines Stimmkreises erreichte Stimmenzahl wird durch den festgesetzten Wahlkoeffizienten von 70 000 geteilt. Je nach dem Ergebnis dieser Teilung erhält die Partei Mandate. Benachbarte Verbände werden zusammengefaßt in Ländergruppen. In diesen werden die Reststimmen noch einmal zusammengerechnet und auf je 70 000 Stimmen ein Mandat zugeteilt. Die Reichsliste wird abgeschafft. Neu ist ferner, daß nach dem Entwurf auch Auslandsdeutsche, diplomatische und konsularische Beamte im Auslande wählen können, wenn sie zur Zeit der Wahl in Deutschland sind.

Reichslandbundpräsident Bethge aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten

Berlin, 21. August. (Drahtmeldung.) Reichslandbundpräsident Bethge ist, der Deutschen Tageszeitung zufolge, aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten. Er begründet seinen Austritt in einem Briefe, in dem es heißt: „Durch die Politik der Deutschnationalen Volkspartei und ihre Einstellung zum Minister Schiele sind dessen für die Landwirtschaft überaus notwendigen gesetzlichen Hilfsmaßnahmen wiederholt schwer geschädigt und zum Teil hinausgeschoben worden. Da die Verschiedenartigkeit der Auffassung zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und dem Reichslandbund im Grunde nur in bezug auf die einzuschlagenden Wege besteht, hoffe ich zuversichtlich, daß beide in einer nicht fernen Zukunft zu gemeinsamer Arbeit sich wieder zusammenfinden werden."

Nr. 195. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 22. August 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Chronik der Verkehrsunfälle

Der Schüler Hugo Progorzelski aus Schonnebeck wurde am Montag „Auf der Reih" von einem Lastkraftwagen angefahren und trug leichte Kopf- und Knieverletzungen davon. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Lastkraftwagens, weil dieser auf der Straße, die noch keinen Bürgersteig hat, es unterließ, Warnungssignale zu geben. Der Kraftwagenführer, dessen Personalien festgestellt sind, zeigte sich sehr rücksichtslos, denn er fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, davon. Er wird zur Verantwortung gezogen werden.

Am gleichen Tage wurde an der Ecke Blücher- und Werkstraße das 8jährige Kind Elise Belov, Werkstraße 4 wohnhaft, von einem Motorradfahrer angefahren und trug leichte Quetschungen davon. Nachdem ein Arzt an Ort und Stelle einen Notverband angelegt hatte, wurde das Kind in die elterliche Wohnung übergeführt. Das Kind hat durch Unvorsichtigkeit den Verkehrsunfall selbst verschuldet.

Auf der Bulmker Straße wurde ein Hofhund von einem Personenkraftwagen angefahren. Infolge der erlittenen Verletzungen gebärdete sich das Tier derart bösartig, daß es an Ort und Stelle erschossen werden mußte.

Der Radfahrer Karl Klaus, Liboriusstraße 119 wohnhaft, wurde am Montagnachmittag, als er von der Wassergasse in die Kronprinzenstraße einbiegen wollte, von einem Motorradfahrer angefahren. Beide Fahrer blieben unverletzt. Der Motorradfahrer hatte es unterlassen, beim Ueberholen des Radfahrers Warnungssignale abzugeben.

Schulgelderhöhung für die städtischen höheren Lehranstalten

Die vielen Nachfragen über die Berechnung des Schulgeldes geben Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Nachberechnung für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis zum 31. März 1931 erfolgt ist, und zwar beträgt die Erhöhung für einheimische Schüler 37,50 RM; für auswärtige Schüler 46,87 RM für das laufende Schuljahr.

Der bewilligte Schulgelderlaß bzw. die Geschwister-Ermäßigung (25 Prozent, 50 Prozent, 100 Prozent) sind in der gleichen prozentualen Höhe für die Nachforderung in Anwendung zu bringen.

Die entsprechenden Beträge werden auf dem Zahlzettel bei Vorzeigen desselben auf den Steuerkassen abgesetzt.

STADTTEIL HORST

Rückkehr der Ferienkinder. Die Kinder, die sich augenblicklich am Stausee befinden, treffen am Samstag um 19.27 Uhr in Horst Süd wieder ein.

Aufklärung großer Viehdiebstähle im Münsterland

Ein einträgliches Geschäft eines Viehhändlers.

Seit geraumer Zeit wurden immer wieder die Viehbestände der Landwirte aus der näheren und weiteren Umgebung des Münsterlandes von Dieben heimgesucht, denen es gelang, sich über ein Jahr den Nachforschungen der Polizei zu entziehen. Die von der Landeskriminalpolizeistelle geführten Ermittlungen führten nun zur Festnahme eines Diebespaares, dem eine ganze Reihe von Viehdiebstählen zur Last fallen. Es handelt sich um den Viehhändler Max Löwenstein aus Rheda, der es verstand, als regelmäßiger Lieferant auf dem Schlachtviehmarkt in Düsseldorf das Vertrauen der Geschäftsleute zu gewinnen und Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Damals trat er unter dem Namen Gottschalk aus Unna auf. Durch eine genaue Kenntnis der Viehbestände der Landwirte aus der Umgebung seines Heimatortes war es ihm möglich, sich stets die besten Stücke Vieh herauszusuchen und es von den betreffenden Weiden zu stehlen. Als sich in diesem Jahre mit dem Auftrieb des Weideviehs die Diebstähle wiederholten, setzten die Behörden alles daran, der unbekannten Diebe habhaft zu werden. Es wurde festgestellt, daß die Diebe sich beim Fortschaffen des Viehs eines Lieferwagens bedienten, und eine Elberfelder Autovertriebsfirma zu ermitteln, die die Wagen zur Verfügung stellte und die Fahrten durch ihre eigenen Angestellten ausführen ließ. Die Autoführer, die von der Diebstahlsgeschichte keine Ahnung hatten, gaben der Polizei bereitwillig alle Orte an, zu denen sie die Fahrten ausführen mußten. Bei der nächsten durch Löwenstein verabredeten Fahrt versteckten sich einige Beamte in dem Wagen und machten die Diebesfahrt mit. An einer bestimmten Stelle in der Gegend von Werl sollten wieder sechs Rinder abtransportiert werden, die bereits aneinandergekoppelt dastanden. Beim Oeffnen des Wagens fiel Gottschalk gleich den hocherfreuten Beamten in die Hände. Auch sein Komplice wurde in der Person des Metzgers Dreismann aus Wiedenbrück ermittelt und festgenommen. Nach den eigenen Angaben Gottschalks hat er etwa 40 Stück Großvieh von den Weiden gestohlen und zu Gelde gemacht. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden fortgesetzt, da die Diebstähle im nördlichen Münsterland immer noch nicht aufgehört haben und damit zu rechnen ist, daß noch eine andere Diebesgesellschaft dort ihr Unwesen treibt.

Der Westdeutsche Heimstättenverband E. V., Sitz Dortmund

hatte am Sonntag, dem 17. August, im Restaurant „Gewerbe-Verein" eine Vertrauensmännersitzung, an der Vertreter von über 40 Ortsgruppen teilnahmen.

In mehrstündiger Aussprache wurden die zur Zeit vorliegenden Bauvorhaben besprochen, wobei mehrfach zum Ausdruck kam, daß die zur Zeit herrschende Wirtschaftskrise ein ungeheures Hemmnis bedeutet.

In den Vorstand wurden neuhinzugewählt, der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Werkmeisterbundes, Herr H. Effelsberg (Essen), Des weiteren konnte bekannt gemacht werden, daß in Köln eine weitere Bezirksleitung eingerichtet wurde, die sofort ihre Tätigkeit annimmt. Nachdem des längeren über das Reichsheimstättengesetz und die vom Herrn Minister für Volkswohl herausgegebenen Richtlinien über Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken besprochen wurden, konnte allgemein festgestellt werden, daß in den weitaus meisten Städten nicht nach diesen Richtlinien verfahren wurde.

Obwohl es in den Richtlinien ausdrücklich heißt,

daß die Hauszinssteuerhypotheken möglichst für 1- bis 2-Familienhäuser, davon vorzugsweise wieder für Reichsheimstätten, vergeben werden sollen,

stellt man allenthalben fest, daß die Kommunen die ihnen zur Verfügung gestellten Hauszinssteuerhypotheken zum größten Teil für 2- bis 3geschossige Miethäuser vergeben und die bestehenden Baugenossenschaften, die sich hauptsächlich auf den Bau derartiger Häuser beschränken, in einer nicht zu verantwortenden Art und Weise bei Vergebung der Hauszinssteuer bevorzugen.

Die Versammlung faßte einstimmig folgende

Entschließung:

Die am Sonntag, dem 17. August, in Dortmund im „Gewerbeverein" versammelten Vertrauensleute und Leiter von über 40 Ortsgruppen des Westdeutschen Heimstätten-Verbandes, E. V., Sitz Dortmund, sind außerordentlich darüber beunruhigt, daß die öffentlichen Mittel (Hauszinssteuerhypotheken) bis jetzt nur in einem sehr geringen Umfange für die Errichtung von Reichsheimstätten innerhalb des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk bereitgestellt worden sind, obwohl nach den Richtlinien des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt die Hauszinssteuerhypotheken in erster Linie für den Bau von Heimstätten (Reichsheimstätten) verwandt werden sollen. Die Vertrauensleute erwarten, daß auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und der Richtlinien über Verwendung der Hauszinssteuerhypotheken diese künftig in dem benötigten Umfange für die Errichtung von Heimstätten bereitgestellt werden. Die Heimstättenbewegung sowie deren Vertrauensleute und Mitglieder haben sich bis jetzt stets bemüht, die Voraussetzungen für den Heimstättenbau in größerem Maße zu schaffen, damit eine Belebung der Bauwirtschaft erfolgt. Zur Behebung der ungeheuren wirtschaftlichen Notlage und zur Ankurbelung der Wirtschaft liegt die Bewilligung der erforderlichen Hauszinssteuerhypotheken nicht nur im Interesse der einzelnen Heimstätten, sondern auch der gesamten Wirtschaft.

Die Versammlung richtet daher an den Herrn Minister für Volkswohlfahrt die dringende Bitte, die Schaffung von Reichsheimstätten auch fernerhin zu unterstützen und auf den Herrn Verbandspräsidenten in Essen einzuwirken, daß möglichst bald Hauszinssteuerhypotheken in genügendem Maße z. T. durch Zuweisung besonderer Mittel zur Verfügung gestellt werden oder Zusagen für die Auszahlung im kommenden Jahre gemacht werden, damit der Bau von Eigenheimen nicht ganz zum Erliegen kommt.

Ein schwarzer Tag voll Katastrophen

Ein Autobus fährt in eine Schaufensterscheibe

Menschen nicht verunglückt. — Großer Sachschaden.

Gestern morgen kurz vor 5 Uhr wurden die Buerschen Bewohner der Bismarckstraße im Ortsteil Erle durch ein ungewöhnliches Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Es war ein Autobus, der täglich etwa 30 Bergleute nach auswärts zur Arbeitsstätte befördert, in die große Fensterscheibe des Geschäftes Alexander & Co. gefahren. Der Wagen hatte eine Kurve nehmen müssen, um Menschenleben nicht zu gefährden. Ein Radfahrer, der in sehr schneller Fahrt von der Sutumer in die Bismarckstraße einbog, fuhr nämlich auf der falschen Straßenseite und steuerte geradezu in das Auto hinein. Die Insassen des Lastautos sind mit dem Schrecken davongekommen. Allerdings wurde bei diesem Unfall ein Pferd angefahren, das stürzte, ein Bein brach und abgeschleppt werden mußte. Für die Firma Alexander & Co. ist das Vorkommnis um so betrübender, als es sich um ein renoviertes Geschäftshaus handelt. Hoffentlich ist der Materialschaden, der ziemlich groß ist, durch Versicherung gedeckt.

Sozialdemokraten heraus!

Am Sonntag, dem 24. dieses Monats, eröffnet die Sozialdemokratische Partei, Gelsenkirchen, den Wahlkampf.

Zwei wuchtige Kundgebungen

um 10.30 Uhr in Buer, K.-B.-Theater, und 15 Uhr in der Stadthalle, Gelsenkirchen, Essener Straße.

Wir müssen der Bevölkerung Gelsenkirchens zeigen, daß die Sozialdemokratische Partei trotz des Gegeifers von rechts und links unerschüttert dasteht.

Jedes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei

ist verpflichtet, mit seinen erwachsenen Familienangehörigen an dieser Kundgebung teilzunehmen. Es ist grobe Verletzung der Parteipflicht, wer ohne durch andere wichtige Parteiarbeit verhindert zu sein, bei dieser Kundgebung fehlt.

Auch der freie Gewerkschaftler

darf mit seinen Angehörigen bei dieser Kundgebung nicht fehlen.

In Gelsenkirchen spricht Ernst Heilmann, Berlin. Heilmann ist der glänzendste und gefürchteste Redner des Preußischen Landtags. Keiner lasse sich die Gelegenheit entgehen, diesen bedeutenden Mann zu hören.

In Buer spricht Reichstagsobgeordneter Karl Schreck, dem ebenfalls ein glänzender Ruf als Volksredner vorausgeht.

Es gilt, bei dieser Kundgebung den Willen zur aktiven Beteiligung am Wahlkampf für die Sozialdemokratische Partei, der einzigen großen Arbeitnehmerpartei Deutschlands, öffentlich zu bekunden.

Der Parteivorstand.
Ortsverein Gelsenkirchen.
J. A.: Brüntink.

Ist das überhaupt möglich?

Ein betrunkener Chauffeur gefährdet Kinder und Passanten.

In letzter Zeit haben sich Unfälle, hervorgerufen durch Ursachen mancherlei Art, gehäuft. Es ist hier und da auch der Verdacht aufgetaucht, daß der Chauffeur nicht ganz nüchtern war. (Wir denken besonders an das gräßliche Unglück in der Irmgardstraße.) Die Allgemeinheit hat so etwas beinahe nicht glauben können. Gestern nachmittag aber mußte jedermann erkennen, daß ein betrunkener Chauffeur in einem Wagen saß, der von der Schützenstraße kommend, in die Bulmker Straße einbog. Es handelte sich um den Chauffeur Sch., der bei einer Lebensmittelfirma auf der Industriestraße beschäftigt ist. Schon an der Ecke der Bulmker Straße fiel das Torkeln des Wagens den Passanten auf. An dem Autogeschäft Vogt aber rannte der betrunkene Autofahrer schon vor das Haus. Etwa 50 Meter weiter geschah der zweite Zusammenstoß mit einer Hauswand neben der Wirtschaft Engelhardt, Ecke Hertastraße. Das Auto trug nicht unerhebliche Beschädigungen davon. Eine Achse war gebrochen und die Räder wurden zertrümmert. Dieser Umstand kann uns und der Allgemeinheit gleichgültig sein. Das mag der betrunkene Führer mit seinem Chef abmachen. Was uns an der Geschichte interessiert und empört, ist das unbeschreiblich-unverschämte Verhalten dieses Menschen, der es ohne Rücksicht auf Menschenleben wagt, völlig betrunken — wie uns von Augenzeugen berichtet wird — in ein Auto zu steigen und eine äußerst verkehrsreiche Straße aufzusuchen. Ein Kind ist nur durch einen glücklichen Zufall vor einem bösen Geschick bewahrt worden. Hoffentlich setzt sich nicht nur die Polizei in Bewegung, um einen solch pflichtvergessenen Menschen für die Zukunft unschädlich zu machen. Vielleicht nimmt auch seine Berufsorganisation sich dieses, in dieser Art einzig dastehenden Falles auch einmal an, um durch derartige Vorfälle in der Oeffentlichkeit nicht ein unberechtigtes Mißtrauen aufkommen zu lassen.

Schwerer Betriebsunfall auf den Vereinigten Kesselwerken

Vorarbeiter und Meister verletzt.

Auf den Vereinigten Kesselwerken (Orange) kam es in der Abteilung Kesselbau am Industriehafen an der Lippestraße gestern zwischen 11 und 12 Uhr zu einem schweren Betriebsunfall.

Mit dem großen elektrischen 20-Tonnen-Kran wurde ein mächtiges gebogenes Blech, das etwa zwei Tonnen wiegen mochte, transportiert. Bei diesem Transport bogen sich zwei der riesigen eisernen Haken, die das Blech hielten, auseinander. Mit mächtigem Getöse stürzte das Blech herab. Es fauste zunächst auf eine Röhre, so daß die Wucht seines Falles gemindert wurde. Es begrub beim Fall den Vorarbeiter Wilh. Witthöft, Hüttenstraße 35, unter sich. Der Meister Max Hermann, Hildegardstraße 9, der sich durch einen Sprung zur Seite hatte retten wollen, wurde ebenfalls von dem herniederstürzenden Blech erfaßt. Witthöft und Hermann, die beide verheiratet sind und mehrere unversorgte Kinder haben, mußten sofort ins Krankenhaus befördert werden. Dort wurde festgestellt, daß Witthöft einen schweren Beckenbruch, schwere Kopfverletzungen und wahrscheinlich auch noch solche innerer Art erlitten hat. Hermann ist glimpflicher davongekommen. Bei ihm wurde lediglich ein Wadenbeinbruch festgestellt.

Sensationelle Aufklärung des Leichenfundes

an der Karnap—Horster Grenze.

Der Tote ein Oberinspektor des Essener Schlachthofes.

Im Zusammenhange mit dem Leichenfunde im Weizenfelde an der Horst—Karnaper Grenze gingen in Horst allerlei Gerüchte, nach denen es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um eine Bluttat gehandelt haben solle, da vor einiger Zeit an einem Abend in der fraglichen Gegend Hilferufe gehört worden sind, deren Herkunft bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Indessen haben sich alle Gerüchte, die nach der Richtung hin liefen, als völlig haltlos erwiesen. Ebenso haben die Vernehmungen von Personen, die mit der ganzen Angelegenheit in Zusammenhang gebracht werden, keinerlei positives Material ergeben.

Inzwischen ist es aber gelungen, die Identität des Toten festzustellen und dadurch allen Gerüchten die Spitze abzubrechen. Es handelt sich um den Oberinspektor des Essener Schlachthofes, der seit etwa 14 Tagen vermißt wird. Man will die Leiche auf Grund der Kleidung und auf Grund der Waffe, die der Tote fest in der Hand hielt, auf das bestimmteste wiedererkannt haben. Irgendwelche dienstlichen Verfehlungen liegen bei dem Beamten nicht vor, wohl aber hochgradige Nervosität und ein schweres Augenleiden. Kurz vor seinem Weggange soll er sich zu Hause ausgedrückt haben, er werde sich wohl ein Plätzchen aussuchen, wo man ihn so schnell nicht wiederfinde. Der Beamte war in seinem Auftreten und in seiner Kleidung außerordentlich bescheiden. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß man an Hand der Kleidung glaubte, es mit einem Angehörigen der arbeitenden Schichten zu tun zu haben.

Noch ein Leichenfund

Die Polizei teilt uns mit:

Gegen 16 Uhr wurde aus dem Emscherkanal, an der Brücke Gelsenkirchen-Horst, die Leiche der Frau Emilie Knapp aus Herne geborgen. Die Leiche hat anscheinend 14 Tage im Wasser gelegen. Beschreibung: 158 bis 160 Mtr. groß, Haare blond, Bubikopf, starke, untersetzte Figur. Bekleidung: Grauer Schlüpfer, graue Strümpfe, schwarze, abgetragene Halbschuhe mit Gummizug. Sonst war die Leiche nicht bekleidet. Insbesondere fehlten Hemd und Rock. An der rechten Hand trug die Tote einen Trauring mit den eingravierten Buchstaben W. K., an der linken Hand einen Siegelring, in welchen die Buchstaben E. N. in Druckschrift graviert waren. Verletzungen wies die Leiche nicht auf. Sie schwemmte aus der Richtung Gelsenkirchen-Wanne an.

200 Bergleute erhalten wieder Verdienst

Die Zeche Mansfeld stellt Bergleute ein.

Die Verwaltung der Zeche Mansfeld beabsichtigt, den im Stadtteil Querenburg gelegenen Schacht 5 wieder auf volle Förderung zu bringen und hat aus diesem Grunde 200 Bergarbeiter wieder eingestellt. Das ist endlich einmal ein Lichtblick in dem Düster der Bergbaubetriebe.

Die freien Gewerkschaften Gelsenkirchens stehen geschlossen hinter der SPD.

Zwei wichtige Gewerkschaftsversammlungen in Gelsenkirchen und Buer

Ueber die Konferenz der Funktionäre der freien Gewerkschaften und der SPD. in der Stadthalle in Gelsenkirchen hatten wir gestern bereits kurz berichtet. Aus dem äußerst wichtigen Referat des Dr. Berger und aus der Diskussion ist aber noch einiges nachzutragen, da wir uns gestern in unserem Bericht wegen der vorgerückten Zeit äußerst kurz fassen mußten.

Dr. Berger

betonte am Eingang seiner Rede, daß die Frage, die das Thema des Referats: **„Die Stellung der Gewerkschaften in der politischen Front"** stellt, eigentlich sehr schnell gegeben sei, denn durch den bekannten Aufruf des ADGB. sei die Stellung der freien Gewerkschaften bereits klar gekennzeichnet, der sich klar zur Sozialdemokratie bekenne, eine Begründung zu geben. Die Gründe der Gewerkschaften seien **sozialpolitischer, wirtschaftlicher und finanzpolitischer Art.**

Wir befinden uns in einer Wirtschaftskrise von **unerhörtem Ausmaß.** Doch sei die deutsche Wirtschaftskrise nicht lediglich ein Ausfluß der Weltwirtschaftskrise, wie bürgerliche Parteien uns so gerne glauben machen wollten. Sie sei zum großen Teil bestimmt durch unsere eigene Wirtschaftspolitik, und bei genügender politischer Aktivität müsse sich ein Ausweg finden lassen. Auch die Gewerkschaften müssen sich mit politischen Fragen beschäftigen, es kann keine Trennungslinie zwischen Wirtschaft und Politik gezogen werden.

Die Gesetze werden im Parlament geschmiedet und die Gewerkschaften müssen das Gewicht ihrer Mitgliederzahl in die Waagschale werfen und klare politische Stellung nehmen.

Wo würden wir hinkommen, wenn wir uns darum herumdrücken wollten, zu sagen, wo die politische Heimat der Gewerkschaften ist!?

Die bürgerlichen Parteien verdanken ihre Stärke nur den Mitläufern aus der Arbeiterschaft.

Der Kapitalismus lebt wirtschaftlich von der Ausbeutung der Arbeiterschaft und politisch von dem

mangelnden Klassenbewußtsein

der Arbeiterschaft.

Aber Klassenbewußtsein ist Sache des Verstandes, der Erkenntnis, nicht Sache des Gefühls. Nur die politische Zersplitterung der Arbeiterschaft hat der Regierung Brüning ihre fortgesetzten Attentate auf die sozialen Errungenschaften ermöglicht.

Jetzt sei die Zeit gekommen, wo sich die Gewerkschaftler politisch sammeln müßten, sowie sie sich wirtschaftlich gesammelt haben.

Das Merkmal, das uns von allen bürgerlichen Parteien trennt, das ist unsere Stellungnahme zum Privateigentum.

Die bürgerlichen Parteien stellen die privatwirtschaftliche Souveränität über die Souveränität des Volkes.

Wie sieht es nun politisch im Lager der Arbeiterschaft aus? Ueber 9 Millionen von 40 Millionen haben der Sozialdemokratie die Stimme gegeben, sie ist die stärkste Partei. Der Redner hob dann den Unterschied zwischen SPD. und KPD. klar heraus und wies nach, wie laut Ausführungen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" die KPD. die Helferin des Bürgertums sei. Die KPD. macht Zukunftsmusik, wir Gewerkschaftler aber wollen mit der Gegenwartsweltanschauung des Sozialismus Gegenwartspolitik treiben.

Als die drei Hauptursachen der derzeitigen Wirtschaftsmisere zeichnete Kollege Berger

1. die verfehlte Steuerpolitik,

wie sie zugunsten der Besitzenden von 1924 bis 1928 durch den bürgerlichen Finanzminister Reinhold getrieben worden ist, der der Vater des Defizits war, das Hilferding dann vorfand.

2. Die Steuerscheu der Besitzenden,

und

3. Die große Arbeitslosigkeit,

die, international gesehen, leicht zu Kriegen führen könne. Mit 600 000 bis 700 000 Arbeitslosen hatte man gerechnet. 2¾ Millionen haben wir jetzt und die Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung sagen für den Winter eine Arbeitslosenziffer von 4 Millionen voraus. Diese Dinge können wir als Gewerkschaftler nicht so einfach laufen lassen, es gilt jetzt politisch zusammenzustehen. Die Erwerbslosenversicherung verhindert, daß das Heer der Erwerbslosen als Lohndrücker auftritt und sich unter Vernichtung der Tarife den Unternehmern an den Hals wirft. Das aber gerade wollen die Unternehmer.

Als es noch Zeit war, hat die Sozialdemokratie versucht, durch Beitragserhöhung den Abbau der Leistungen der Erwerbslosenfürsorge zu verhindern. Der Redner kommt dann auf den Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung und auf die Taten der Brüning-Regierung zu sprechen. Die „Notverordnungen" haben auch solche soziale Verschlechterungen gebracht, die mit den Reichsfinanzen nichts zu tun haben. Zum Beispiel die Verschlechterungen in der Krankenversicherung. Er beleuchtete weiter die Steuerpolitik der Regierung, besonders die Regersteuer, die Ledigensteuer und die ungerechte Besteuerung der Konsumvereine. Die Zollpolitik der Brüning-Regierung und ihre Agrarpolitik kennzeichnete er in der richtigen Weise.

Bisher haben 26 Regierungen gegen die Zollpolitik dieser Regierung protestiert. Wenn Handelskriege auch unblutig geführt werden, so können gerade sie sehr leicht zu internationalen Verwicklungen führen, die dann blutig ausgetragen werden. So ist die heutige deutsche Handelspolitik höchst gefährlich für den Frieden!

Lohnabbau und Schutzzölle halten die Preise hoch. Die Kartelle sorgen dafür, daß die Preise im Inland hoch bleiben. Der Handelsverdienst erreicht bei einzelnen Waren eine Spanne von 50 bis 60, ja, sogar 100 Prozent. So verteuert sich in der Kohlenstadt Bochum der Preis der Kohle von der Grube bis zum Verbraucher in der gleichen Stadt von 16 RM auf 31 RM. Die Regierung Müller hatte seinerzeit einen Handelsvertrag mit Polen schon fix und fertig ausgearbeitet. Die bürgerliche Regierung hat ihn nicht zum Abschluß gebracht. 100 000 Arbeiter hätten in Schlesien durch diesen Vertrag Arbeit gefunden. Heute ist die Arbeitslosigkeit und die Armut in Schlesien geradezu katastrophal. Es fehlen uns die Absatzgebiete für unsere Waren. Aber die tiefste Ursache unserer Wirtschaftskrise ist die mangelnde Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes durch das Sinken der Kaufkraft der Arbeiterschaft.

Ihre zahlenmäßige Stärke ist die Macht der Arbeiterschaft, aber sie fällt nur in die Waagschale, wenn eine starke Organisation sie leitet. Deshalb muß die Arbeiterschaft sich sammeln um die Sozialdemokratie. Der Sieg der Arbeiterschaft muß durch den Sieg der Sozialdemokratie erreicht werden.

Es setzte eine sehr lebhafte Aussprache ein. Mit Ausnahme eines einzigen der KPD. angehörenden Redners unterstrichen lieb besonders Genosse Brüntink Ausdruck, der gleichzeitig dem Gewerkschaftskartell für seine Initiative dankte, mit der es diese Versammlung arrangiert hatte — daß es gelte, als freie Gewerkschaftler und Sozialisten zusammenzustehen, damit am 14. September wirklich das arbeitende Volk siege.

Nach kurzem, temperamentvollem Schlußwort des Kollegen Berger, dem es ein Leichtes war, die Nationalsozialisten, die durch einen Diskussionsredner eine besondere Beleuchtung erfahren hatten, als politische Analphabeten abzutun und die falschen Ansichten des kommunistischen Redners als solche zu kennzeichnen, war die so gutbesuchte und gut verlaufene Versammlung zu Ende.

Sie mag uns auch im Zusammenhang mit der nahezu einstimmig angenommenen Entschließung, die wir gestern bereits veröffentlichten, ein gutes Omen sein, und sie gibt uns die Gewähr dafür, daß der Appell des Genossen Brüntink, sich an den Kundgebungen in den Stadtteilen Gelsenkirchen und Buer am 24. August in Massen zu beteiligen, nicht umsonst verhallt sein wird.

Wichtig! **Wichtig!**

Alle Wahlmitarbeiter und Flugblattverbreiter der SPD.

erkundigen sich bei der Flugblattverbreitung, ob die Wähler eine Benachrichtigungskarte vom Wahlamt erhalten haben. Diejenigen Wähler und Wählerinnen, die keinen Wahlausweis erhalten haben, stehen nicht in der Wählerliste. Solche Personen sind dazu anzuhalten, sich sofort in die Wählerliste eintragen zu lassen. Auch der Funktionär kann dies für den Betreffenden beim Wahlamt Gelsenkirchen, Buer oder Horst besorgen. Nur ist genau Name, Vorname, Adresse und Geburtsdatum anzugeben. Insbesondere ist auf Jungwähler zu achten. Wer am Wahltage 20 Jahre alt wird, ist wahlberechtigt (also am 14. September 1910 geboren ist). Ab 24. bis 31. August, liegen die Wählerlisten in den Wahlämtern Gelsenkirchen, Neumarkt, Buer Rathaus und Horst Amtshaus zur Berichtigung und Ergänzung auf.

Die Versammlung in Buer

In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung sprach am Mittwochabend vor den Funktionären der Gewerkschaften und der Partei der Kollege Limbertz, Essen. Nach seinen einleitenden Worten über die vergangene Politik wandte er sich besonders der Wirtschaft zu, die unter der Aera Brünings ein ganz anderes Gesicht erhalten hat, ferner der Steuerpolitik. Die Sozialdemokratische Partei ist für eine Zollpolitik, wenn sie angebracht erscheint, d. h., wenn sie nicht auf einem anderen Gebiete notwendig eine Reaktion hervorrufen muß, die zur Verteuerung anderer Lebensmittel und Bedarfsartikel führt. So war es ein gesunder Gedanke, den Weizenpreis auf der Magdeburger Börse auf 21 RM festzusetzen. Dem Finanzminister war die Möglichkeit gegeben, diesen festgesetzten Preis zu erhöhen. Und er hat es getan, ohne innere Notwendigkeit, gegen den Willen der Sozialdemokratie. Der Preis ist auf 22,20 RM festgesetzt worden. Einen harten Schlag wird wieder die ärmeren Volksmassen treffen durch Eier-Einfuhrzoll. Hier will die Brüning-Regierung in einem Jahre 140 Millionen herausquetschen. Eine unerhörte Verordnung. Ein besonderes Kapitel sind die „Ausfuhrscheine". Bekanntlich hat Ostpreußen jedes Jahr einen Ueberschuß an Roggen. Die hohen Transportkosten machen einen Verkauf des Roggens unrentabel. So liegt es näher, diesen ins Ausland, z. B. nach Dänemark, zu verkaufen. Um den Roggenpreis billig zu halten, erhält der Händler pro Doppelzentner einen Ausfuhrschein in Höhe von 3 bis 5 RM., den er im Zollhafen einlöst. Dadurch erhält der dänische Bauer billigen Roggen, um seine Schweine damit füttern zu können, die wieder nach Deutschland eingeführt werden und den Schweinepreis herunterdrücken. Eine Folge davon ist wieder ein Verlangen von seiten der Landwirtschaft nach einem Schweine-Einfuhrzoll. Deutschland ist kürzlich durch einen Boykott von Holland bedroht worden, wobei die milchwirtschaftlichen Erzeugnisse eine große Rolle spielen. Dieser Boykott ist hervorgerufen durch die Stellung der Regierung Finnland gegenüber. Denn die Stellungnahme ist falsch. Man solle dabei bedenken, daß die Ausfuhr nach Holland 676 Millionen im vergangenen Jahre mehr betrage als die Einfuhr. Ein Holland schädigender Vertrag mit Finnland würde andererseits wieder die deutsche Wirtschaft in bedenklichem Maße gefährden. Denn der jetzt abgeflaute Boykott würde von neuem entfacht werden.

Dieses Material, diese Taten des Bürgerblocks, genügen, um sie unseren Feinden entgegenzuhalten und besonders die

Partei der Nichtwähler,

diese größte aller Parteien, wachzurütteln und ihnen die Erfolge der sozialdemokratischen Politik vorzuhalten. Die Sozialdemokratie ist diejenige Partei, gegen die man auf die Dauer nicht regieren könne, erklärte auf dem Magdeburger Parteitag der Deutschen Volkspartei ihr Vorsitzender Scholz.

Die anderen Parteien streifend, erklärte der Redner, daß die Zentrumspresse keinen Grund habe, auf sogenannte Neutralität der freien Gewerkschaften hinzuweisen, sie sind schicksalsverbunden mit der Sozialdemokratie. Auch haben wir keinen Grund, vorsichtig zu sein im Hinblick auf das Zentrum in Preußen. Uns geht die Preußenkoalition in diesem Wahlkampf gar nichts an, erklärte der Redner. **Religionsfeindlichkeit?** Wir haben keinen Grund, feindlich gegen die Religion eingestellt zu sein. Einer halben Million Stimmen in Westfalen stehen nur 93 000 Kirchenaustritte gegenüber. Und der Nazionalsozialismus? Jede Silbe in dem Namen ist eine Lüge. Denn National heißt, mit den besten Mitteln etwas für das Volk zu tun. Zu der Hitlerversammlung in Essen kamen die Leute mit 670 Privatautomobilen und 120 Lastautos. Wer kann das bezahlen? Die Industriellen mit ihren Millionen Zuwendungen. Material genug, das wir in der Hand haben. Persönliche Bearbeitung eines jeden Wählers ist unsere Aufgabe. Wenn wir diese erfüllen, müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn es dann keinen roten 14. September gäbe. In der darauffolgenden Diskussion sprach noch die Kollegin Schryver. Die Sozialdemokratische Partei ist die einzige Partei, die für die **Befreiung der Frau eintritt.** Es gilt, sie für uns zu gewinnen sagte sie. Denn erst die Befreiung der Frau ist die Befreiung des Mannes. Die Rednerin schloß mit einem Appell an

GK

Preisabbau im August

Unglaublich billige

Sonder-Angebote

Sommer-Kleider

bunte Georgette-Kleider, Toile reine Seide, Japon, Honan, Woll-Musseline, Waschseide, Vollvoile, B.-Musseline, Jndanthren

20.00 15.00 12.00 10.00 7.00 5.00 3.00 2.00

1.00

Sommer-Mäntel

aus Woll-Georgette, Rips, Herrenstoffen, Stoffen engl. Art, Trench-Coats u. Gummi-Mäntel

25.00 20.00 15.00 10.00 7.00

5.00

Damen-Strickkleider und Pullover billiger denn je.

Winter-Mäntel

schon jetzt so billig

Ottoman-Mantel — jugendliche fesche Form mit pelzart. Kragen — **19.50**

Aparter-Mantel — engl. Art, wunderbare neue Muster, mit großem Pelzkragen — **24.50**

Ottoman-Mantel — ganz auf Steppfutter mit Seal-Elektrik-Kragen — **29.00**

Eleg. Velour-Mantel — mit neuart. hochgestelltem Pelzkragen, ganz auf elegantem Futter — **45.00**

--darum immer wieder zu

GK

GEBRÜDER KAUFMANN

Gelsenkirchen
Bahnhofstrasse 49

Geschäftliche Mitteilungen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

5. Klasse (Hauptziehung), 9. Ziehungstag.

In die Gelsenkirchener Lotterie-Einnahmen fielen folgende Gewinne zu 150 RM (Einsatzgewinn):

21498 21535 34509 37914 62590 62621 62682 62741 62769 62779 77791 80013 112563 112781 112799 114202 114245 114272 114315, 164208, 187570 203818 205623 205626 205751 209116 341926 341937 348137 348179 34883 369871 369899 377340.

Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch geschlossenen Brief mitgeteilt. Ersatzlose sind, soweit der Rat reicht, noch zu haben. Bestellungen auf neue Lose zur

Nr. 195. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 22. August 1930.

Lohnabbau oder Preissenkung

Falsche Aerzte und Rezepte. — Die Monopolpreissenkung bleibt Zentralaufgabe.

Der Angriff der Unternehmer auf einen Abbau der Löhne wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. In der Oeffentlichkeit wird immer wieder der Lohnabbau als der einzige Weg zur raschen Krisenüberwindung dargestellt. In diesen Gedankengängen bewegt sich auch ein kürzlich im „Deutschen Volkswirt" erschienener Aufsatz von Dr. Alexander Rüstow (Verein Deutscher Maschinenbauanstalten). Wir wollen nur den Grundgedanken der Ausführungen wiedergeben und zu ihm Stellung nehmen. Rüstow will nicht etwa eine Preissenkung als Aequivalent für die Lohnsenkung (er denkt wohl in erster Linie an die eisenverarbeitende Industrie), sondern der

Lohnabbau soll zur Erweiterung des Rentabilitätsspielraums,

zur Erhöhung der Gewinnaussichten und der Gewinnrate dienen. Die jetzige deutsche Wirtschaftskrise wird in erster Reihe auf eine Ueberhöhung des deutschen Selbstkostenniveaus zurückgeführt; diese überhöhten Selbstkosten haben zur Stillegung ganzer Betriebe und Betriebsteile geführt. Die Wiedereinschaltung dieser Betriebe in den Produktionsprozeß ist nur möglich, wenn die Rentabilitätsaussichten gebessert werden. Die einzig mögliche Selbstkostenentlastung ist eine Senkung der Löhne. Diese Lohnsenkung wird die Wiederinbetriebnahme von jetzt stillgelegten Betrieben, eine Erweiterung des Absatzes unter geringfügigen Preiskonzessionen auf den Ausfuhrmärkten und eine Zurückdrängung ausländischer Waren auf dem deutschen Markt ermöglichen. Durch diese Absatzerweiterung würde die Krise abgeschwächt, ein neuer Aufschwung angebahnt und die Reallohnsenkung wieder ihren Ausgleich finden. So Rüstow.

Wir glauben zunächst, daß hier die Möglichkeiten einer industriellen Ausfuhrsteigerung sowie eines Ersatzes der industriellen Einfuhr durch deutsche Waren und damit auch die Wirkungen auf eine Wiederingangsetzung der stillgelegten Betriebe weit überschätzt werden. Wir haben es heute mit einer Weltkrise zu tun, die sich in einer starken **Zusammenschrumpfung des gesamten Welthandels** äußert. Dabei ist in den ersten fünf Monaten dieses Jahres der Außenhandel der Vereinigten Staaten wertmäßig um 20 Prozent, der Englands um 15 Prozent zurückgegangen, der Ausfuhrwert Deutschlands aber nur um etwa 3 Prozent. Ein forcierter Export von — um ein paar Beispiele zu nennen — Walzwerkserzeugnissen, Papier, Zement usw., würde die Weltmarktpreise noch weiter nach unten ziehen und die **Exportverluste dieser Kartellindustrien** erhöhen. Eine für den Arbeitsmarkt nennenswert ins Gewicht fallende Belebung durch Zurückdrängung der Einfuhr ausländischer Industriewaren ist nicht mehr zu erreichen. Die Fertigwareneinfuhr hat einen außerordentlichen Tiefstand erreicht, und insgesamt ist eine wesentliche Herabdrückung dieser schon außerordentlich zusammengeschrumpften Einfuhrmengen bei einem in die Weltwirtschaft verpflochtenen Industrielande kaum mehr vorstellbar.

Es ist also nicht zu erkennen, wie der hier vorgeschlagene Weg zu einer nennenswerten Absatzerweiterung und Aufsaugung der Arbeitskräfte führen soll. Nun werden überhaupt in den Gedankengängen, die den Lohnabbau als Mittel für eine fühlbare inländische Preissenkung empfehlen,

die Gefahren einer weiteren Einschrumpfung des Masseneinkommens

vielfach aus einem zu engen Gesichtskreis heraus beurteilt oder auch wissentlich übersehen und unterschätzt. Am stärksten liegen heute in der Produktionsmittelindustrie die Anlagen brach. Hier ist das **Mißverhältnis zwischen Kapazität und Ausnutzung** am krassesten, und hier wirkt auch der hohe Anteil der fixen Kosten besonders drückend. Wenn nun diesen Industriezweigen eine Preissenkung mit einer Lohnreduktion erkauft würde, so muß als Folge bei den Konsumgüterindustrien eine noch schwächere Beschäftigung eintreten, und in einer solchen Situation kann auch eine Verbilligung der Produktionsmittel nicht als Anreiz für Investionen wirken.

In einem solchen erschienenen Aufsatz der „Gewerkschafts-Zeitung" ist erneut mit Recht darauf hingewiesen worden, daß jede weitere Verringerung des **Lohneinkommens prozentual ungleich stärkere Einschränkungen** des Aufwandes für industrielle Verbrauchsgüter nach sich ziehen muß, da nahezu 70 Prozent der Ausgaben des Arbeitnehmerhaushalts von uneinschränkbaren Aufwendungen — Ernährung, Miete, Heizung, Beleuchtung usw. — absorbiert werden. Es ist nun einmal nicht wegzuleugnen, daß — abgesehen von der unzureichenden Kapitalversorgung und der Vertrauenserschütterung — eine starke Disproportionalität zwischen den einzelnen Gliedern der Volkswirtschaft die Wirtschaftslage besonders erschwert. Mit dem Wachstum der Kapazität der Produktionsmittelindustrie und ihrer durch die günstige Exportentwicklung erleichterten Absatzerweiterung haben die Konsumgütererzeugung und der Konsumgüterabsatz nicht Schritt gehalten, und jede Verringerung der Massenkaufkraft muß dieses Mißverhältnis auf die Dauer noch steigern.

Wir glauben, daß **alle Empfehlungen für einen generellen Lohnabbau volkswirtschaftlich verfehlt** sind, und daß alle Bemühungen um die an sich wichtige Erweiterung des äußeren und des inneren Marktes auf Grund von Lohnsenkungen infolge der unausbleiblichen weiteren Schwächung der Massenkaufkraft in das Gegenteil umschlagen müssen.

Die einzige wirksame Krisenbekämpfung liegt in der Ausschöpfung aller Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung, der Erleichterung der Anleiheaufnahme und in der Anwendung der staatlichen Macht für die Senkung der Monopolpreise.

Vor allen Dingen müssen Monopolpreise, die auch noch in der Zeit des Konjunkturrückgangs heraufgesetzt wurden, endlich eine Anpassung an die veränderten Absatz- und Kaufkraftverhältnisse erfahren.

Bei den Baustoffen

werden auch heute noch Ziegel und Zement auf einem nicht zu rechtfertigenden Preisniveau gehalten. Die Preise für Linoleum, das vollkommen vom Linoleumtrust beherrscht wird, sind seit dem Herbst vorigen Jahres zweimal um insgesamt 15 bis 16 Prozent heraufgesetzt worden. Indessen haben sich die wichtigsten Rohstoffe der Linoleumerzeugung, Jutegewebe und Leinöl, um etwa 10 Prozent gesenkt, ohne daß auch nur seitens der Linoleumindustrie der geringste Preisabschlag vorgenommen wurde. Die Preise für Dachpappe sind erst vor wenigen Monaten erhöht worden.

Auf dem Gebiete der Kohle

kann für Braunkohle in Anbetracht der großen Rationalisierungserfolge, der hohen Gewinne und der mehrfachen vorangegangenen Preiserhöhungen kein Zweifel darüber bestehen, daß hier eine Preissenkung durchgeführt werden muß. Noch im Herbst vorigen Jahres hat das Reichswirtschaftsministerium der rheinischen Braunkohlenindustrie trotz schärfsten Widerspruchs der Oeffentlichkeit mit Rücksicht auf die damalige gün-

In welchem Maße die Lohnkosten in der Braunkohlenindustrie herabgedrückt wurden, zeigt die Zusammenstellung im letzten Bericht des Reichskohlenverbandes. Seit 1925 ist nach dem Bericht des Reichskohlenverbandes zum Beispiel die Förderleistung im rheinischen Braunkohlenbezirk um etwa 65 Prozent gestiegen, der Lohnaufwand um nur rund 20 Prozent. Aehnlich liegen die Verhältnisse in anderen Braunkohlenrevieren.

Daß in der **Düngemittelindustrie**, insbesondere beim Stickstoff und beim Kali, Möglichkeiten der Preisherabsetzung vorliegen, wird von Sachkennern nicht bestritten.

Es ist ferner notwendig, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die

Entwicklung der Treibstoffpreise

hinzulenken. Der deutsche Benzinpreis ist im Mai des Jahres um 5 Pf. bei einer steuerlichen Mehrbelastung von nur 3,81 Pf. erhöht worden, und so ist es bei vielen Produkten.

Nicht Lohnabbau führt zur Gesundung der Wirtschaft, sondern Preissenkung.

Wer sich dafür einsetzt, wähle am 14. September sozialdemokratisch.

Ein neues Riesenkraftwerk im Industriebezirk

Bekanntlich war seit einiger Zeit der Bau eines Elektrizitätswerkes in der Nähe der Emscherflußkläranlage geplant. In diesem Kraftwerk, das das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk bauen wollte, sollte der in der Kläranlage gewonnene Emscherschlamm, der starken Gehalt an Kohlen aufweist, verwertet werden. Es war beabsichtigt, die Bauarbeiten noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen. Wie wir nunmehr erfahren, hat man diesen Plan vorläufig fallen gelassen. Statt dessen trägt man sich mit dem Gedanken, **ein neues Riesenkraftwerk an der Essen-Gelsenkirchener Grenze zu bauen.** Dieses Werk soll so groß werden, daß der Emscherschlamm, von dem man jährlich eine Menge von rund 250 000 Tonnen gewinnt, nur einen Teil des Brennmaterials ausmacht. Wie verlautet, soll mit dem Bau des neuen Kraftwerks im nächsten Jahre begonnen werden. Das Kraftwerk wird sich auf die Stinneszechen stützen.

Arbeiter-Rundfunkhörer!

Lest Eure Zeitschrift:

„Der neue Rundfunk."

SERIENTAGE
Die grosse Kaufgelegenheit für Alle!

Sie brauchen nur zu sehen, was für hochwertige Waren wir in den niedrigen Preisgruppen bringen, um sofort zu erkennen, daß wir halten, was wir versprechen: Höchste Leistung!

45 Pf

1¼ Mtr. **Hemdentuch,** tragfähige Ware
1 Paar **Herrenstoff-Handschuhe**
1 Mtr. **Hauskleiderstoff,** solide Qualität
3¼ Mtr. **Rohnessel,** für Leibwäsche geeignet
1 Mtr. **Crepe Caid,** reine Wolle
1 Mtr. **Damast,** 160 cm breit
1 Mtr. **Waschsamt - Druck**
1 **Dam.-Trägerhemd,** in Valenciennе - Spitze
1 **Store,** Gittertüll mit Handdurchzügen
1 **Knaben-Strickanzug,** plattiert mit anknöpfbarer Hose
1 **Herren-Waschjoppe**
1 fesche **Filzkappe** oder Glocke

90 Pf
1.45
1.90
2.90
3.90

1 Paar **Damenstrümpfe** Kunstseide
2 Mtr. **Landhausgardinen,** in aparten, farbigen Streifenmustern
1 **Damen-Schlüpfer,** Kunstseide, gestreift
5 St. **Herren-Taschentücher,** mit farbigem Rand
1 **Herrenhose,** gestreift solide Ware
1 Mtr. **Spannstoff,** ca. 130 cm breit, Filetgrundware
1 **Paradekissen,** mit Klöppelspitze und Schrägem Spiegel
1 Paar **Damenstrümpfe,** künstl. Waschseide mit Flor plattiert
1 Mtr. reines **Crepe de Chine,** ca. 100 cm breit
1 **Paradekissen,** mit handgezogenen Hohlsäumen 4seitig garniert
1 Mtr. **Mantelstoff** 140 cm breit, englische Art für Herbst- und Wintermäntel
1 **Badetuch,** 125/160 gute Frottierware

Nur noch heute und morgen können Sie das größte musikalische Wunder, die
Musik aus der Luft
zwang- und kostenlos in unserem Erfrischungsraum hören

Alsberg - Buer

Die Armee der Krüppel

Opfer des frisch-fröhlichen Krieges. — Ergebnis der Gebrechlichen-Zählung im Reich.

Das Statistische Reichsamt hat jetzt die Ergebnisse der im Vorjahre im ganzen Deutschen Reich veranstalteten Gebrechlichen-Zählung veröffentlicht, die durch die Wohlfahrtsbehörden und Fürsorgeverbände bzw. für die Anstalten durch die Anstaltsleiter vorgenommen worden ist. Die Statistik ist insofern nicht lückenlos, als sie in Württemberg nicht einwandfrei durchgeführt werden konnte, gibt aber im ganzen doch einen guten Ueberblick. Nach dem „Kommunalbeamten" wurden 677 808 Gebrechliche gezählt, d. i. 133,3 auf je 10 000 Einwohner. Es fällt bei der Statistik das starke Ueberwiegen der männlichen Gebrechlichen gegenüber den weiblichen auf. Das hat seine Ursache natürlich zunächst im Kriege; denn bei 149 4846 von 430 639 männlichen Gebrechen stammt das Leiden aus dem Kriege. Darunter sind auch 2411 Kriegsblinde.

Die Einteilung nach den einzelnen Gebrechen ergibt folgendes Bild:

	männlich	weiblich	zusammen
Blind	18 242	13 313	31 555
Taubstumm und ertaubt	22 393	20 252	42 645
Geistig gebrechlich	110 316	107 072	217 388
Körperlich gebrechlich	292 125	117 083	409 208

Zählt man diese Zahlen zusammen, ergibt sich in der Gesamtsumme jedesmal insofern eine höhere Zahl als oben, als manche Gebrechliche mehrere Leiden haben, also sowohl geistig-gebrechlich und taubstumm oder blind und körperlich gebrechlich zusammen sind.

Bemerkenswert ist, daß z. B. in Preußen seit der Volkszählung 1910 die Zahl der Geisteskranken und Schwachsinnigen zurückgegangen ist. Das Statistische Reichsamt ist der Ansicht, daß vielmehr viele außerhalb der geschlossenen Anstalten lebende Geisteskranke und Schwachsinnige nicht mitgezählt worden sind. In der Tat weisen ja andere Feststellungen auf eine Zunahme der Nervenkrankheiten hin.

Unter denen, die mehrere Gebrechen gleichzeitig aufweisen, stehen die mit schweren körperlichen und geistigen Gebrechen Behafteten an erster Stelle: sie machen von den 22 517 Mehrfachgebrechlichen 70,2 Prozent aus. Auch hier überwiegen die männlichen die weiblichen um 1450.

Interessant sind noch die Feststellungen über die Unterbringung der Gezählten. Im eigenen Haushalt lebten 276 983 Gebrechliche, bei Verwandten einschl. Eltern und Bekannten 216 055, in fremder Familie (Schlafstelle) 18 392, in Anstalten waren 157 659 untergebracht; bei 2405 Personen ist die Art der Unterbringung nicht höher festgestellt worden. Von den Geistig-Gebrechlichen befanden sich weit mehr als die Hälfte, nämlich 60,7 Prozent, in Anstaltspflege.

Ueberblickt man die Verteilung der Gebrechlichen in den einzelnen Ländern, so fällt auf, daß der kleinste Freistaat Lippe prozentual die meisten Gebrechlichen aufweist: es entfallen hier auf je 10 000 Einwohner 229,5 männliche und 138,5 weibliche Gebrechliche, während beispielsweise in Preußen nur 145,5 männliche und 78,1 weibliche Gebrechliche auf je 10 000 Einwohner kommen. Am günstigsten in allen deutschen Ländern ist das Verhältnis in Lübeck: die entsprechenden Zahlen betragen hier 131,0 bzw. 63,3. Woraus dieser starke Unterschied hervorgeht, ist nicht ohne weiteres erklärlich.

Die Statistik gibt auch Aufschluß über Alter und Familienstand der Gezählten. Die Ledigen überwiegen erheblich die Verheirateten bzw. Verwitweten und Geschiedenen. Von den männlichen Gebrechlichen aber sind 51,6 Prozent, jedoch von den weiblichen nur 18,3 Prozent verheiratet, was vielleicht ein interessantes Streiflicht auf die bestehende Männernot und auf den Frauenüberschuß wirft. Dem Alter nach standen die meisten Gebrechlichen zwischen dem 40. und 60. Lebensjahr, nämlich 200 575 Personen, also rund ein Drittel, während an Kindern unter 10 Jahren 24 615 vorhanden sind.

Gesundheitsschutz der Arbeiterinnen

Ein Erlaß des preußischen Handelsministers.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Handel und Gewerbe in einem Runderlaß vom 23. Juli d. J. an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin darauf hingewiesen, daß — wie festgestellt worden ist — in einzelnen Bezirken Arbeiterinnen noch mit Arbeiten verschiedenster Art bei Hoch-, Tief-, Straßen- und Eisenbahnbauten beschäftigt werden, z. B. mit Ausschachtungsarbeiten, Wassertragen, Sandsieben, Kalklöschen, Kalkmischen, Mörtelbereiten, Betonmischen, Einschaufeln von Sand und gelöschtem Kalk in die Mörtelmaschinen, Abklopfen alter Steine, Transportieren von Schottersteinen, Setzen von Packsteinen, Planieren des Bodens, Zuschütten von Gräben, Abladen von Ziegeln an den Baustellen, Stopfen von Gleisen usw. Nach § 137, Abs. 7 der Reichsgewerbeordnung dürfen jedoch Arbeiterinnen nicht zum Transport von Materialien bei Bauten aller Art verwendet werden.

Der Minister nimmt nach der Entstehungsgeschichte des § 137, Abs. 7 der RGO. an, daß der Gesetzgeber dem Begriff: „Transport von Materialien bei Bauten aller Art" deutlich eine weite Auslegung hat geben wollen, und daß nur leichtere Arbeiten, z. B. Reinigungsarbeiten auf fertigen Bauten, nicht unter das Beschäftigungsverbot fallen sollen. Da die Rechtsprechung über die Anwendung des § 137, Abs. 7 RGO. sich aber dieser Auslegung nicht immer angeschlossen und verschiedentlich die vorstehend erwähnten, in der Regel für Frauen ungeeigneten Arbeiten als zulässig bezeichnet hat, hat der Minister für Handel und Gewerbe die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin ersucht, die Gewerbeaufsichtsbeamten anzuweisen, die Beschäftigung von Frauen mit solchen und anderen ungeeigneten Arbeiten bei Bauten aller Art, bei denen die Anwendbarkeit des § 7, Abs. 7 RGO. zweifelhaft ist, durch polizeiliche Verfügung auf Grund des § 120 d der RGO. zu verbieten, sofern der Arbeitgeber die Beschäftigung der Frauen nicht freiwillig aufgibt.

In dem gleichen Erlaß hat der Minister unter Bezugnahme auf einen früheren Erlaß vom 31. Oktober 1929 den Gewerbeaufsichtsbeamten nochmals eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber dem Gesundheitsschutz der Arbeiterinnen in allen Gewerbezweigen nahelegen lassen, damit die Beschäftigung von Arbeiterinnen mit gesundheitsgefährdenden Arbeiten soweit als möglich unterbunden wird.

Zuviel gezahlte Lohnsteuer

Der bürokratische Apparat ist zu teuer und zu umständlich

Es sind Erwägungen im Gange, die Lohnsteuererstattung zu beseitigen. Als Grund wird angegeben, daß zwischen Leistung und Kostenaufwand ein Mißverhältnis bestände. Um 45 Millionen Lohnsteuern bei Verdienstausfall zu erstatten, entstehen 15 Millionen Verwaltungsspesen.

Man will die Erstattungsbeiträge den Arbeitslosen nicht entziehen, sondern sie ihnen durch die Erwerbslosenunterstützung wieder zuwenden. Bei diesen Erwägungen wird an die Möglichkeit gedacht, 60 Millionen zu ersparen, um sie zur Deckung des Defizits verwenden zu können. Man hofft durch Zusammenkoppeln von Arbeitslosenunterstützung und Lohnsteuererstattung günstiger abzuschneiden als bei einer gesondert durchgeführten Erstattung. Nun kann man wohl mit dem Gedanken jonglieren, 60 Millionen auf Kosten der Arbeitslosen zu sparen, aber man kann ihn nicht in die Tat umsetzen.

Die Lohnsteuern werden erstattet, um den im laufenden Jahr nur vorübergehend Beschäftigten die gleiche Steuerfreiheit zu gewähren, wie den Vollbeschäftigten. Den Rechtsanspruch hierauf hat ein jeder, denn zuviel erhobene Steuern müssen zurückgezahlt werden. Die Notlage der Arbeitslosen ist so groß, daß der Fortfall oder eine Kürzung der Lohnsteuererstattung nicht in Frage kommen darf, der Kostenaufwand für die Erstattung dagegen läßt sich einschränken.

Der Weg über das Arbeitsamt stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, deren Beseitigung nicht möglich ist. Eine Vereinigung von Arbeitslosenunterstützung und Lohnsteuererstattung läßt sich nur durch Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung herbeiführen. Das dürfte zur gegebenen Zeit ausgeschlossen sein.

Bei der Erstattung müssen die steuerlichen Verhältnisse des Antragstellers kontrolliert werden. Diese Kontrolle kann das Arbeitsamt nicht ausüben. Allein die Finanzämter sind für alle steuerlichen Angelegenheiten zuständig, und können daher von der Durchführung der Lohnsteuererstattung nicht entlastet werden, ebensowenig wie das Reich von der Verpflichtung, die zuviel abgezogenen Lohnsteuern zurückzuerstatten. Es kann aber sehr wohl das Erstattungsverfahren, das nach den üblichen bürokratischen Gesichtspunkten aufgebaut ist, vereinfacht und hierdurch

die 15 Millionen Verwaltungsspesen ganz wesentlich herabgemindert werden.

Hier sind Ersparnisse zu machen.

Die Antragsteller haben den Nachweis über den Jahresverdienst und den Verdienstausfall zu führen. Der Nachweis wird durch Vorlage von Lohnbescheinigungen, Steuermarkenbogen, Stempelkarten oder Erwerbslosigkeitsbescheinigungen und Krankheitsbescheinigungen sowie der Steuerkarte geführt. Die eingereichten Belege prüft der Bearbeiter und berechnet den Erstattungsbetrag. Diese in jedem einzelnen Fall durchzuführende Arbeit, die sehr zeitraubend ist, läßt sich vereinfachen.

Die von den Arbeitsämtern verausgabte Stempelkarte bedarf einer Aenderung. Sie muß auf das Kalenderjahr lauten und nicht von April bis März. Außer mit dem vorgeschriebenen Stempel für die Zeit der Arbeitslosigkeit ist in der Karte die etwaige Krankheitszeit ebenfalls durch das Arbeitsamt zu vermerken, so daß Erwerbslosigkeit und Krankheit zusammen durch diese eine Karte nachgewiesen werden können.

Weiter ist erforderlich, daß die Steuerkarte auf der Rückseite für die Verdienstbescheinigungen genügend freien Raum enthält. Bisher wurde dem Arbeitnehmer, sofern er nicht das ganze Jahr beschäftigt war, bei seinem Austritt ein Zettel eingehändigt, auf dem Verdienst und Steuerabzug vermerkt waren. Wenn er die Arbeitsstelle öfter gewechselt hatte, reichte er mit seinem Antrag eine Handvoll Zettel mit oft unvollständigen Bescheinigungen ein, die sortiert und berechnet werden mußten, bevor der Jahresverdienst bekannt war. Es würde daher zu den Pflichten eines jeden Arbeitgebers gehören, bei Entlassung eines Arbeitnehmers den gezahlten Lohn und die abgezogenen Steuern auf der Rückseite der auszuhändigenden Steuerkarte zu vermerken und nicht Datum, Unterschrift und Stempel zu vergessen.

Der Antrag beschränkt sich demnach auf die Vorlage von Steuer- und Stempelkarte, die alle Unterlagen für die Berechnung enthalten. Wer als Antragsteller je einmal stundenlang auf einem Finanzamt gewartet hat, um seinen Erstattungsantrag einreichen zu können, wird den Vorzug einer schnelleren Abfertigung und der damit verbundenen Zeitersparnis zu würdigen wissen.

Ferner erscheint der Druck der verschiedenen Formulare, die bisher in einer Millionenauflage für die Lohnsteuererstattung hergestellt wurden, nicht notwendig. Die Bestimmungen können den Antragstellern durch Plakate bekanntgemacht werden. Für die Erstattung genügt eine Karteikarte mit der Anschrift und Unterschrift des Antragstellers und mit der Berechnung des Bearbeiters. Diese wird in der Finanzkasse weitergeleitet, die den Erstattungsbetrag mittels Postscheck absendet. Die Steuerkarte verbleibt dem Amt, die Stempelkarte erhält der Antragsteller zurück, und es erübrigt sich die Anlage von umfangreichen Aktenstücken. Kartei und Wohnungsliste sind die Unterlagen für die gesamte Erstattung.

Eine derart vereinfachte Handhabung wurde ein Mittel sein, die ungeheuren Verwaltungskosten auf das erforderliche Maß herabzudrücken.

Es handelt sich um eine schnellstens durchzuführende Massenarbeit, da müssen alle bürokratischen Bedenken schweigen.

Von Jahresbeginn an werden die Anträge eingereicht. Hunderte und aber Hunderte warten geduldig, bis sie abgefertigt werden, denn die Not ist groß. Es muß daher jeder Weg geprüft werden, der zu einer schnelleren Abwicklung führt.

Noch auf einen weiteren Uebelstand ist hinzuweisen. Nach der bisherigen Handhabung werden Anträge auf Lohnsteuererstattung auch wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse angenommen und bewilligt, ohne daß das Jahreseinkommen der Antragsteller berücksichtigt wird. Es ist ungerechtfertigt, wenn Antragsteller, die ein Jahreseinkommen von 6000 M. und mehr haben, einen Steuerbetrag zurückerstattet erhalten, weil sie nicht in der Lage sein wollen, ihre besonderen wirtschaftlichen Aufwendungen zu bestreiten. Hier dürfte eine Berücksichtigung nur bei einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 3000 M. erfolgen. Wenn ein Antragsteller einige Wochen Verdienstausfall nicht nachweisen kann, wird sein Antrag abgelehnt, trotzdem er lange Zeit arbeitslos gewesen ist, dem Großverdiener dagegen werden ohne Verdienstausfall Steuern zurückerstattet. Der Großzügigkeit auf der einen Seite darf nicht Engherzigkeit auf der anderen Seite gegenüberstehen. Müssen besondere wirtschaftliche Verhältnisse anerkannt werden, dann soll auch kein bürokratischer Maßstab an den Jahresnachweis gelegt werden.

Mehr Einsicht und Nachsicht zur Herbeiführung einer schnelleren Abwicklung und mehr Sorge für die Nöte der Antragsteller ist die Pflicht der Aemter, die mit der Erstattung betraut werden.

Die Deputatkohle des Bergmanns

Hat der Bergmann nach seiner Entlassung Anspruch auf Deputatkohlen?

Diese Frage wurde dieser Tage vor dem Essener Arbeitsgericht verhandelt. Einem Bergmann, der bis zum 31. Juni 1930 bei einer Zeche beschäftigt war, standen für das Deputatkohlenjahr vom 1. Oktober 1929 bis 30. September 1930 110 Zentner Hausbrandkohlen zu. Er hat aber nur einen Teil dieses Quantums verbraucht. Aus diesem Grunde erhob er während seiner Kündigungszeit Anspruch auf den Rest der auf Grund des Tarifvertrages festgelegten Menge. Da die Zeche die Lieferung der Kohlen verweigerte, erhob der Bergmann Klage vor dem Arbeitsgericht.

In der Verhandlung behauptete der Zechenvertreter, der Bergmann habe zuletzt kurz vor seinem Austritt Kohlen erhalten. Die Zeche sei nicht verpflichtet, den Bedarf an Kohlen für die Zeit zu decken, in der der Kläger nicht mehr bei ihr beschäftigt sei. Hierbei stützte sich die Zeche auf die protokollarische Erklärung zu § 8, Ziffer 1, des Tarifvertrages für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier und behauptete weiter, daß das vom Reichsarbeitsgericht zugunsten der Arbeitnehmer ergangene Urteil ein Fehlurteil sei. Ferner wies der Vertreter der beklagten Zeche auf bereits ergangene Urteile der Arbeitsgerichte Dortmund, Bochum und Gladbeck hin. Diese hätten entschieden, daß nach Beendigung der Arbeit keine vertraglichen Ansprüche auf Lieferung von Deputatkohlen geltend gemacht werden können. Dagegen behauptete der Kläger, daß der von ihm erhobene Anspruch auf Deputatkohlen begründet sei. Die Ansicht der Beklagten, daß er die erhaltenen Kohlen nicht mehr während der Dauer seines Arbeitsverhältnisses hätte aufbrauchen können, sei irrig. Wenn nach den Bestimmungen des Tarifvertrages immer betont werde, daß nur der eigene Bedarf gedeckt werden dürfe, so solle damit nur gesagt sein, daß der Bezugsberechtigte keinen fremden Bedarf decken, also insbesondere mit den erhaltenen Kohlen keinen Handel treiben dürfe.

Nach längerer Beratung wurde die beklagte Zeche verurteilt, an den Kläger einen Teil der restlichen Kohlen zu liefern. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, dem Kläger ständen für das Deputatkohlenjahr die Kohlen zu. Nach Ansicht des Gerichts sei es nicht der Wille der Vertragsparteien gewesen, dem Arbeitnehmer die ihm zustehenden Deputatkohlen nur bis zur Auflösung seines Arbeitsverhältnisses zuzubilligen. — Da es sich um eine grundsätzliche Frage handelt, ist die Berufung für zulässig erklärt worden.

Billige
Lebensmittel

Frisch-Fleisch bester Qualität

Suppenfleisch Pfund 90 Pf
Hohe Rippe · · · Pfund 1.10
Bratenfleisch · · Pfund 1.15
Roastbeef · · · · Pfund 1.45
Fr. Gehacktes extra billig · · Pfund 85 Pf

Mast-Kalbfleisch
Ragout · · · · · · Pfund 1.20
Rücken · · · · · Pfund 1.40
Keule · · · · · · Pfund 1.50
Prima Eisbein gesalzen · · · Pfund 70 Pf

Schweinefleisch
Bauch · · · · · · Pfund 90 Pf
Schinken · · · · Pfund 1.10
Koteletten · · · · Pfund 1.25
Speck mit Flomen bratfertig · · Pfund 90 Pf

Hammelfleisch
Ragout · · · · · Pfund 1.10
Rücken · · · · · Pfund 1.30
Keule · · · · · · Pfund 1.40
Cass. Rippespeer mild und zart · · · 1.40

Wurstwaren
aus eigener Schlachtung
Leberwurst · · · Pfund 50 Pf
Blutwurst · · · · Pfund 50 Pf
Polnische · · · · Pfund 1.00
Fleischwurst · · Pfund 1.10
Schweinebacke geräuchert · · Pfund 1.10
Leberwurst grob Pfund 1.30
Leberwurst fein Pfund 1.40
Kochmettwurst Pfund 1.20
Jagdwurst · · · · Pfund 1.50
Durchw. Speck geräuchert · · Pfund 1.30

Täglich frisches Obst- und Gemüse zu billigsten Preisen

Gelbe Erbsen · · 5 Pfund 90 Pf
Grüne Erbsen · · 5 Pfund 90 Pf
Schnittnudeln · · 1 Pfund 45 Pf
Eiergräupchen · 1 Pfund 45 Pf
Malz- u. Kornkaffee 2 Pfd. 45 Pf
Vollreis · · · · · · · 5 Pfund 90 Pf
Margarine · · · · 1 Pfund 42 Pf
Reines Schmalz 1 Pfund 64 Pf
Fetter Speck geräuch. 1 Pfd. 78 Pf
Salatöl glanzhell · · 1 Liter 64 Pf
Erdnußöl · · · · · 1 Liter 78 Pf
Molkerei-Butter · · · · · 1 Pfund 1.65 1.52

Tilsiter Käse 20% 1 Pfund 58 Pf
Holländer Käse 40% 1 Pfd. 78 Pf
Edamer Käse 40% 1 Pfd. 85 Pf
Finnischer Emmenthaler vollfett · · · · · · 1 Pfund 1.20
Mainzer in Staniol · · Rolle 13 Pf
Junge Masthühner · · · · · · · · · Pfund 1.10
Ensheimer Weißwein 1 Lt. 80 Pf
Tarragona · · · · 1 Liter 90 Pf
Malaga · · · · · · 1 Liter 1.25
Heidelbeerwein · 1 Liter 90 Pf
Alth. Alten 38% o. Fl. 1 Lt. 3.25
Holländer Tomaten · · · · · · · 1 Pfund 15 Pf

A. ALTHOFF BUER

Unterhaltung und Wissen



Befehl des Hauptmanns
Der Soldat und das Mädchen
von Alfred Poigel

Die Menge rückte langsam dem freien Platz näher. In Straßenbreite marschierte sie. Eine ungeheure Kolonne: Tausende — Zehntausende. Männer — Frauen — Kinder. Das Volk kam zu seinem Zaren.

Das Volk, das riesengroße, das geduldige, stampfte wie ein Riesenbandwurm durch den Schnee. Und mit jedem Schritt war es der großen Fläche ein Stück näher, auf dessen Mitte wie ein festes Bollwerk das Winterpalais lag. Das Schloß mit seiner prunkvollen Fassade, mit seinen Türmen und Erkern, mit seinen hundert glitzernden Fenstern.

Am Ausgange der Straße standen Soldaten. Wie eine lange, dünne Schnur umsäumten ihre Reihen den Platz von allen Seiten. Wie eine lebendige Mauer hatte sie eine unsichtbare Hand hier aufgerichtet. Hinter ihnen auf dem riesigen weißen Platz bewegten sich kleine, schwarze Häufchen: Kavallerie. Man konnte deutlich die Pferde erkennen. Auch die kleinen, hellgrauen Atemsäulen, die von ihnen aufstiegen.

Mitten in der Menge lief Anna, eine junge Arbeiterin aus den Patachimwerken. Sie war neugierig und versuchte an die Spitze des Zuges zu kommen. Eine große Unruhe hatte sie von Hause fortgetrieben. Nun schritt sie neben den anderen. Ihre Wangen waren gerötet. Die Hände hatte sie in den Taschen ihres Mantels vergraben. Es war bitter kalt an diesem Januartage. Ein eisiger Nordost fegte durch die Straßen von St. Petersburg.

„Die Soldaten werden uns durchlassen", sagten die Männer, aber ihre Gesichter waren unruhig, als witterten sie Gefahr. „Ach, seid doch ruhig, er wird uns anhören", erwiderten die älteren, „er weiß doch, daß wir keine schlechten Absichten haben." „Wir wollen ja nur, daß er uns in Schutz nimmt. Es kann nicht sein Wille sein, daß man uns wie Sklaven behandelt." „Er ist nur schlecht beraten. Er kennt sein Volk nicht. Sie haben ihm Lügen erzählt." „Ja, Lügen", schrien junge Leute, die an der Spitze des Zuges marschierten. Hin und her flogen Rede und Gegenrede über die Köpfe der Menschen.



Inzwischen hatte der Zug fast schon die Linie der Soldaten erreicht. Der Zug stockte. „Was wollen die Soldaten", hieß es wieder. „Man muß zu ihnen gehen und mit ihnen reden", der Mann, der neben Anna stand, drängte plötzlich die Umstehenden beiseite und ging auf die Soldaten zu. Man sah, wie er auf sie einsprach.

Das Volk wartete. Aber die Vordersten wurden von den Nachfolgenden weiter nach vorn gestoßen, so daß trotz der Stockung die Menge in einer leisen, drängenden Bewegung langsam vorwärtsrückte . . .

Das Mädchen stand nun mitten in der ersten Reihe, die schon bis auf fünfzig Schritt an die Soldaten heran war. Durch die Menschen ging jetzt ein leises Zögern. Auf allen Gesichtern stand Furcht. Nur über die Züge des Mädchens flackerte ein freudiges Aufleuchten. Sie hatte unter den Soldaten Fjodor entdeckt. Wahrhaftig: dort stand er. Sie sah ihn ganz deutlich und streckte den Arm hoch: „Fjodor — Fjodor — ich bin hier!"

Die beiden jungen Leute, die neben ihr standen, wunderten sich, aber durch die Menge ging zur gleichen Zeit eine leidenschaftliche Bewegung. Manche die vorn standen, streckten die Arme aus: „Er verhandelt mit ihnen", riefen sie und zeigten auf den Mann, der bei den Soldaten stand, und mit hastigen Gesten auf den Offizier einsprach. „Kommt", schrie ein alter Mann, „wir wollen zu den Soldaten gehen und sie bitten, uns den Weg freizugeben!" „Jawohl, wir wollen zu Väterchen."

Man sah, wie die Menge langsam den Platz zu überschwemmen begann. Mit weißen Tüchern und Fahnen. Mit Heiligenbildern, die vor dem Zuge herschwankten. Allen voran ging Anna. Sie wollte Fjodor sprechen. Ihren Fjodor, den sie im vorigen Herbst zu den Soldaten geholt hatten. „Fjodor", schrie sie und noch einmal, „Fjodor".

In diesem Augenblick blieb sie wie versteinert stehen. Denn Fjodor und mit ihm die ganze Reihe Soldaten hatte die Gewehre gehoben. Hundert kalte, erbarmungslose Mündungen richteten sich auf das Volk. Sie hörte noch einen Kommandoruf, grell und gefährlich, dann knatterte die Salve über sie hinweg. Der eine der jungen Männer griff sich an die Brust. Eine Frau stürzte zu ihren Füßen hin. Sie hörte Schreie. Hohe, spitze Schreie. Dumpfes Stöhnen. Und lief, lief um ihr Leben.

Da krachte hinter ihr die zweite Salve. Sie bekam einen furchtbaren Schlag in den Rücken. Es wurde ihr schwarz vor den Augen. Eine Finsternis war da, in die eine rote, blutrote Sonne brach — dann stürzte sie mit einem Aufschrei in den Schnee.

Im Nu verspritzte und verschwand die Menschenmenge in den umliegenden Straßen. Auf der Schneedecke blieben kleine, dunkle Häufchen liegen. Ein paar von ihnen schleppten sich aus ihren Blutlachen und krochen wie Schnecken am Boden entlang. Eine helle erbitterte Stimme aber schrie ohne aufzuhören: „Mörder — Mörder!"

Die Soldaten rückten langsam vor. Kurz vor den ersten Verwundeten machten sie halt. Der Soldat Fjodor Michaelitsch zitterte am ganzen Leibe. Er hatte zum erstenmal auf einen geschossen. Dicht vor ihm sah er ein Mädchen im Sterben liegen. Er hörte sie röcheln und wollte in einer plötzlichen Eingebung hingehen, um ihr zu helfen. Aber sein Nebenmann, ein älterer Soldat, hielt den Rekruten fest:

„Was tust du? Wir dürfen das Glied nicht verlassen."

Fjodor blieb stehen. Doch da drehte sich die Sterbende in einer letzten Kraftanstrengung herum, und sah den Soldaten voll ins Gesicht: Es war Anna. Seine Braut lag vor ihm und verblutete im Schnee.

Er sprang aus dem Glied und wollte zu ihr hin. Aber im selben Moment fiel ihr Kopf hinten herüber: Sie war tot.

Der Offizier ging mit großen Schritten die Reihe der Soldaten entlang. Auf seinem grauen Mantel erglänzte das weiße Lederzeug. „Was soll das hier", schrie er, als er Fjodor vor dem Mädchen knieen sah. „Hauptmann", sagte der Soldat, sich langsam aufrichtend und jedes Wort fiel wie ein Hammerschlag: „Ich habe meine Braut erschossen. . ." „Was geht mich das an. Mach, daß du in die Reihe zurück kommst!" erwiderte der Offizier kurz. „Hund, du hast es befohlen", schrie der Soldat, und in seinen Augen stand die gefährliche Wildheit eines Menschen, der nichts mehr zu verlieren hat.

Der Offizier sprang beiseite, aber er konnte dem Gewehrkolben, der tödlich durch die Luft fuhr, nicht mehr entgehen.

Wie ein gefällter Baum stürzte er neben dem Mädchen nieder.

Von der Straße her erklangen noch immer die Schreie der Verwundeten, während sich hinten auf dem Platze die Kavallerie in Bewegung setzte. . .



Ueber Wahlen

Sieh zu, ob einer ein Urteil über die Dinge habe, eh' er die Zeitung gelesen hat, und wenn es auch schlecht und kunstlos ist, oder ob immer nur nachher.

Sieh auch zu, ob einer in allen Fällen mit seiner Meinung zum voraus fertig ist, eh' er die anderen gehört hat, und mit dem Vorsatz in die Beratung geht, auf nichts zu hören und keine Gründe auf sich wirken zu lassen; denn statt eines solchen könnte man ebensogut einen hölzernen Mann hinschicken.

Einem, den man nie einsam sieht, der nie eine freie Stunde für sich lebt und denkt, sondern der jeden müßigen Augenblick hinter den Karten zubringt, gib deine Stimme nicht.

Einem, der bei jeder Gelegenheit mit allen Glocken läutet, seine Gegner verächtlich und lächerlich macht und ihnen nachher lachend die Hände drückt, stimme bei Leibe nicht, denn ein solcher wird in den großen Dingen nie etwas ausrichten.

Stimme keinem, der um dich herumgeht, wie die Katze um den heißen Brei, oder der dir ein Gesicht macht, als ob er dich fressen wolle, wenn du ihm nicht stimmst; und auch keinem, der dich fürchten würde, nachdem du ihn gewählt hast!

Einem, der lügt, und wenn es auch für die gute Sache wäre, gib niemals deine Stimme, und endlich auch keinem Weinfälscher oder Kartoffelbrenner.

Gottfried Keller („Der Wahltag").



Die goldenen Berge
Roman von Clara Viebig

Nachdruck verboten. (22. Fortsetzung.)

„Dat is nit wahr!" Bremm fuhr auf. „Der Einundzwanziger is gut und bleibt gut. Zum Teufel noch mit dem dummen Gered, macht mir den nit schlecht!" Eine zornige Röte stieg ihm ins Gesicht. Sein Fuder heruntersetzen, sein bestes Fuder —?!

„Sachte, sachte!" Der Kommissionär blieb gemütlich. „Bremm, regt Euch nit auf! Ich bin doch nit hergekommen für zu kaufen. Ich bin auf'm Weg nach Trier — geschäftlich — ich dacht, da gehste mal mit beim Bremm eran, sagst guten Tag — und nu seid Ihr so ungemütlich. Da machen ich, dat ich fortkommen." Und er wandte sich zur Tür.

„Nä nä, Herr Feiden!" Die Frau hielt ihn auf. Sie werden doch nit gehn? Mein Mann meint dat ja gar nit so, und et geht ja auch nit gegen Sie. Bleiben Se doch, bleiben Se doch nur!" Sie ließ nicht locker, sie nötigte ihn auf einen Stuhl, sie holte ein Tellerchen Erdbeeren herbei, die ersten, die die Kinder gefunden hatten, große blutrote Früchte. Wollte er auch einen Trunk aus dem Keller haben — vielleicht probierte er von dem Einundzwanziger jetzt mal wieder?

Aber Herr Feiden hob protestierend die Hand: nein, nein, er mußte sehr danken. Gemütlich wurde es nicht mehr.

Bremm war einsilbig, eine große Niedergeschlagenheit war plötzlich über ihn gekommen, mit knapper Mühe nur verbarg er seine Enttäuschung. Als der Kommissionär ihm unvermutet ins Haus gekommen war, hatte auch er gedacht: der kommt wegen dem Fuder. Gedacht — gehofft — sich gefreut — ja, wenn er ehrlich gegen sich selber sein wollte, er hatte sich gefreut. Und nun war es nichts damit, jetzt wenigstens nichts. Verkaufen würde er das Fuder schon; schlimmstenfalls fuhr er selber nach Trier. Und daß es gut war und gut blieb, das war außer aller Frage — aber, aber —?!

Der Kommissionär störte die Folge seiner Gedanken. „Ja, ja, et is jetzt schwer," sagte er mit einem Stoßseufzer, „et is jetzt en miserabel Geschäft. Gar nix zu wollen. Die Leut haben all kein Geld. Der Weinhandel is auf den Hund gekommen. Wat meint Ihr wohl, Bremm, wie viele an der Mosel in der Bredullich sitzen, Leut, die früher groß dastanden? Ja, Weinbauen es en verdammt undankbar Geschäft. Und es gehen noch immer mehr pleite."

„Ich glauben auch", sagte Bremm; das klang ganz seltsam.

Erschrocken sah Anna Bremm auf. Die Frau hatte bis dahin in ihren Schoß gestarrt, wenn man sie gefragt hatte: was denkst du? sie hätte nichts darauf antworten können. Sie hatte gar nichts gedacht, sie war wie gelähmt: wieder nicht verkaufen? O Jesus, wieder nicht?! Aber als der Kommissionär sich nun im Ernst zum Fortgehen anschickte, schon in der Tür stand, ermannte sie sich, mit einem Satz war sie bei ihm. Sie legte ihm die zitternde Hand auf den Aermel: „Wollen Sie wirklich nix kaufen, Herr Feiden? Bei uns wohl nur nix? Sie gehn zu andern." Sie sah, ängstlich spähend, ihren Blick einbohrend, ihm in die Augen.

Er hielt ruhig ihren Blick aus, ganz offen sagte er: „Hier kauf ich bei keinem. Vielleicht, wenn auf der großen Trierer Versteigerung wat ganz spottbillig zu haben wär — sonst auch nit. Die Leut sind froh, wenn sie dat Essen haben, dat Trinken gewöhnen sie sich nach und nach ab." Und damit ging er. —

Als Bremm den Besuch, der im Hof sein Motorrad untergestellt hatte, hinausbegleitet hatte und in die Stube zurückkam, fand er seine Frau weinend. Nicht, daß sie schluchzte, einzelne Tränen nur rannen ihr still übers Gesicht, aber sie sickerten so schwer und langsam, als wären es Tropfen von Blei. Ihm selber war es auch schwer zu Sinn — ein Weib hat's gut, das darf wenigstens ab und zu einmal heulen, und das erleichtert; ein Mann darf das nicht. War es wirklich so, wie der Feiden sagte: kein Geld da — kein Geschäft — der Einundzwanziger nicht mehr gefragt — überhaupt nach Wein kein Nachfrage — und gar kein Konsum Ach, Unsinn, das war ja alles nicht so!

Aber er wurde den Zentnerstein auf seinem Herzen nicht los; den ganzen Tag nicht. Sonne beschien alles — ein herrlicher, sommerkündender Tag, lachende Sonne, lachende Mosel, lachender Weinberg — ihn dünkte der Tag grau. Und so lang. Gut, daß er endlich doch aus war!

Bremm hätte sich niederlegen können, müde genug dazu war er, aber ihm graute vorm Bett. Er würde ja doch nicht schlafen können. Er blieb noch vor seiner Tür. Als hätte der Feiden ihm schleichendes Gift eingegeben, so war es ihm, oder als hätte ihn eine Natter im Berg gebissen — aber die waren ja nicht giftig, die ringelten nur. Kein Weingeschäft mehr, kein Absatz? Was soll der Winzer anfangen, wenn er das, was er in seinen Weinberg hineinsteckt: Zeit, Geld, sein eigenes Blut, nicht wieder herauskommt? Nicht bloß herauskommt, nein, verdoppelt muß er seinen Einsatz herausbekommen, zum mindesten verdoppelt, wenn er nicht verhungern soll.

Mit einem düsteren Blick sah Bremm auf seinen Feigenbaum. Da stand der nun hier vor seiner Tür, viele Jahre schon, und wuchs und gedieh und trug Früchte, als wäre es hier gesegneteres Land als anderwärts wo in Deutschland. Ein Sonnenland, ein glückliches Land, ein Land, wie jene es einst suchten, die von Moses geführt, die Wüste durchzogen. Ach nein, das gelobte Land war hier nicht! Es war ja auch kein Moses da, der sie führte.

Bremm konnte nicht mehr allein bleiben mit den Gedanken, die ihn verfolgten, sich heute den ganzen Tag, nein, viel länger schon, immer wieder an ihn heranmachten. Da hatte gestern der Loesenich gesagt, dem er das gar nicht zugetraut hätte, denn der hatte immer so gleichgültig getan: „Dat beste für den Winzer wär, er kauft sich en Strick und hing sich dran auf." Was für eine wilde Redensart! Die anderen, die dabei waren, hatten gelacht, die nahmen's für Spaß, es war aber nicht zum Lachen. Er, Bremm, hatte es auch nicht für Spaß genommen, ernsthaft hatte er dem Jüngeren solch törichte und unchristliche Rede verwiesen. Wie durfte der so etwas sagen, wußte er denn nicht, daß es dem Menschen von Gott gesetzt ist, zu leben und zu sterben, daß man nicht sein Leben abwerfen darf wie eine Last, die einem zu schwer wird? Er hatte den Loesenich angefahren: „Schäm dich!" Der Loesenich, die Hände in den Taschen seiner Hose, hatte nur die Achseln gezuckt und genau so gelassen dagestanden wie damals, als man ihm den Schrank pfändete. Aber doch nur scheinbar gelassen. Heute verstand Bremm ihn besser — ein Strick, ein Strick! — blieb einem denn zuletzt etwas anderes übrig? In einem schmerzlichen Denken zog sich die Stirn des Abgearbeiteten zusammen: müde, sehr müde. Es war ihm heute abend, als hätte er schon zu lange gelebt.

Der Abend mit seiner durchwärmten sanften Luft stimmte den Mann nicht zufriedener. Er hatte sonst immer den großen Frieden empfunden, der nach dem Abendläuten aufs Moseltal sinkt. Dann verklären die Berge ihre Umrisse, werden, von silbrigem Duft umwoben, milder und weicher, küssen, sich neigend, ihre Ebenbilder im Strom, bis alles eins wird, in Liebe miteinander verschmilzt. Und auf dem Plan des Himmels tauchen dann Sterne auf, eine große Herde goldener Lämmer, und der Mond, ein stillwandelnder Hirte, hütet sie.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Die Streikbewegung in Nordfrankreich

Von unserem Pariser Mitarbeiter

Als vor einem Monat in Nordfrankreich die Arbeiter einer großen Zahl von Textil- und Metallfabriken in den Streik traten, schenkte die öffentliche Meinung dieser Bewegung keine sehr große Beachtung. Ob eine Lohnerhöhung, oder ob die Einführung der allgemeinen, obligatorischen Sozialversicherung den unmittelbaren Anlaß dazu bildete, schien gleichgültig. Denn allzu lange pflegte solche Bewegung nie zu dauern. Seit Jahren war es in Frankreich zu keinen größeren Streiks gekommen, die nicht nach wenigen Tagen abgeflaut wären, ohne irgendwelche andere Spuren zu hinterlassen, als die der Enttäuschung des Proletariats.

Die Spaltung, die in Frankreich ja gerade auf gewerkschaftlichem Gebiet verheerend wirkte, schien die Arbeiterschaft, besonders in Bezug auf die Anwendung der Waffe des Streiks, lahm gelegt zu haben. Zur allgemeinen Ueberraschung trat jedoch im Norden diesmal das Gegenteil von dem ein, was man zu sehen gewöhnt war. Die Streikbewegung breitete sich rasch aus und schließlich beteiligten sich über Hunderttausend Arbeiter daran. Jetzt begann die öffentliche Meinung sich dafür zu interessieren, und zwar um so mehr, als über den Charakter des Streiks, über die Ziele, die die Arbeiterschaft dabei verfolgte, die widersprechendsten Bhauptungen aufgestellt wurden.

„Die Bewegung ist lediglich auf kommunistische Hetzereien zurückzuführen", so konnte man in den meisten bürgerlichen Blättern lesen. Das war von Anfang an nicht wahr. In Wirklichkeit waren es die der alten C. G. T. (Confédération Générale du Travail — Allgemeiner Arbeitsbund) angeschlossenen Organisationen, die zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale gehören, die die Initiative ergriffen hatten. Und gerade im Norden stehen diese Organisationen in engeren Beziehungen zur sozialistischen Partei, als dies sonst im übrigen Frankreich der Fall zu sein pflegt. Das hervorzuheben, ist wichtig, weil es die beste Antwort auf den großen Pressefeldzug bildet, den das nordfranzösische Unternehmer-Konsortium entfachte und durch den es die öffentliche Meinung zu überzeugen suchte, daß die Streikbewegung gegen die Einführung der Sozialversicherungs-Gesetze gerichtet sei und somit den Widerstand rechtfertige, den das Unternehmertum, wenigstens soweit es in dem Konsortium organisiert ist, seit Monaten gegen die Sozialversicherungs-Gesetzgebung geleistet hatte.

Mit dieser Taktik gedachte der nordfranzösische Unternehmerverband, an dessen Spitze ein ausgesprochener Scharfmacher, Herr Désiré Ley — ein früherer Arbeiter — steht, zu gleicher Zeit die Streikbewegung zu kompromittieren, einen tödlichen Streich gegen die ihm verhaßten Sozialversicherungs-Gesetze zu führen und damit auch die Regierung und vor allem den Arbeitsminister Pierre Laval zu treffen, die „allen Warnungen des Unternehmerkonsortiums zum Trotz", in der Kammer und im Senat auf die endgültige Durchführung der Sozialversicherungs-Gesetzgebung gedrängt hatten. Es ist keine Frage, daß es während einer gewissen Zeit dem Konsortium und der ihm ergebenen Presse gelang, nicht nur das Ausland über den wahren Sachverhalt und über den Charakter der Streikbewegung irrezuführen, sondern auch einen großen Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich selbst. Da die Forderung einer Lohnerhöhung — denn um diese handelte es sich beim Ausbruch des Streiks — zusammenfiel mit der praktischen Einführung der Sozialversicherung und der darin sowohl für die Unternehmer als für die Arbeiterschaft enthaltenen Beitragsverpflichtung, konnte auch bei dem Unbefangenen der Eindruck entstehen, als ob es sich um einen gegen die Sozialversicherung geführten Kampf handelte.

Man entsann sich des Widerstands, den im Jahre 1910 die sogenannte Arbeiter-Altersversicherung bei den damals noch anarchosyndikalistisch orientierten französischen Gewerkschaften gefunden hatte und zeigte sich geneigt, Vergleiche anzustellen, die durch die Tatsachen in keiner Weise gerechtfertigt werden, da es sich anno 1910 um eine innerhalb der Arbeiterschaft und auch in der sozialistischen Partei heißumstrittene Teil-Reform handelte, während im Jahre 1930 endlich, nach jahrzehntelangen Bemühungen, die Gesamt-Sozialversicherung zur endgültigen Annahme gelangte, wie sie in Deutschland seit einem halben Jahrhundert besteht und wie sie von der französischen Arbeiterschaft von jeher gefordert worden ist.

Allerdings haben die Kommunisten, das heißt die stark zusammengeschmolzenen, der Moskauer Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen, sogenannten CGTU.-Gewerkschaften und die französische kommunistische Partei in der Pariser „Humanité" die Parole ausgegeben, daß die Arbeiterschaft die Sozialversicherung als „reinkapitalistische Räuberei", als „Diebstahl am Proletariat", als „sozialfaschistische Irreführung" bekämpfen und vor allem sich weigern müsse, die geforderten Beiträge zu zahlen. Diese verantwortungslose Hetze der Kommunisten hat dazu beigetragen, den Feldzug des Scharfmacher-Konsortiums zu erleichtern und den Charakter der Streikbewegung nach außen zu verzerren. In Wirklichkeit spielen die Kommunisten im hochindustriellen Norden, wo es ihnen bei den Wahlen nicht gelang, auch nur einen einzigen ihrer Kandidaten durchzubringen und wo sämtliche Arbeiterbezirke in den Händen der Sozialisten blieben, nur eine untergeordnete Rolle. Die Mittel, die ihnen für die Propaganda zur Verfügung stehen, erlauben ihnen ein weit über ihren tatsächlichen Einfluß hinausgehendes Geschrei zu erheben und die vom kapitalistischen Standpunkt aus begreifliche Bereitwilligkeit, mit der die Presse des Unternehmer-Konsortiums diesem kommunistischen Geschrei ihr wohlberechnetes Echo verleiht, haben den Eindruck erwecken oder verstärken können, daß die im Streik befindliche Textil- und Metallarbeiterschaft gegen die Sozialversicherung im Kampf stehe. Heute weiß ganz Frankreich, daß dies keineswegs der Fall ist und daß die erdrückende Masse der im Streik stehenden Arbeiter nicht nur die völlige Durchführung der Sozialversicherung begrüßen, sondern selbstverständlich auch bereit ist, die Beiträge zu zahlen. In einer Artikelserie, die starkes Aufsehen erregte, hat der Führer der sozialistischen Kammerfraktion, Léon Blum, in der nachdrücklichsten Weise betont, daß die Beitragszahlung durch die nicht nur zur technischen Durchführung des Gesetzes notwendig erscheine, sondern auch moralisch wichtig sei, da es der Arbeiterschaft das Recht auf die Selbstverwaltung der Kassen sichern müsse. Und die CGT.-Gewerkschaften haben einen Aufruf erlassen, in dem sie ebenfalls ganz unzweideutig sich für die Sozialversicherung und für die Beitragspflicht der Arbeiterschaft aussprechen, jedoch die Forderung einer Lohnerhöhung, im Hinblick auf die Teuerung, voll und ganz aufrechterhalten.

Das Unternehmerkonsortium, Herr Ley an der Spitze, hat versucht, Uneinigkeit in der Arbeiterschaft hervorzurufen dadurch, daß es sich plötzlich bereit erklärte, nicht nur seine eigenen Beiträge zu zahlen, sondern sogar alljährlich den Arbeitern die von ihnen gezahlten Beiträge zurückzuerstatten, wenn sie, ... ja wenn sie das ganze Jahr über hübsch brav geblieben, nie in einen Streik getreten wären und auch ihren Platz nicht gewechselt hätten. Diese „prime a la fidélité", diese „Prämie für Treue", wie sie rasch getauft wurde, ist von der Arbeiterschaft und von der ganzen öffentlichen Meinung als das empfunden worden, was sie ist: als ein ungeheurer Korruptionsversuch, als ein Mittel, um die Freizügigkeit und die Handelsfreiheit der Arbeiter einzuschränken. Deswegen ist sie auf den härtesten Widerstand gestoßen und ihre Bekämpfung steht jetzt mindestens so sehr im Vordergrund, wie die Lohnforderung. Selbst ein großer Teil der Nordunternehmer hat sich von dem Konsortium getrennt. Und in dem hochkapitalistischen Pariser „Avenir" hat einer der Führer des gesamtfranzösischen Unternehmertums, der ehemalige Senator Billiet, offen gegen das nordfranzösische Konsortium und gegen Herrn Désiré Ley Stellung genommen, dem er vorwirft, ursprünglich fälschlicherweise erklärt zu haben, daß die französische Industrie den Beitrag für die Sozialversicherung überhaupt nicht, ohne zum Bankrott verdammt zu sein, ertragen könnte, während er sich jetzt in einer, für die Arbeiterschaft allerdings demütigenden Form bereit erkläre, sogar eventuell die Arbeiterbeiträge zu zahlen!

Wie der Kampf schließlich ausgehen wird, läßt sich nicht sagen. Herr Désiré Ley verkündet stolz, daß er in ein paar Wochen die Arbeiter mürbe gemacht haben würde. Einstweilen stehen diese noch so im Kampf, daß man Vertrauen in einen für das Proletariat günstigen Ausgang haben darf.

Jedenfalls eines ist Herrn Ley und seinem Konsortium, trotz kommunistischer Mitarbeit, jetzt schon mißlungen: die öffentliche Meinung gegen die Sozialversicherungs-Gesetze zu mobilisieren und diese Gesetzgebung selbst zu sabotieren!

Frauenarbeit in England

Eine Denkschrift über die Frauenarbeit in Großbritannien, die dem englischen Parlament vorlag (besprochen im Reichsarbeitsblatt, Heft 21 Juli 1930) beschäftigt sich mit den Wirkungen der Arbeiterinnenschutzgesetze auf die Arbeitsmarktlage der Frauen. Veranlassung zu dieser Denkschrift gaben Angriffe gegen die erweiterten Schutzgesetze des Jahres 1926, in denen man darauf hinwies, daß die gesetzlichen Beschränkungen der Frauenarbeit die Arbeitsmarktlage der Frauen verschlechtere und so die Arbeiterin benachteilige. Der Anteil der Frauenarbeit ist ähnlich wie in anderen Ländern auch in Großbritannien dauernd im Steigen. Von 1890—1928 stieg in der Textilindustrie, die schon immer das Hauptgebiet der Frauenarbeit gewesen war, ihr Anteil von 60,5% auf 63,9%, in der übrigen Industrie von 15,5 auf 27,1%. Einem Anwachsen von 3,4% in der Textilindustrie entsprach also ein Anwachsen von 11,6% in den übrigen Industriezweigen, in die die Frau verhältnismäßig später eindrang, als es bei der Textilindustrie der Fall war. Die wichtigsten Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen sind gegenwärtig für Großbritannien die folgenden: Nachtarbeit für Frauen ist verboten, die Beschäftigung muß zwischen 6 Uhr morgens und 6 Uhr abends oder zwischen 7 Uhr morgens und 7 Uhr abends oder 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends liegen, begrenzt demnach die tägliche Schicht, innerhalb der die Arbeit stattfindet, auf 12 Stunden. Am Sonnabend darf nur verkürzt gearbeitet werden, während Sonntagsarbeit für Frauen überhaupt verboten ist, falls nicht infolge Besonderheiten des Berufs (Gastwirtsgewerbe) ausdrückliche Ausnahmen im Gesetz festgelegt wurden. Hinzu kommt eine gesetzliche Regelung der Ferien und Pausen.

Die angestellten Untersuchungen, ob dieser besondere Arbeiterinnenschutz Ursache der Zurückdrängung der Frauenarbeit aus gewissen Berufen gewesen sei, genannt wurden vor allem Papierindustrie und Buchdruckgewerbe, haben gezeigt, daß das nicht der Fall gewesen ist, was auch aus dem tatsächlichen Anwachsen der Frauenarbeit in der Gesamtindustrie bereits angedeutet wird. Es waren immer besondere außerhalb des Arbeiterinnenschutzes liegende Ursachen, die zu einer Zunahme oder Abnahme des Anteils der Frauenarbeit führten. In der Papierindustrie war die Ursache beispielsweise der Wechsel des Rohmaterials. Früher war die Papiermasse weitgehend aus Lumpen hergestellt, so daß beim Sortieren der Lumpen viele Frauen Beschäftigung fanden, während heute Holzmasse und Faserstoffe an die Stelle der Lumpen getreten sind. Die Zurückdrängung der Frauen aus dem Buchdruckgewerbe ist auf den Einfluß der englischen Buchdruckergewerkschaften zurückzuführen, die die Tätigkeit der Frau als Schriftsetzer ablehnten.

Im allgemeinen führt die zunehmende Maschinenanwendung dahin, daß viel körperlich leichte, sich wiederholende Arbeit geleistet werden muß, was dann meist ein Vordringen der Frauenarbeit zur Folge hat, während es jedoch auch den umgekehrten Vorgang gibt, wo die Einführung komplizierter, von angelernten Arbeitern bedienter Maschinen die Frau ausschaltet (Zigarettenindustrie). Hauptgrund für die Bevorzugung der Frau für alle Arbeiten, für die sich die Frau von Natur aus eignet, ist jedoch noch immer in erster Linie der niedrige Lohn. Das Ueberwiegen junger unverheirateter Frauen zeigt, daß auch in England in der Regel die Frau mit der Verheiratung aus dem Erwerbsleben ausscheidet, was wiederum zur Folge hat, daß die Frau die ungelernte Arbeit bevorzugt, weil aus dem Gedanken heraus, daß es sich nur um einen vorübergehenden Zustand handelt, Arbeiterin und Arbeitgeber die Kosten für [illegible]mäßige Ausbildung scheuen.

Die Königsberger Ostmesse

wurde am Sonntag unter starker Beteiligung eröffnet. Ministerialdirektor Dr. Wachsmann, der das Reich und Preußen vertrat, machte in seiner Begrüßungsrede u. a. auch einige politische Bemerkungen. Die Nichtverabschiedung des Ostgesetzes, durch die der Weg zur Notverordnung erforderlich geworden sei, habe einen schweren Schaden bedeutet. Immerhin sei durch die Notverordnung im Grunde dasselbe erreicht worden, was das Gesetz hätte bringen sollen, nur mit dem Unterschied, daß die Verordnung nur vorläufig Hilfe bringe. Reich und Preußen seien bemüht gewesen, zugunsten friedlicher Aufbauarbeit im Osten alle trennenden Gedanken zurückzustellen.

Am Eröffnungstage war die Ausstellung sehr stark besucht. Sie beherbergt neben der Warenmustermesse eine russische Sonderausstellung, eine Lehrschau (Landmaschinen), eine Tierschau, eine Fischerei-Ausstellung und eine Gartenbauausstellung.

Preiswucher des Linoleumtrustes

Greift die Regierung ein?

Nach Feststellungen in „Rhein und Ruhr", der Zeitschrift der nordwestdeutschen Großindustrie, beträgt die Handelsspanne für das sogenannte Stragula-Linoleum zwischen 67 bis 77%. Für die markgängigste Ware besteht die höchste Spanne. Kürzlich ist noch der Ladenpreis erhöht worden durch die Trustleitung, die strenge Einhaltung der festgesetzten Ladenpreise fordert.

Außerordentlich interessant ist der Kommentar von „Ruhr und Rhein" zur Preispolitik des Linoleumtrusts. Es heißt da („Ruhr und Rhein", 15. August 1930):

„Diese Preiserhöhung zugunsten des Einzelhandels ist diesem selbst unverständlich; er hat das größte Interesse daran, durch niedrige Preise den Umsatz in der jetzigen Notzeit zum mindesten zu halten. Er lehnt deshalb auch die erhöhte Spanne ab, ist aber gezwungen, die Verkaufspreise einzuhalten, wenn er sich nicht vertragsbrüchig machen will.

Es ist bedauerlich, daß die Deutsche Linoleum-Werke A.-G. die ernste Forderung der Stunde auf Preisabbau verkennt und denjenigen Bestrebungen in die Hand arbeitet, die einer immer stärkeren Kontrolle der Privatwirtschaft durch die öffentliche Hand das Wort reden."

Peinlich, diese Zurechtweisung! Wird aber die Reichsregierung die hier festgestellten Tatbestände auch so peinlich empfinden, daß sie gegenüber dem deutschen Linoleumtrust vorgeht, der mit seiner „Stragula"-Preiserhöhung nur die Händler mit einer höheren Preisspanne für seine Produkte gegen ein Konkurrenzprodukt ködern und fangen wollte, statt seine eigenen Preise herabzusetzen?

50 Jahre Metallarbeiter-Krankenkasse

Am Dienstag, 19. August, und folgende Tage findet in Berlin die 24. ordentliche Generalversammlung der „Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und anderer gewerblicher Arbeiter (V. a. G.) Hamburg" oder der „Metallarbeiter-Krankenkasse", wie sie kurzweg der Volksmund nennt, statt. Verbunden mit dieser Tagung wird die Feier des 50jährigen Bestehens der Kasse. 50 Jahre sind verflossen, seit die Metallarbeiter-Krankenkasse gegründet worden ist. Wohl bestand auch schon vorher eine Krankenkasse für die Metallarbeiter. Diese war der im Jahre 1869 gegründeten internationalen Gewerksgenossenschaft der Metallarbeiter angeschlossen, und nur diejenigen konnten zu der Krankenkasse Zutritt erlangen, die auch Mitglied der Gewerkschaft waren. Die Gewerkschaft wurde durch das im Jahre 1878 erlassene Sozialistengesetz hinweggefegt, und die Krankenkasse mußte sich infolge der durch die Aufsichtsbehörde betriebenen Schikanierungen im Jahre 1879 ebenfalls auflösen. Im September 1880 erfolgte dann in Magdeburg Beschluß zur Neugründung einer Metallarbeiter-Krankenkasse, und wurde als Sitz Hamburg bestimmt. Wie die Gründung der Kasse auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung erfolgt war und den damaligen Verhältnissen entsprechend auch nur erfolgen konnte, so blieb sie auch für die Folge ein gewichtiges Glied in der Kette, durch die die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Arbeiterschaft zusammengehalten wurde. Zählten doch die Zahlauflagen der Kasse mit zu den wenigen Gelegenheiten, in denen die Arbeiterschaft in der damaligen schweren Zeit ihre Belange besprechen konnte. Berücksichtigt man die Verhältnisse, unter denen die Kasse im Jahre 1880 ins Leben getreten ist, so ist es erklärlich, daß der Anfang zunächst nur ein bescheidener sein konnte. Aber die Weiterentwicklung ging unaufhaltsam voran, bis der im August 1914 ausgebrochene Weltkrieg derselben ein vorläufiges Ziel setzte. Schwere Kämpfe mußten auch im Inflationsjahr 1923 um den Bestand und die Erhaltung der Kasse geführt werden. Aber auch diese Krisen wurden überstanden und seit dem 1. Januar 1924 setzte unter der neuen Währung der Aufstieg wieder ein, so daß heute über 150 000 Mitglieder sich auf über 1000 Verwaltungsstellen verteilen und ein Reservefonds von zwei Millionen Mark wieder vorhanden ist. Mit diesen Zahlen marschiert die Metallarbeiter-Krankenkasse auch heute noch als größte an der Spitze sämtlicher deutschen Zuschußkassen. Wir wünschen der Kasse auch an dieser Stelle eine gute Weiterentwicklung und den Verhandlungen auf der Generalversammlung besten Erfolg. Möge das Vertrauen der deutschen Arbeiterschaft ihr auch fernerhin ungeschmälert erhalten bleiben.



Die Sozialdemokratie war es

... die durch die Volksbeauftragten 1918 die erste staatliche Arbeitslosenunterstützung einführte.

... die durch die Volksbeauftragten zuerst die Kurzarbeiterunterstützung einführte.

... die die Schaffung der Arbeitslosenversicherung forderte und durchsetzte.

... die durch den sozialdemokratischen Arbeitsminister Wissell die Unterstützungsdauer für die Krisenfürsorge ausdehnte.

... die im Herbst 1929 erfolgreich die Anschläge auf die Arbeitslosenversicherung abwehrte und Verbesserungen durchsetzte.

... die 1930 eher von der Reichsregierung zurücktrat, als in die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung einzuwilligen.

... die stets für die Interessen der Arbeitslosen und Arbeitenden kämpfte. Und die weiter kämpfen wird bis zum endlichen Sieg.

Darum wählt Sozialdemokraten Liste 1

Erwerbslosen Tribüne

Informations ORGAN für Erwerbslose

14. September: Sozialdemokraten!

Hakenkreuzlers Wahlparole:

Mit Prinz Auwi gegen die Erwerbslosen!

Glaubst du, Erwerbsloser:

daß die Partei deine Interessen vertritt, in der Seine Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Oskar von Preußen, Herzog von Coburg und weitere zwanzig Prinzen, Großherzöge, Herzöge und Fürsten Mitglied sind;

daß die Partei für dich kämpft, die von dem Großindustriellen Kirdorf, dem Fabrikanten Bechstein, Becker und Mutschmann, dem Kommerzienrat Wollheim und unzähligen anderen Schlotbaronen und Großagrariern unterstützt und ausgehalten wird;

daß die Partei deine Rechte wahrnimmt, die im Reichstag alle sozialpolitischen Verbesserungen bekämpft, in den Länderparlamenten sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungspläne niederstimmt, in den Kommunen Wohlfahrtserwerbslosen die kargen Mittel verweigert und bei jeder anderen Gelegenheit praktisch ihre antisoziale Einstellung erweist;

daß die Partei dir zu Brot verhilft, die „Fremdrassige raus" brüllt und für die Zulassung polnischer Schnitter ist; die über „Menschenexport" zetert und durch ihre Mitglieder Deutsche nach Frankreich vermittelt; die der Ausbeutung angeblich den Kampf ansagt und Jugendliche durch Großagrarier auf ihren Landstellen ausbeuten läßt;

daß die Partei dein Recht auf Unterstützung durchsetzt, die öffentlich gegen die Sozialpolitik kämpft, die Zwangsarbeit ohne Entgelt fordert und die Arbeitslosigkeit für unwesentlich hält, die zum Abbau hetzt und dich, Erwerbsloser, beschimpft und verleumdet?

So aber treibt es die NSDAP.! So sehen die Hakenkreuzler aus!

National„sozialist" Prinz Auwi



Auch ein Erwerbsloser!

Ihr Mundwerk ist riesengroß — — ihr Sündenregister an den Erwerbslosen ist größer. Ihr Aushängeschild heißt: „Allgemeine Wohlfahrt" — ihr wahres Gesicht aber: **Sozialreaktion.**

Die Hakenkreuzler haben Prinzen und Fürsten zu Mitgliedern, also erklärt ihre Propagandaleitung am 15 Juni:

„Wir Nationalsozialisten haben uns mindestens ebenso gegen die Fürstenenteignung eingesetzt wie der Stahlheim."

Und die gleiche Propagandaleitung erklärt am gleichen Tage an derselben Stelle:

„Nicht die Erwerbslosenfrage ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes..."

Der **Millionär Emil Kirdorf** nennt Adolf Hitler

„seinen lieben Freund".

Und Adolf Hitler, der Millionärsfreund, fordert die Arbeiter auf,

„endlich aufzuhören, in Lohn zu denken".

Natürlich — — er ist arriviert. Er hat Luxusautos, er hat eine Neunzimmerwohnung. Hitler kann leicht die Arbeitenden und die Arbeitslosen verhöhnen. Er hats geschafft und weiß reiche Freunde hinter sich.

Seine Partei dient den Hohenzollern und der Schwerindustrie, die sich diese willige Schutztruppe hält, wie ein Staat seine Wehrmacht und ein Nachtwächter seine Bulldogge.

Für die Fürsten und **gegen** das Volk; **für** die Reichen und **gegen** die Armen, **für** die Satten und **gegen** die Hungernden — — **das ist die Praxis der Hitlerleute.**

Und unsere Antwort darauf:

Wählt Sozialdemokraten!

Helfershelfer der Kapitalisten

Die Nationalsozialisten und die Arbeitslosenversicherung

Die National„sozialisten" haben sich in allen Fragen, die die Arbeitslosenversicherung betreffen, als **die getreuen Helfershelfer der Kapitalisten** erwiesen.

Seit ihrem Bestehen haben sie jede Gelegenheit benutzt, um ihre Stimmen im Parlament **gegen die Sicherung** der arbeitslosen Volksgenossen in die Wagschale zu werfen. Beweise dafür lassen sich in großer Zahl erbringen.

So war es beim sogenannten **Arbeitszeitnotgesetz**, das die Arbeitsmarktlage noch verschlechterte und deshalb von der **Sozialdemokratie** und den Gewerkschaften **scharf bekämpft** wurde. Die **Nazis standen auf der Seite der Bürgerblockparteien.** Sie setzten, eine würdige Gemeinschaft, das Gesetz durch.

Und so war es im Jahre 1927. Gezwungen durch die wachsende Not der Erwerbslosen und unter dem Druck der Sozialdemokratie wurde das **Arbeitslosenversicherungsgesetz** geschaffen. Wieder zeigte sich der reaktionäre Charakter der NSDAP:

Die Nazis haben dagegen gestimmt.

Sozialdemokratie und **Gewerkschaften** kämpften mit aller Kraft darum, dieses Gesetz zu einem einigermaßen wirksamen Schutz für die Ärmsten der Armen auszubauen.

Die Hakenkreuzler dagegen haben das Bürgertum bei diesen Kämpfen mit lächerlichen **Phrasen und Redensarten** unterhalten.

Als unter dem wachsenden Druck der Wirtschaftskrise das Unternehmertum im Herbst vorigen Jahres seine politischen Handlanger vorschickte, die Arbeitslosenversicherung zu verschlechtern, da haben die Nazis getreu ihrer Aufgabe an diesem Spiel mit verteilten Rollen teilgenommen.

Kein ernst gemeinter Antrag, nicht einmal den Versuch einer vernünftigen Begründung!

Phrasen, nichts als Phrasen

hörte man von den National„sozialisten". Darin haben sie, soweit das möglich ist, sogar noch die Kommunisten übertroffen.

Mit Reden aber, und sind sie noch so demagogisch, ist den **Erwerbslosen nicht gedient.** Die Hakenkreuzler haben fast ein Jahrzehnt Zeit gehabt, durch Taten zu beweisen, was hinter ihren großen Worten steht.

Das Ergebnis ist schmählich genug für sie: nichts, nichts, nichts haben sie getan!

Sorge dafür, Erwerbsloser, daß die Nazis im nächsten Reichstag nicht wieder deine Interessen **verraten** können. Der beste Weg dazu: **am 14. September keine Stimme den Hakenkreuzlern, alle wählen Sozialdemokraten!**

Hitler macht sich bezahlt

Die Leute mit dem Hakenkreuz, die abends auf ihren Versammlungen so „radikale" Reden halten, daß die Lächerlichkeit nur von den eigenen Anhängern nicht bemerkt wird, und die vormittags auf den Stempelstellen aus dem

Elend der Erwerbslosen politisches Kapital schlagen wollen, dürfen es mit ihren Auftraggebern nicht verderben.

Kein Wunder, daß sie dann doppelzüngige Politik treiben müssen, denn ihre Auftraggeber — die Unternehmer, sind wahrhaftig nicht die Freunde der Arbeitenden und der Arbeitslosen.

Kapitänleutnant v. Mücke, ehemals ein prominenter Hitlerianer, hat offen erklärt, daß sich Herr Hitler sehr genau nach seinen Geldgebern, besonders jedoch nach dem Fabrikanten **Mutschmann** richten muß. In mehreren Prozessen ist festgestellt worden, daß zu den Gönnern Hitlers Leute gehören, **die in der Industrie eine bedeutende Rolle spielen. Es ist nachgewiesen, daß aus den Taschen solcher Kapitalisten ansehnliche Beträge in die Parteikassen der National„sozialisten"** geflossen sind.

Arbeiter-Politik im Auftrag der Unternehmer

Niemand wird uns glauben machen, daß die Industriellengelder um der schönen Augen Adolf Hitlers fließen. Die Wirtschaftskapitäne wissen, was sie an ihrem Hitler haben. **Ihr Geld ist gut angelegt,** das Verhalten der Nazis im Reichstag und in den Länderparlamenten beweist es. Kein Erwerbsloser kann dieser Unternehmertruppe seine Stimme geben.



NAZI-HOHN über Erwerbslose

Die niederträchtigsten Verleumdungen der Arbeitslosen durch die Unternehmerpresse werden überboten in einer Schrift des National„sozialisten" K. Schöpke: „Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr". Dieser Hitlerianer schwärmt für die verschleierte Wehrpflicht, Arbeitsdienstpflicht genannt, und wagt es, das „übliche Leben der Erwerbslosen" so zu schildern:

„Langes Schlafen in den Tag hinein, eine Zigarette, dann Frühstück, wieder eine Zigarette; Ausbessern einer elektrischen Leitung, ein Gang vor der Haustür mit zwei Zigaretten, eine winzige Fahrradreparatur, dann auf zur eigentlichen und einzigen „Berufsarbeit" des Erwerbslosen: Zur großen Stempelfahrt!

Nach der Abstempelung: Herumstehen vor dem Arbeitsnachweis zwecks Aussprache über tagespolitische Fragen und Genuß einiger Zigaretten vor der anstrengenden Heimfahrt. Zu Hause auf energisches Verlangen sofortiges Bereitstellen eines kräftigen Mittagessens durch die Mutter. Nach dem Mittagessen: Sofaruhe, verbunden mit dem Genuß einiger Zigaretten und Zeitungslektüre. Dann Nachmittagskaffee. Darauf mehrstündiger Spaziergang mit der „Freundin", die gleichfalls erwerbslos ist.

Da sie sparsamer ist als der „Freund", kann man sich's auf Kosten ihrer Erwerbslosenunterstützung leisten, auch einmal in die Konditorei zu gehen oder man ißt bei ihr zu Abendbrot.

Das weitere findet sich: entweder man geht mit ihr ins Kino oder man geht mit seinen Freunden ein wenig kneipen. Man kann sich als Erwerbsloser auch erlauben, viel länger in die Nacht hineinzuleben, denn man kann ja am nächsten Tag ausschlafen."

Das ist also die Beurteilung der hungernden Erwerbslosen durch die National„sozialisten"! Statt Hilfe haben sie nur Hohn und Verleumdungen übrig! Arbeitslose, merkt euch das! Schlagt den Nazis diese Worte um die Ohren! Gebt ihnen am 14. September die Quittung für diese Unverschämtheit. Wählt Sozialdemokraten!

„... die Nazi lehnten ab

In Sachsen wütet die Arbeitslosigkeit besonders schlimm. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm eingebracht, das vielen tausenden Arbeitslosen Arbeit und Brot bringen sollte.

Schon bei der Ausschußberatung dieser Arbeitsbeschaffungsanträge ließen die Nationalsozialisten jedoch ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Notlage der Erwerbslosen erkennen. Sie beteiligten sich zunächst überhaupt nicht an den Beratungen, versäumten aber nicht, sich in die Anwesenheitsliste einzutragen, **um die Diäten zu retten.** In späteren Sitzungen waren sie wohl anwesend, beteiligten sich aber weder an der Aussprache noch an den Abstimmungen.

Das Tollste aber leisteten sie sich bei der **Abstimmung** über das

Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD.:

Die SPD. beantragte für werteschaffende Arbeitslosenfürsorge 15 Millionen Mark; die Nazis stimmten dagegen.

Die SPD. beantragte für Verbesserung der Staatsstraßen 15½ Millionen Mark; die Nazis stimmten dagegen.

Die SPD. beantragte für Unterhaltung von Straßen und Brücken 12,7 Millionen Mark; die Nazis stimmten dagegen.

Die SPD. beantragte für Neubau von Straßen 8 Millionen Mark; die Nazis stimmten dagegen.

Die SPD. beantragte für Wasser- und Uferbauten 900 000 Mark; die Nazis stimmten dagegen.

Die SPD. beantragte für Darlehen zur Förderung des Kleinwohnungsbaus 7 Millionen Mark; die Nazis stimmten dagegen.

Die SPD. beantragte Erfüllung des Wohnungsbauprogramms (30 000 neue Wohnungen); die Nazis stimmten zwar zu, **lehnten aber die Finanzierung ab.**

Die SPD. beantragte, die Arbeitsvermittlung durch die amtlichen Nachweise vorzunehmen; die Nazis lehnten ab.

Für alle diese berechtigten Forderungen der Sozialdemokraten wäre eine Mehrheit im Landtage vorhanden gewesen, wenn die National„sozialistische Arbeiter"partei für die sozialdemokratischen Anträge gestimmt hätte. Sie lehnte sie jedoch ab und leistete den Unternehmern Hilfsdienste.

Das ist die Theorie.....



Trotz Hitlers Rückzug brüllen die Nazi bei jeder Gelegenheit ihr „Fremdrassige raus".

Ein halbes Jahr lang haben die Nazi die Lüge verbreitet, wir seien für „Menschenexport".

In übler Tatsachenverdrehung behaupten die Nazi, sie, die Kapitalsknechte, seien gegen die Ausbeutung



Zwangsarbeit für Taschengeld

Die Hitler-Leute haben für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine **„Patentlösung"** gefunden. Ihre Parole heißt:

Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Sie wollen alle Jugendlichen im Alter zwischen 17 und 21 Jahren ein Jahr lang in die **Zwangsjacke** der Arbeitsdienstpflicht stecken. Die Dienstpflichtigen sollen vor allem auf dem Lande beschäftigt werden. Natürlich nicht gegen Tariflohn, sondern gegen „freien Aufenthalt, kostenfreie Verpflegung und Taschengeld".

Einen kleinen Vorgeschmack von dieser Arbeitsdienstpflicht gibt ein Ausspruch des Nazi-Stadtverordneten Wolf in Plauen am 13. Mai 1930:

„Die Arbeitsdienstpflicht-Kompagnien könnten die Löcher im Merseburger Braunkohlengebiet zuschütten und **wenn sie den Dreck dazu mit Schubkarren aus dem Erzgebirge holen müßten.**"

Eine feine „Lösung" der Arbeitslosenfrage — vielleicht beginnen die Herren Naziführer einmal mit dem Dreckkarren für Taschengeld.

Ihr Plan des Arbeitsdienstjahres bedeutet in erster Linie für die Großagrarier und Junker die zwangsweise Bereitstellung einer billigen Arbeitssklavenarmee, die ihnen höhere Profite sichert.

Aber darüber hinaus erstreben sie ja noch etwas anderes mit der Dienstpflicht. Das „Ostpreußische Tageblatt" vom 12. Juli 1930 spricht das ganz offen aus:

„Nachdem das deutsche Volk die **unersetzliche Erziehung** durch die allgemeine **Wehrpflicht** einstweilen verloren hat, muß in der **Arbeitsdienstpflicht ein Ersatz geschaffen werden.**"

Und der national„sozialistische" Abgeordnete **Stöhr** erklärte in der „Berliner Arbeiterzeitung" am 3. März 1929:

„Schon die **einheitliche Uniform** würde über vieles hinweghelfen und die jungen Arbeitsdienstpflichtigen zusammenschmieden... Auch an der Front wurde das Schwerste ohne Murren geleistet und ertragen."

Also Ersatz für die Wehrpflicht ist das Ziel! Wieder soll es Muschkoten und zwiebelnde sadistische Feldwebel geben. Wieder Militarismus! Wir danken! Damit hilft man **keinem** Arbeitslosen.

Sozialpolitik im Dritten Reich

Die Unklarheit über die Beschaffenheit des kommenden „Dritten Reiches" ist in den Reihen der NSDAP. so groß, daß man selten aufschlußreiche Aeußerungen nationalsozialistischer Größen darüber hört. Wenn aber einmal solch ein Zukunftsprophet seine Weisheit von sich gibt, dann ist es auch danach. In Trais-Horloff bei Gießen hatten die Nazis eine Versammlung. Der Redner **Benke** war wirklich offen:

„Trotz Deutschlands Verarmung habe man doch noch unzählige Stempelfabriken errichtet, um faulenzende Arbeiter zu unterstützen. Diese Luderwirtschaft müsse beseitigt werden. Im Dritten Reich darf nur derjenige von der Allgemeinheit unterhalten werden, der infolge körperlicher Gebrechen keine Arbeiten verrichten kann. Also weg mit der Sozialversicherung.

Und sowas nennt sich „Arbeiter"partei.

... und das die Praxis



... das hindert ihre prominenten Führer nicht, polnische Schnitter einzustellen — und Deutsche arbeitslos zu machen

... das hinderte den Nazimann Münch jedoch nicht, deutsche Arbeiter nach Frankreich zu verhandeln

... das hindert sie nicht, junge Deutsche durch Großagrarier auf ihren Landstellen ausbeuten zu lassen.

Den Unternehmern geht es glänzend

Der Generalangriff der Berliner Metallmagnaten auf den Lebensstandard der Arbeiter und Angestellten wird von den Belegschaften als eine um so größere Herausforderung angesehen, als die Profitraten sämtlicher führender Berliner Großbetriebe von Jahr zu Jahr gewachsen sind.

Der Scharfmacher Siemens, der seit Jahr und Tag in der Oeffentlichkeit mit dem „Ruin der deutschen Wirtschaft" hausieren geht, war in der Lage, die Gewinne seiner Aktionäre in den letzten fünf Jahren von 10,8 bis auf rund 35 Millionen heraufzuschrauben.

Die Profite der Aktionäre sind also seit 1924 um rund 150 Prozent erhöht worden.

Der AEG.-Konzern steht seinem großen Kollegen in Siemensstadt nicht nach. Allein die in den Bilanzen ausgewiesenen Reingewinne, die bekanntlich niemals die tatsächlich erzielten Profite ergeben, sind bei der AEG. von 1924 bis 1929 von 8,3 auf 19,2 Millionen angewachsen. Die an die Aktionäre ausgeschütteten **Dividendensummen** sind bei der AEG. in der gleichen Zeit von 7,8 auf 15,2 Millionen, also **um fast 100 Prozent gestiegen.**

Wie die großen Elektrokonzerne von der Rationalisierung auf Kosten der Betriebs- und Büroarbeitskraft ihrer Belegschaften profitieren, beweist die Tatsache, daß der **Umsatz** bei der AEG. **in den letzten drei Jahren von 400 auf 580 Millionen gestiegen ist,** während zu gleicher Zeit die Belegschaft **um mehrere tausend Mann abgebaut wurde.** Aber nicht nur bei den großen Elektrokonzernen ist dieses sprunghafte Anwachsen der Unternehmerprofite festzustellen. Die Julius Pintsch A.-G., zu der auch die Bamag in Berlin-Moabit gehört, konnte ihre Dividenden seit 1925 Jahr für Jahr hochschrauben. Sie stellten sich vor vier Jahren auf 4 Prozent und erreichten im letzten Jahr den **Rekordstand von 12 Prozent. Hier haben sich also**

die Aktionärsgewinne rund verdreifacht.

Bei dem Waggon- und Lokomotivbau-Konzern von Orenstein u. Koppel sind die finanziellen Verhältnisse geradezu glänzend. Die im Mai veröffentlichte Jahresbilanz für das Geschäftsjahr 1929 wies rund 7,4 **Millionen Bankguthaben** und 13,4 Millionen weitere Außenstände und Forderungen aus. Demgegenüber standen an laufenden Schulden nur 5,6 Millionen, so daß die **Guthaben** des Unternehmens die **Verpflichtungen um fast das Vierfache übertrafen.**

Wie unsinnig die Behauptung der Unternehmer ist, daß die angeblich zu hohen Löhne und Gehälter ihre Konkurrenzfähigkeit erschwerten, beweist die Tatsache, daß allein bei Orenstein u. Koppel die am heißesten umkämpften **Auslandsaufträge** im letzten Jahre **von 50 auf 60 Prozent des Gesamtumsatzes** gestiegen sind. Die gleiche Entwicklung läßt sich auch bei anderen großen Metallunternehmungen feststellen. Den Unternehmern **geht es glänzend. Es geht ihnen zu gut.** Es sticht sie der Hafer.

Bücher und Zeitschriften

Reichstagswahl — politischer Lohnkampf.

Soeben erschien die Nr. 32 der Zeitschrift „Das Freie Wort". Sie bringt einen interessanten Artikel des Genossen Tarnow: „Preise, Löhne und Reichstagswahl", zur ökonomischen Krise Stellung nimmt und eindringlich darlegt, daß der politische Kampf niemals so unmittelbar wie diesmal ein politischer Lohnkampf war. Dieser Bedeutung möge die Arbeiterschaft bei den Reichstagswahlen des 14. September eingedenk sein. — **Bisher unveröffentlichte Dokumente deutscher Auslandsvertreter und die Zuschriften „Zur Reichstagswahl" liefern wichtiges Material** für den Wahlkampf. Genosse Pfeifenbring (Recklinghausen) bringt einen abschließenden Artikel über die Vorgänge bei der Gemeindevorsteherwahl in Erkenschwick, in deren Verlauf der Kommunist Weinert gegen Zahlung von 700 RM seine Stimme für den Zentrumskandidaten verkauft hatte. Feuilleton, Aussprache und Notizen vervollständigen den Inhalt der Nummer.

Bis zum 14. September steht „Das Freie Wort" ganz im Zeichen des Wahlkampfes. Die Genossen finden im Diskussionsorgan der Partei wertvolles Material für ihre Agitation. Wir empfehlen jedem Genossen den Bezug dieser Zeitschrift.

„Das Freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich, bei der Post bestellt, 91 Pf. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pf. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

Wohnungs-Wirtschaft Nr. 14-15.

(Sondernummer Wohnstadt Carl Legien.)

Erscheint zweimal monatlich; Bestellungen beim Verlag, Berlin S. 14, Wallstr. 58. Bezugsgebühr vierteljährlich 1,50 Reichsmark.

Wer eine der hervorragendsten Leistungen freigewerkschaftlich-gemeinnützigen Wohnungsbaues kennen lernen will, lese die vorliegende Sondernummer der „Wohnungs-Wirtschaft". Die „Wohnstadt Carl Legien", nach den Plänen von Bruno Taut errichtet von der „Gehag", Berlin, wird dem Leser in Bildern und Beschreibungen plastisch vor Augen geführt. Ueber die Leistungen der „Gehag" im Jahre 1929 berichtet ihr Geschäftsführer F. Gutschmidt. Der Hauptartikel des starken Heftes ist von dem bekannten Wirtschaftskenner Ernst Kahn, Frankfurt a. M., geschrieben, der vom „Wohnungsbau als Konjunkturregulator" handelt. Dieser Aufsatz sollte von jenen Stellen besonders aufmerksam gelesen werden, die sich um Fragen des Konjunkturausgleichs und der Ueberwindung der herrschenden Wirtschaftskrise Sorgen machen.

Das Siedlungsprojekt der Reichsforschungsgesellschaft in Berlin-Haselhorst wird von Bruno Taut einer Analyse unterzogen und ein von der Gehag gemachter Gegenvorschlag eingehend begründet. Das zahlreiche Notizenmaterial der „Wohnungs-Wirtschaft" verdient auch in dieser Nummer stärkste Beachtung.

Das Mitteilungsblatt Nr. 3

der Internationalen sozialistischen Alkoholgegner

ist erschienen und insbesondere der Tagung der Konferenz der Internationalen sozialistischen Alkoholgegner in Dresden in Verbindung mit der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 gewidmet. Von den Artikeln, die auch in Esperanto-Uebersetzung gedruckt sind, verdient besondere Beachtung ein Aufsatz des preußischen Kultusministers Genossen Dr. Grimme. Es folgen Aufsätze über den Kampf gegen den Alkohol in der Schweiz von Bundesrichter Blocher, Lausanne, über die Frauenbewegung und Alkoholismus von Anna Vogel, Mainz, und gewerkschaftliche Beiträge. Anfragen an das Sekretariat, Berlin-Lichterfelde, Zehlendorfer Straße 52.

Die Lügenschlange

Je mehr wir tiefer in den Wahlkampf vorrücken, um so ungenierter zeigen die Parteien ihr wahres Gesicht. Das heißt, mit ihren Verlautbarungen bezwecken sie, ihren zweifelhaften Charakter zu verdecken. In Wirklichkeit aber lassen diese erkennen, wes Geistes Kind sie im innersten ihrer Seele sind. Allen gemeinsam ist das Lügen und Verleumden wider die Sozialdemokratie. Ganz besonders tut sich die Provinzpresse des Zentrums hervor. Sie wird damit ihrer alten Tradition gerecht. Es geht auf keine Kuhhaut, was da alles zusammengelogen wird. Man braucht da nur die „Recklinghäuser und Bottroper Volkszeitung" vorzunehmen. Außer den Tageslügen bringt diese Zentrumspresse jetzt jeden Samstag eine ganze Lügenseite, besonders gegen die Sozialdemokratie. Sie stellt sich damit als Lügenschlange vor, und gebärdet sich völlig als jene schon wegen ihrer Lügen- und Verführungsumtriebe im Paradiese verfluchte Brut.

Es ist kaum glaublich, mit welcher Unverfrorenheit die Lügen aufgetischt werden. Eine bekannte Lüge ist die, daß das Kabinett Hermann Müller deshalb zurückgetreten sei, weil die Sozialdemokraten sich vor der Verantwortung hätten drücken wollen.

In Wirklichkeit war es so, daß der jetzige Reichskanzler Brüning lange vor dem Rücktritt mit den Rechtsparteilern Schiele und Treviranus verhandelt hatte, um mit diesen zusammen eine Regierung gegen die Sozialdemokratie zustandezubringen. Die sogenannte Reform der Arbeitslosenversicherung war dann der Anlaß, daß das Kabinett Müller aufflog. Die sozialdemokratischen Minister konnten sich zu den geplanten Verschlechterungen nicht verstehen.

Brüning hatte erreicht, was er wollte.

Trotz dieses bekannten Tatbestandes sucht die Zentrumspresse die Schuld auf die Sozialdemokraten zu schieben.

Aus diesem Tatbestande geht weiter klar hervor,

daß den Sozialdemokraten die Aufrechterhaltung der Leistungen für die Arbeitslosen höher stand, als das Verbleiben ihrer Minister in der Reichsregierung.

Dennoch bringen es die Zentrumsblätter fertig, auch diesbezüglich die Dinge auf den Kopf zu stellen. Man behauptet frisch, fromm darauf los, daß in den Notverordnungen nichts anderes enthalten sei, als was Wissel vorbereitet gehabt habe.

Bei solchen Lügen ist man einfach sprachlos.

Um bei der einen oder anderen Sache den Schein der Wahrheit zu erwecken, werden Benennungen durcheinandergeworfen.

So in folgender Angelegenheit. Es ist bekannt, daß das Kabinett Brüning bzw. dessen Reichstagsmehrheit die Konsumvereine mit einer besonderen Umsatzsteuer bedacht hat.

„Der Deutsche", das Organ Stegerwalds, seift ob dieser Zentrumssünde, an der übrigens hervorragend die Wirtschaftspartei beteiligt ist, seine Leser mit folgendem Schmus ein:

„Schon im Jahre 1921 stand die Frage der Umsatzsteuer und Konsumvereine auf der Tagesordnung. Die Sozialdemokratie war Regierungspartei. Damals sollte die Umsatzsteuer von 1½ auf 2½ erhöht werden. Die Genossenschaftsverbände brachten daraufhin dem Reichstag einen Antrag ein, der die Befreiung der Genossenschaften zum Ziele hatte. Dieser Antrag wurde auch von Breitscheid, dem jetzigen Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, unterzeichnet. Im Steuerausschuß wurde dieser Antrag auch angenommen. Als der Reichstag aber kurz darauf aus den Weihnachtsferien zurückkehrte, wehte ein anderer Wind. Wieder war es der Mittelstand, der sich für die Besteuerung der Genossenschaften einsetzte. Und wir bitten alle sozialdemokratischen Wahlmacher, sich das Folgende sehr wohl zu merken: Die Sozialdemokratie als Regierungspartei hopste in dieser Frage zurück und gab dem Willen des Mittelstandes nach. Die zwiespältige Haltung der Sozialdemokratie wurde dadurch noch besonders beleuchtet, daß die damals unabhängigen Sozialisten und Kommunisten den ersten von dem Sozialdemokraten Breitscheid miteingebrachten Antrag wieder wörtlich einbrachten. Bei der Abstimmung über diesen Antrag sprach sich der Abgeordnete Schlack für den Antrag aus. **Die sozialdemokratische Fraktion aber hatte aus politischen Gründen ihre Mitglieder verpflichtet, gegen den Antrag, also für die Besteuerung der Konsumvereine zu stimmen.** Führende Leute der roten Hamburger Genossenschaftsbewegung, die gleichzeitig Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei waren, machten sich unsichtbar, um durch die Fraktion nicht gezwungen zu werden, gegen die Interessen ihrer eigenen Bewegung zu stimmen".

Demgegenüber ist zu sagen, daß die Sozialdemokratie sich stets mit Entschiedenheit gegen die Sonderbesteuerung der Konsumvereine gewandt hat.

Völlig abwegig ist es, wenn die Zentrumspresse sich darüber aufregt, daß die freien Gewerkschaften sich für die Unterstützung der Sozialdemokratie im Wahlkampfe einsetzen. Jetzt, wo die Kommunisten den freien Gewerkschaften den Rücken gewandt haben, ist es etwas Selbstverständliches,

das freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie „eins" sind.

Die Sozialdemokratie ist die politische Stütze der freien Gewerkschaften, und darum ist es durchaus naturgemäß, daß letztere die erstere im Wahlkampfe nach besten Kräften zum Siege verhelfen.

Es besteht hier eine Parallele zu den christlichen Gewerkschaften und Zentrum. Gewiß gibt es in ersteren Leute wie Behrens, Lammers und andere, die von der Ehe nichts wissen wollen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß sie besteht. Wenn es auch keine legitime oder legale Ehe ist, so doch eine wilde.

Daß neben der Zentrumspresse die Zeitungen aller anderen Parteien sich als Lügenschlange betätigen, brauchen wir nicht besonders zu betonen. Jeder noch so geringfügige Anlaß muß herhalten, die Sozialdemokratie in den Augen der Leser herunterzusetzen. Es ist einfach unmöglich, auf alle Lügen, Verleumdungen und Verdrehungen zu antworten. Sie sind Legion. Man handelt nach der von uns des öfteren dargelegten Diebestaktik: „Haltet den Dieb." Die so arg mit den übelsten Gebrechen und Verbrechen belastete Lügenschlange weiß sich nicht anders zu helfen, um den Blick von dem eigenen Makel abzuwenden, als alle ihre eigenen Scheußlichkeiten der Sozialdemokratie anzudichten.

Doch es wird alles nichts nutzen. Das Volk hat Augen zu sehen und Ohren zu hören. Es fühlt am eigenen Leibe, wer es belastet und bedrückt und wer bereit ist, ihm die Hand zur Hilfe zu reichen.

Daß zu dieser Hilfe einzig und allein die Sozialdemokratie ernstlich gewillt ist, mag durch die Lügenmanöver noch so oft und hemmungslos hinwegeskamotiert werden, die Wahrheit bricht sich doch Bahn. Das wird sich am 14. September strahlend erweisen.

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Rotthausen.

Die Flugblätter müssen sofort beim Genossen Praske in der Wohnung abgeholt werden.

SPD., Buer-Resse.

Die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sammeln sich Sonntag vormittag 9 Uhr im Vereinslokal Chemnitz. Um 9.30 Uhr Abmarsch nach Buer zur Parteikundgebung im K.-V.-Theater.

Es wird erwartet, daß alle Parteimitglieder sich an der Kundgebung beteiligen.

SPD., Hassel.

Sämtliche Parteigenossinnen, Parteigenossen und Freigewerkschaftler treffen sich zu der Kundgebung, die im K.-V.-Theater stattfindet, bei der Wirtschaft Grotthoff am Sonntagmorgen um 9.30 Uhr.

Alle Funktionäre und Mitarbeiter holen ihre Flugblätter am Samstagnachmittag beim Genossen Pietzka, Gustavstraße 2. Die Jugend erhält dort Auskunft Sonntag morgen um 8 Uhr.

SPD., Erle 1.

Zur Kundgebung im K.-V.-Theater, die am Samstag, dem 24. August, stattfindet, versammeln sich die Mitglieder um 9 Uhr am Lokal Grünewald. Es wird mit Musik abmarschiert. Die Agitationsleiter holen ihre Flugblätter beim Vertrauensmann ab.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Heute abend Antreten der Essener Fahrer pünktlich um 6 Uhr auf der Wiese. Fahrkarten zum Preise von 10 Pf. sind noch bei den Kameradschaftsführern und in der Geschäftsstelle, Königstraße 5, zu haben.

Ortsgruppe Horst-Emscher.

Die für Sonntag, den 24. August 1930, angesetzte Versammlung fällt wegen der Wahlen aus. Dafür findet am Mittwoch, dem 27. August 1930, abends 8 Uhr, eine wichtige Vorstands- und Funktionärsitzung bei Kröschel statt.

Ortsgruppe Buer.

Sonntag, den 24. August, nehmen wir geschlossen an der Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei teil und treten dieserhalb wie folgt an:

Kameradschaft Erle: 9 Uhr Lokal Grünewald.
Kameradschaft Mitte: 10 Uhr am Wasserturm.
Kameradschaft Hassel: 10 Uhr am Wasserturm.

Sonntag, den 31. August, fahren wir per Lastautos nach Bochum. Fahrpreis (hin und zurück) 50 Pf.

Abfahrtzeiten:
Kameradschaft Hassel: 12.30 Uhr ab Grotthoff.
Kameradschaft Mitte: 12.45 Uhr ab Rathaus.
Kameradschaft Erle: 1 Uhr ab Hedwigsplatz.

Die Kameraden werden gebeten, sich bis zum 21. bei ihren Gruppenführern diesbezüglich anzumelden, da

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Freie Schulgesellschaft Schalke.

Der geplante Ausflug kann am Sonntag, dem 24. August, nicht stattfinden. Der Tag des Ausflugs wird später an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

Kameradschaftliche Vereinigung ehem. Kriegsgefangener, Gelsenkirchen, E. V.

Am Sonntag, dem 24. August 1930, feiern wir, wie alljährlich, in den Anlagen des Kameraden Bonkamp, Gelsenkirchen, Heßler Straße, unser Sommer- und Kinderfest. Onkel Albert, der vor zwei Jahren unsere Kinder so herzlich erfreute, hat auch für dieses Jahr sein Erscheinen zugesagt. Für die Frauen unserer Mitglieder gibt es gratis Kaffee und für unsere Kleinen eine Tüte mit Leckereien. Abmarsch gegen 2 Uhr unter Vorantritt der Musikkapelle Aurisch vom Vereinslokal Witwe Kamp, Schalker Straße Nr. 43.

Das Erscheinen eines jeden Kameraden mit seinen Angehörigen ist Pflicht!

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Abteilung Gelsenkirchen.

Sonntag, den 24. August: Auto-Nachttour nach Königswinter. Abfahrt 3 Uhr morgens früh vom Gewerkschaftshaus, Essener Straße. Pünktliches Erscheinen der angemeldeten Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Proviant und viel Humor nicht vergessen.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Wir rufen für den 23. und 24. August unsere Mitglieder zu einer Rhein-Nachtfahrt auf; die durch Rheinlands schönste Gebiete führende Fahrt wird jeden Motorradsportler erfreuen. Abfahrt 19 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Essener Straße.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Buer. Abteilung Motorradfahrer.

Am Samstag, dem 23. August 1930, abends 7 Uhr, starten wir zur Nachtfahrt ins Rheintal mit dem Hauptziel Drachenfels. Es werden außerdem an vielen Sehenswürdigkeiten Pausen eingelegt, so daß ein jeder zufriedengestellt wird. Darum, frisch auf, zur diesjährigen Rheinfahrt der Abteilung Auch Nichtmitglieder können teilnehmen. Abfahrt pünktlich vom Volkshaus Buer.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und

4

Achtung! Flugblatt-Verbreitung!

Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. August

Wir bitten unsere Parteimitglieder noch einmal um größte Bereitschaft. Beachtet die Mitteilungen unter Parteinachrichten, in denen die Ortsvorstände die Treffpunkte angegeben.

Der Bezirksvorstand.

Die Not des Arbeitslosen

Raubüberfall in Wilmersdorf

Berlin, 21. August. (Eigene Meldung.) Auf die Bezirkskasse in der Meierottestraße in Wilmersdorf wurde heute mit unerhörter Dreistigkeit ein Raubüberfall ausgeführt. Der 25 Jahre alte stellungs- und wohnungslose Wilhelm Krüger hatte festgestellt, daß die Hauptgelder im ersten Stockwerk von dem Kassierer aufbewahrt wurden und daß dieser die Gepflogenheit hatte, die Kassette dicht neben das Fenster zu stellen. Er besorgte sich also, um sein Vorhaben auszuführen, eine Leiter, die er schon nachts an die Mauer des Gebäudes lehnte. Dann mischte er sich, als der Betrieb in der Kasse begann, heute morgen unter die Leute, die die Kasse aufsuchten und schlang eine Kette um die Türgriffe des Kassenraumes, um ein rasches Oeffnen derselben zu verhindern. Die Beamten waren gerade dabei, die von der Reichsbank abgeholten Gelder zurecht zu legen, als Krüger, der rasch auf der Leiter hochgeklettert war, durch das Fenster einstieg und blitzschnell alles Geld an sich raffte, dessen er habhaft werden konnte. Dann flüchtete er. Den verdutzten Beamten gelang es schließlich, die Tür zu öffnen und die Verfolgung aufzunehmen, an der sich auch Zivilpersonen sofort beteiligten. Krüger, der auf der Flucht die Geldscheine wieder weggeworfen hatte, wurde nach kurzer Jagd eingeholt und der Polizei übergeben. Da sich zur selben Zeit viele Arbeitslose in der Gegend befanden, die das herumliegende Geld einsteckten, ist die Höhe des fehlenden Betrages noch nicht festzustellen. Von dem geraubten Geld sind inzwischen von ehrlichen Findern auf dem Polizeirevier 12 650 Mark abgeliefert worden. Wie hoch der fehlende Rest sich beläuft, müssen erst die Nachprüfungen ergeben.

Tragödie der Liebe

Der Freitod der Schauspielerin Kitty Girardi

Es ist erst wenige Monate her, da brachte der Draht die erschütternde Kunde von dem Tode der Schauspielerin Maria Orska, die ein Dasein, das ihr unerträglich schien, mit Veronal beendete. Ein Dasein, das viel Glanz, viel Freude, viel Erschütterung gespendet hatte. Noch täglich wallfahrten dankbare Menschen nach dem einfachen Grab auf dem Friedhof in München-Schwabing, wo Maria Orska zur letzten Ruhe gebettet ist. Ein paar einfache Steinchen formen die Initialen M. O. Diese Steine und eine große Menge stets frischer Blumen sind das einzige, was das Grab der Künstlerin vor den anderen auszeichnet . . . . .

*

Die Blätter sind voll von einem neuen Freitod einer Schauspielerin. Auch sie trägt einen bekannten Namen: Girardi. Girardi — das war der Name ihres Gatten; der Name des Wiener Komikers, der jetzt in Berlin wirkt. Girardi — vor allem kennt die Welt diesen Namen auch dadurch, daß ihn der Vater des Künstlers trug, das war der Wiener Komiker Alexander Girardi, ein Menschendarsteller von großem Format. Kitty Huber, das ist der Mädchenname der Toten. Sie war auch Schauspielerin, hat aber nur wenig gespielt. Größer als ihre Leidenschaft für das Theater war offenbar die für die Liebe. An ihr starb sie.

*

Kitty Huber stammt aus einer österreichischen Industriellenfamilie. Gegen den Willen der Eltern ging sie zum Theater, trat aber wieder von der Bühne ab, als sie einen reichen Wiener Bankier kennen lernte, den sie heiratete. Als sie Toni Girardi kennen lernte, ließ sie sich von ihrem Manne scheiden. Es ist Tragik um das Liebesglück dieses Mannes. Schon zweimal war er verheiratet und beide Male endete die Ehe mit dem Freitod seiner Frau. Toni mußte eine Zeitlang in eine Irrenanstalt gebracht werden.

*

Die am 2. Mai 1929 in Wien geschlossene Ehe mit Toni Girardi war von Anfang an unglücklich. Toni Girardi war sehr verschwenderisch — möglicherweise war das der Ausgangspunkt der Zerwürfnisse, die immer heftigere und häßlichere Formen annahmen. Die Ehe wurde immer unglücklicher, die Liebe der Frau trotzdem größer. Dann kam das Engagement des Künstlers nach Berlin. Kitty Girardi gab ihre Wiener Heimat auf, um mit ihrem Manne in die kältere, nördlichere und vielleicht etwas weniger herzliche Stadt zu ziehen, in der sie keinen Menschen kannte und in der sie sich ziemlich fremd fühlen mußte. Nichts änderte sich im Unglück des Paares: Toni Girardi reichte die Scheidung ein. Kitty wohnte nun allein in der eben erst bezogenen hochelegant eingerichteten Zehnzimmerwohnung in der Prinzregentenstraße in Wilmersdorf, während sich ihr Gatte am Nürnbergerplatz eine eigene gemietet hatte.

*

Kitty war todunglücklich. Sie erklärte, daß sie die Trennung nicht überleben werde. Ruhelos eilte sie von Gesellschaft zu Gesellschaft, nur um recht oft Gelegenheit zu finden, mit ihrem Manne zusammenzutreffen. Immer wieder flehte sie ihn an, bei ihr zu bleiben. Immer wieder lehnte Toni Girardi ab. Die letzte Hoffnung: der Sühnetermin vor Gericht. Aber die Scheidung wurde ausgesprochen und damit — das Todesurteil. Der Tod kam nicht über Nacht. Ein langsames Sterben beendete dieses Leben. Ein Sterben, ähnlich dem der Maria Orska. Auch Kitty Girardi wandte sich dem Genuß von Rauschmitteln zu. Lange einsame Nächte standen im Zeichen des Morphiums. Des öfteren erlitt Kitty Girardi Nervenzusammenbrüche. Ewiger Sturm umtoste das verunglückte Frauenleben. Manchmal tauchte die Unglückliche, der Schatten ihrer selbst, in Spielklubs auf. Sie wollte sich Ablenkung verschaffen. Sie verlor ihr Geld. Aber sie gewann nichts.

*

Schon vor wenigen Wochen unternahm Kitty Girardi einen Selbstmordversuch. Mehrere Tage lag sie bewußtlos im Krankenhaus, dann gelang es den Aerzten, das Leben zu erhalten. Eine Zeitlang schien es sogar, als ob wieder ein gewisser Wille zum Leben am Werk wäre. Kitty Girardi fuhr zu ihren Eltern nach Wien unnd erholte sich auch. Als sie nach Berlin zurückkehrte, befand sich eine Nichte in ihrer Begleitung, die von den Angehörigen beauftragt war, über das Leben Kittys zu wachen und es besonders vor der schleichenden Pest der Rauschmittel zu bewahren. Aber trotz aller Vorsichtsmaßregeln gelang es der erst Vierunddreißigjährigen, sich Veronal zu verschaffen.

*

Noch am Montag abend weilte Kitty Girardi in einer Gesellschaft. Sie sah angegriffen, aber nicht krank aus; sie war nicht ausgelassen, aber auch nicht traurig. Kein Mensch ahnte, daß bereits am nächsten Morgen um 8 Uhr Kitty Girardi tot im Bett liegend aufgefunden werden würde. Als wenige Minuten später der Arzt kam, blieb ihm nichts weiter als die traurige Pflicht, den bereits eingetretenen Tod der Künstlerin festzustellen. Die Kriminalpolizei konnte nur darüber Ermittlungen aufnehmen, wie sich Frau Girardi in den Besitz von Veronal setzen konnte.

Sensationshungrige Berliner laufen jetzt in den eben erst uraufgeführten Tonfilm „Die vom Rummelplatz", in dem Toni Girardi eine größere Rolle spielt. Sie alle wollen wissen, wie der Mann aussieht, um den sich schon drei Frauen umgebracht haben.

Eine englische Yacht untergegangen

6 Tote.

Fowey (Cornwall), 21. August. (Drahtmeldung.) Die Yacht „Eslander" der königlichen Yachtflottilie kenterte gestern in der Lantivet-Bucht. Die ganze Besatzung (fünf Männer und eine Frau) ist ertrunken.

Mit Schüssen empfangen

Paris, 21. August. (Eigene Meldung.) Zwei polnische Arbeiter wurden in Diedenhofen beim Betreten einer Schänke mit Gewehrschüssen empfangen. Einer der Polen ist so schwer getroffen worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Sein Begleiter wurde gleichfalls schwer verletzt. Der Gastwirt, der Italiener ist und ein Landsmann von ihm, wurden als Täter verhaftet. Die bei ihnen vorgefundenen Gewehre sind beschlagnahmt worden. Man glaubt, daß sie auf die beiden Polen feuerten in der irrtümlichen Annahme, es mit ihnen feindlich gesinnten Landsleuten zu tun zu haben.

Fernheizungsprojekt für Berlin-West

Berlin, 21. August. (Eigene Meldung.) Die Direktion der städtischen Berliner Elektrizitätswerke A. G. hat die Absicht, im Westen Berlins ein großes zentrales Heizwerk zu errichten. Das provisorische Projekt sieht einen Kostenaufwand von 27 Millionen vor. Die „Bewag" hat mit ihren beiden bisherigen Heizwerken in Charlottenburg und Steglitz gute Erfahrungen gemacht. Die Zahl der durch Fernheizung erwärmten Wohnhäuser ist jedoch noch gering. Die ersten wurden 1927 angeschlossen. Der Berliner Magistrat wird zu dem Projekt erst nach seiner vollständigen Ausarbeitung Stellung nehmen. Es ist damit zu rechnen, daß es in zwei Jahren erbaut ist.

Den städtischen Behörden liegt daran, das neue Fernheizwerk, das die „Bewag" finanzieren soll, möglichst bald in Angriff genommen zu sehen, weil es bedeutende Arbeitsmöglichkeiten schafft. Die eigentliche Notstandsaktion der Stadt ist durch die ungünstige finanzielle Lage Berlins sehr beengt. Vorläufig stehen nur 5 Millionen Mark für Wohnbauzwecke zur Verfügung.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

72) (Fortsetzung.)

Einige Tage, nachdem in den Blättern gemeldet worden war, daß Dr. Leo Jakobsohn die Verteidigung Dr. Berolsheimers übernommen hatte, lief in der Anwaltskanzlei folgender Brief ein:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie haben die Verteidigung des Dr. Berolsheimer übernommen, der wegen Abtreibung verhaftet ist. Ich habe aus den Zeitungen gesehen, daß dieser Dr. Berolsheimer armen Mädchen geholfen hat. Es ist ein Skandal, daß das Gericht immer nur eingreift, wenn es sich um arme Leute handelt. Der reichen Weibern, die es gewiß nicht nötig hätten, in die Kliniken zu laufen, um die Folgen ihrer Liederlichkeit zu beseitigen, ist es offenbar erlaubt, wenigstens geschieht es in aller Oeffentlichkeit. So weiß ich, daß die Frau Kommerzienrat Dominique, die Frau meines früheren Herrn, in der Klinik des Prof. Hubermann in Halensee einen Eingriff hat vornehmen lassen. Das hat offenbar nichts gemacht. Nun hat der Kommerzienrat Dominique, wie ich durch meinen Nachfolger erfahren habe, mit der verstorbenen Jusch a Lehner, die ja in seinem Hause wohnte, ein Verhältnis gehabt, und sicher war er derjenige, von dem das Mädchen in anderen Umständen war. Für sein Verhältnis scheint den Herrn Kommerzienrat das viele Geld gereut zu haben, das er für seine Frau hat bezahlen müssen. Deshalb hat er sie wohl zu dem Kassenarzt geschickt, der nun daran glauben muß. Sind das nicht himmelschreiende Zustände? Kann dagegen nichts geschehen? Hochachtungsvollst: Lutz Fink, Chauffeur, der auch hereingefallen ist."

Leo Jakobsohn beschloß, mit Berolsheimer darüber zu sprechen.

Als er zwei Tage später eine Unterredung mit dem Gefangenen zugestanden erhielt, — der Untersuchungsrichter war nicht sehr für die oftmalige Wiederholung solcher Unterredungen, — zeigte er dem Freunde den Brief des Chauffeurs.

Der Untersuchungsgefangene las ihn und schob ihn schweigend seinem Verteidiger wieder zu:

„Ich halte nichts davon. Das alles weiß man doch! Der Mann hat natürlich recht: es ist ein Skandal, daß für einen Kassenarzt das ein Verbrechen ist, was der Professor unter dem Schutz eines wissenschaftlichen Gutachtens ohne weiteres tun darf. Aber dagegen kann man nichts machen. Du kannst dir das für deine Verteidigungsrede aufheben, wenn du willst, aber ich glaube nicht, daß du damit großen Eindruck machen wirst."

Aber Leo Jakobsohn ging der Sache doch nach, und er beschloß, den Professor Hubermann als Zeugen, oder wenn das nicht ging, als Sachverständigen zu der Verhandlung laden zu lassen.

Inzwischen aber war bei der Staatsanwaltschaft auch ein Schreiben Lutz Finks eingelaufen. Es hatte folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Staatsanwalt!

Ich bin in Untersuchung wegen Anstiftung zur Kindesabtreibung. Ich frage an, ob auch gegen den Kommerzienrat Dominique und seine Frau ein Verfahren anhängig ist. Die Frau hat sich in der Klinik des Professor Hubermann in Halensee abtreiben lassen. Ich weiß das ganz genau, die Frau Kommerzienrat war sechs Monate weg gewesen, kam am letzten Septembertag vorigen Jahres zurück und begab sich am nächsten Tage in die Klinik. Ich habe sie selbst gefahren, ich war damals Chauffeur beim Kommerzienrat Dominique. Dürfen diese Leute das, was uns als Verbrechen angerechnet wird? Ich mache die Anzeige und bin sehr gespannt darauf, was erfolgen wird. Hochachtungsvoll

Lutz Fink, Chauffeur."

Der Staatsanwalt setzte sich telephonisch mit dem Untersuchungsrichter in Verbindung, der den Fall Berolsheimer bearbeitete, und bat ihn, sich die Sache einmal anzusehen. Der Untersuchungsrichter war Herr Landgerichtsrat Göhring bei seinem Freund, dem Staatsanwalt Hagemeister.

Die beiden Herren begrüßten sich herzlich, wie es sich gehört, befragten sich zunächst um ihr persönliches Befinden und setzten sich dann, nachdem sie beiderseits befriedigende Auskünfte erhalten hatten, gemütlich zusammen.

„Du hast doch diese Abtreibungsgeschichten, lieber Landgerichtsrat?"

„Allerdings. Den Fall Berolsheimer. Und dann noch so eine miese Proletariergeschichte mit einer Hebamme, die ein großes Biest ist, der wir aber leider bis jetzt nur einen einzigen Fall nachweisen können."

„Lies diesen Brief, — bitte!"

Der Untersuchungsrichter las die paar Zeilen Finks, schüttelte ein wenig den Kopf und legte den Brief dann wieder auf den Tisch:

„Gott — wenn das wahr ist, was der Mann schreibt, dann hat er ja recht. Aber erstens wissen wir nicht, ob es wahr ist, und zweitens — wenn schon! Wir sind doch beide nicht von heute, nicht wahr, und wissen, was sich tut! Das mit den Kliniken ist ja eine Schweinerei, aber wer soll das ändern können? Die Herren sind sehr vorsichtig. Sie sichern sich in jedem Falle durch wissenschaftliche, wenn es möglich ist, sogar durch Fakultätsgutachten. Und wenn man an sie ran will, dann reiben sie einem die unter die Nase. Es ist festgestellt, daß die Frau Soundso ohne schwere Gefährdung ihres Lebens die Schwangerschaft nicht zu Ende bringen kann — ergo! Da kann man dann mit langer Nase abziehen. Ist schon wiederholt geschehen. Es hat gar keinen Zweck, irgend etwas dagegen zu unternehmen. Und schließlich — der Schaden ist ja auch hier nicht so groß. Es sind nicht viele, die es sich leisten können, sich in der Klinik des Herrn Professors Hubermann behandeln zu lassen. Das Gesetz ist da, beim Volk die Ordnung aufrechtzuerhalten — wenn die ‚höheren Kreise' den Weg außen rum finden, so hat das nicht viel zu bedeuten. Und etwas müssen diese höheren Kreise vor dem Proletariat doch schließlich voraus haben!"

„Aber unter den Tisch kann ich diese Anzeige doch nicht fallen lassen! Dieser Lutz Fink ist ja selber in Untersuchung — wenn der Kerl ein Geschrei aufschlägt, und wenn diese Geschichte schließlich von der verdammten Linkspresse aufgegriffen und breitgeschlagen wird, kann mir das schon sehr unangenehm



Einkoch-Apparat silberhell verzinkt, mit Einsatz Klammern u. Thermometer . . nur **4.50**

Das billige Haushaltungen-Angebot

während der Volkstage

Einmachgläser zum Binden

3/4	1	1 1/2	2	3 Liter
0.18	0.20	0.25	0.30	0.55
4	5	6	7	8 Liter
0.65	0.75	0.90	1.10	1.25

Gummiringe prima rote Qualität . 0.06 **0.04**
Thermometer mit Hülse **0.75**
Thermometer ohne Hülse **0.50**
Rezeptbücher **0.30**
Saftbeutel mit Holzring **1.45**
Bohnenschneidemaschinen Alexanderwerk . . . **3.00**

Springform „Weißblech" mit 3 verschiedenen Böden . . . . . **95 ₰**
Kokosbesen, Piasavabesen . . . . . Stück **50 ₰**
Alsberg Mop mit Dose und Stiel, gebrauchsfertig **2.95**
Alsberg Parkett-Bohner mit Ia Borsten, ca 3 kg nur **2.95**
Ein Posten **Alpaka-Kaffeelöffel** schwere Qualität, mit elegantem Etui . . nur **1.95**
Satz Glasschüsseln Pressola Schleuderste . . **50 ₰**
1 Kompottschüssel 23 cm **6 Kompotteller** preßgl. Schleuderstern zus **95 ₰**
Kaffee-Service 5teilig, chinarot . . . **2.85**

Einkoch-Apparat emailliert, mit Einsatz, Thermometer und 6 Klammern **8.45**

Einkochgläser enge Form mit Deckel
und Ia. Gummiring

1/2	3/4	1 Liter
35 ₰	40 ₰	45 ₰

Einkochgläser weite Form mit Deckel
und Ia. Gummiring

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
40 ₰	45 ₰	50 ₰	55 ₰	60 ₰

Für jedes Glas leisten wir volle Garantie

Geleegläser

1/4	3/8	1/2 Liter
18 ₰	22 ₰	28 ₰

Saftflaschen

1/2	3/4 Liter
mit Stopfen 55 ₰	65 ₰

Krupp-Lizenz-Stahl
Eßlöffel, rostfrei Stück 0.50 Kaffeelöffel rostfrei Stück 0.25
Gabeln, rostfrei Stück 0.50 Messer, rostfrei Stück 1.00

Ein Gelegenheitsposten **Backenbestecke** mit rostfreier Klinge . . paar **95 ₰**

Praktische Vorführungen:
Im Parterre: **Die Waffelbackform**
Im 2. Stock: **Herdgrün** achteck., für kalte u. warme Herdplatte
Im 3. Stock: **Der kleine Gemüsehobel**

Einmachtöpfe graues Steinzeug, glasiert Liter **17 ₰**

„Original Weck"
Einkochapparate, Konservengläser
Gummiringe zu Originalpreisen

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.Ges.

Filmschau

Ufa-Theater „Schauburg".

Heute, Freitag, bringt das Ufa-Theater „Schauburg" ein Doppelprogramm, und zwar der erste Film Dita Parlo in **„Das Fräulein vom Kleiderlager."** Der erbitterte Kampf um die Existenz, dem jeder überall und zu jeder Zeit begegnet, ist der Kernpunkt des Filmgeschehens. Nach dem weltbekannten Roman von Emile Zola „Das Paradies der Damen" wurde dieses mitreißende Filmwerk geschaffen, das durch seine äußerst dramatische Handlung jeden fesseln und packen wird. Dita Parlo, der berühmte Star, der durch seine Rolle in „Melodie des Herzens" sich in die Herzen des gesamten deutschen Kinopublikums spielte, schenkt uns mit diesem Film wieder ein seltenes Erlebnis, läßt uns das leid- und freudvolle Schicksal eines kleiner Pariser Mannequins miterleben.

Im zweiten Film Hoot Gibson in seinem neuesten **Film „Der Cowboy-König von Chicago"**. Wildwest, das Land der ewigen Romantik und der tollen Abenteuer. Hoot Gibson, ein „König der Cowboys", in seinem unübertrefflichen Reitkünsten, in seinen Sensationen. Es ist ein unerhört spannender Film, gewürzt mit köstlichem Humor, dessen Höhepunkt ein grandioses Cowboy-Wettreiten in Chicago bildet, das einzigartig ist. — Hierzu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Apollo-Theater.

Ab heute eine neue Tonfilmsensation! Der neue Sprech- und Tonfilm **„Zärtlichkeit"** wird, wie in anderen Städten, auch hier ein ganz großer Erfolg werden. Interessant ist die Besetzung deshalb, weil neben dem beliebten Georg Alexander, neben Paul Otto, Carl Ludwig Diehl, Edith d'Amara und Hermine Sterler in diesem Film Carola Neher den schlagenden Beweis liefert, daß sie auch auf der Leinwand Außerordentliches zu leisten vermag. Diese Darstellerin, Gattin des zu früh verstorbenen Dichters Klabund, die in den ungezählten Aufführungen von Brecht-Weills „Dreigroschenoper" stürmische Erfolge errang und in der Presse des ganzen Reiches einstimmig gefeiert wurde, zeigt hier, bei ihrem Debut auf der Leinwand, daß sie mit ihrem faszinierenden Spiel, ihrem bestrickenden Aeußeren und dem gewinnenden Charme ihres Wesens auch zu den ersten Stars des Films zählt. Den Höhepunkt ihres Könnens aber erreicht sie in der großen Theaterszene, in der ihre virtuose Kunst zu großartiger Entfaltung kommt: Krank, seelisch gebrochen, von ihrem Manne verlassen, steht sie wankend auf der Bühne, um dem Stück ihres Gatten zum Erfolg zu verhelfen, nachdem sie vergebens versucht hat, ihr Unglück auf rauschenden Künstlerfesten, im Trubel bunter, tollender Masken, bei den Klängen der Jazzband zu vergessen. — Direktor und Komponist sind verzweifelt, die Sängerin droht, zusammenzubrechen — da, plötzlich, entdeckt sie im Orchester ihn — ihren Mann, den sie trotz aller Irrungen heiß und innig liebt. Ihr Gesicht hellt sich auf, die Stimme tönt in strahlendem Glanz, und unter der Begeisterung des Publikums singt sie ihr Lied: „Niemand kann so zärtlich sein wie du!" — Außerdem läuft noch der deutsche Gesellschafts-Großfilm: **„Liebesmarkt."** 6 Akte mit Georgia Lind, Erna Morena, René Héribel, Albert Paulig und Jean Murat. Im Mittelpunkt der dramatischen Handlung stehen ein schönes, mutiges Mädchen und ein gewandter, energischer Mann. — Das erlesene Beiprogramm. Niedrige Eintrittspreise von 60 Pf. an.

Industrie-Kino.

Ab heute eine ganz besondere Attraktion! Der aus vielen Indianerfilmen bekannte Sioux-Indianer-Häuptling „Chief White Eagle" (Der weiße Adler) stellt sich in jeder Vorstellung unseren Besuchern persönlich vor. Tom Mix in **„Der Sturm auf den Goldexpreß"**. Wie einst Oberst Cody, der berühmte Buffalo Bill, unseren Vätern und Großvätern den romantischen Zauber des „Wilden Westens" vermittelte, so tut Tom Mix heute. Allerdings braucht er sich nicht mehr einer zirkusähnlichen „Schau" zu bedienen, wie sein großer Vorgänger. Das Silberband [illegible] ihm ganz andere Möglichkeiten. Der neue Film „Der Sturm auf den Goldexpreß" führt uns wieder einmal in das Land der Bären, Rothäute und Büffel, das uns aus unzähligen Erzählungen unserer Jugendzeit heute noch lieb und vertraut ist. Aber während der alte Buffalo Bill nur immer an einem Ort sein konnte, hat es der moderne Buffalo Bill einfacher. Während wir Tom Mix in „Der Sturm auf den Goldexpreß bewundern, läuft dieser Film gleichzeitig in allen Ländern der Welt, und Tom Mix hat an einem Tage so viele Zuschauer bei seinen Heldentaten, wie Buffalo Bill während der ganzen Zeit seiner monatelangen Europareise. Außerdem läuft noch das Millionenfilmwerk **„La Bohème"**. 9 spannende Akte nach dem unsterblichen Roman von Henri Murger mit Lilian Gish und John Gilbert. Dieser Film gehört zu den schönsten Werken der Filmkunst. Ihn zu sehen, ist ein einziger Genuß, ein starkes Erlebnis. **„Tolle Dinge"**, eine entzückende Groteske.

Arbeiter-Schach

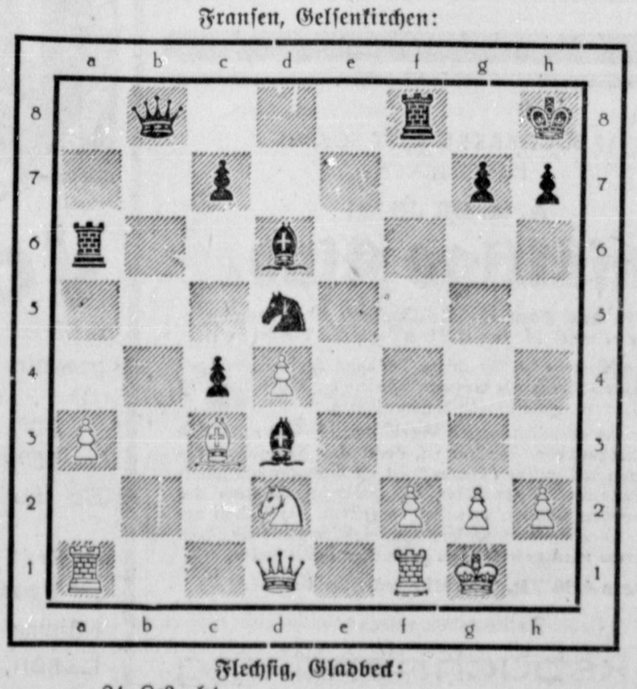
Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — Buer-Mitte: Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — Hassel: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — Erle: Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Matheis. — Resse: Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — Scholven: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzen, Gelsenkirchen, Wanner Straße 45.

Spielstudie Nr. 1.

Im Korrespondenzwettkampf Fransen, Gelsenkirchen, gegen Flechsig, Gladbeck war Weiß in folgendem Damenbauerspiel in Nachteil geraten. Nach dem 23. Zug von Schwarz entstand nachstehende Stellung:

Fransen, Gelsenkirchen:



Flechsig, Gladbeck:

24. Lc3—b4 — — —

Erzwungen, da sonst Läuferverlust.

24. — — — c7—c5!!
25. Lb4+c5 Ld6+h2+
26. Kg1—h1 Ta6—h6!

g3 kann das Matt auch nicht verhindern; z. B. 27. g3, L+g3+; 28. Kg1 (auf Kg2 folgt Th2+), L+f2+; 29. T+f2, Dg3+; 30. Tg2, Dh3 nebst Matt im nächsten Zuge.

27. — — — Lh2—g1+!!
28. Kh1+g1 Db8—h2 Matt.

*

Gelsenkirchen B-Klasse gegen Mülheim B-Klasse 8:2.

Dieser Hängewettkampf aus der 2. Runde wurde am vergangenen Sonntag in Wanne-Eickel ausgetragen. **Mülheim** trat mit nur 8 Mann an und gab somit 2 Punkte **kampflos** ab. Der Sieg stand schon nach zwei Stunden mit 5:1 fest. Nachfolgend die Resultate an den einzelnen Brettern:

Brett 1:	Marwick jun. — Knecht Mülheim	1:0
Brett 2:	Smodila Gelsenk. — Markus Gelsenk.	1:0
Brett 3:	Mildner Gelsenk. — Paßmann Mülheim	1:0
Brett 4:	Turck Gelsenk. — Langlitz Mülheim	1:0
Brett 5:	Badeder Gelsenk. — Grell Mülheim	1:0
Brett 6:	Hammerschmidt Gelsenk. — Striemer Mülh.	0:1
Brett 7:	Kiesewetter Gelsenk. — Kelmer Mülheim	0:1
Brett 8:	Wodke Gelsenk. — Stähr Mülheim	1:0
Brett 9:	Siewek kampflos	1:0
Brett 10:	Dettmer kampflos	1:0

*

Bezirkswettkampf.

5. Bezirk gegen 6. Bezirk 57½:14½.

Dieser schon lange geplante Großkampf zwischen den beiden Nachbarbezirken lief am vergangenen Sonntag in Wanne-Eickel vom Stapel. Der Kampf fand an 72 Brettern statt und ließ nach 4stündiger Spielzeit noch 11 Partien für die Abschätzungskommission übrig. Wir haben schon in der Vorschau auf einen Sieg unseres heimischen Bezirks getippt, aber solch ein Resultat hat wohl niemand erwartet. Es wird erst einigermaßen verständlich, wenn man weiß, daß der 5. Bezirk fast das vierfache an Mitgliedern hat wie unser Nachbar, also eine viel größere Auswahl zur Verfügung hatte. Aber der 6. Bezirk konnte auch an den ersten Brettern nicht überzeugen. Die B-Klasse Gelsenkirchens schied wegen des gleichzeitig dort stattfindenden Meisterschaftskampfes gegen Mülheim aus. Gelsenkirchen stellte aler trotzdem noch 15 Mann zu dem Bezirkskampf und hat mit dem Resultat von 14:4 bestimmt Anteil an dem hohen Gesamtsieg. Nachstehend die Resultate an den von den Spielern Gelsenkirchens besetzten Brettern:

Brett 6:	Stein Gelsenk. — Zumpe Hattingen	1:0
Brett 13:	Fransen Gelsenk. — Loyda Wetter	1:0
Brett 15:	Modrzjewski Gelsenk. — Krokau Wanne	1:0
Brett 18:	Schröter Gelsenk. — Schmück Wanne	1:0
Brett 23:	Müller Gelsenk. — Horstmann Wanne	1:0
Brett 32:	Sincowek Gelsenk. — Braune Bochum	1:0
Brett 34:	Kroll Gelsenk. — Bleier Bochum	0:1
Brett 37:	Beine Gelsenk. — Runge Wanne	1:0
Brett 42:	Wanjek Gelsenk. — Ronowski Wanne	0:1
Brett 44:	Bischof Gelsenk. — Gregel Hattingen	1:0
Brett 50:	Rehberg Gelsenk. — Ranklack Bochum	1:0
Brett 52:	Rettig Gelsenk. — Winkelmann Linden	0:1
Brett 54:	Marwick sen. Gelsenk. — Neuhaus Hattingen	1:0
Brett 61:	Watzlawick Gelsenk. gegen Nolte Hattingen	0:1
Brett 72:	Schwarz Gelsenk. — Tierhaft Wanne	1:0

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Buer.

Die Kinder, die in dieser Woche zur Erholung in Haltern am Stausee sind, treffen am Samstag, dem 23. August, um

Im Zeichen des Preisabbaues

Die preiswerten Stoffe

Zephir, für Sporthemden u. Kleider uni und gestreift . . . . Meter 58, **48** ₰

Künstlerdruck-Stoffe, indanthren, aparte Zeichnung Mtr. 135, 110 **68** ₰

Wollmousseline, in modern. Dessins, gute Qualität Meter von **1.25** an

Waschkunstseide bedruckt, i. schön. Ausmusterung . Mtr. 95. 75 **58** ₰

Japon-Foulard, in vornehmen Mustern, gute reinseidene Qualität Meter 3.75, 2,95 **2.50**

Kunstseiden-Trikot, in verschiedenen Farben, gute maschenfeste Qualität . Meter 5,90, 4.25 **3.90**

Crepe-de-Chine-Drucke, reine Seide, aparte Must. Mtr. 5.90 **4.90**

Die bedeutend verbilligten
Baumwollwaren
Wäschetuche gute Gebrauchsware . . Meter 48 **32** ₰

Rohnessel unsere bewährte Qualität . . . . Meter 42, 29 **22** ₰

Ein Posten
Schürzensiamosen besonders gute Qualität, hell, mittel u. dunkelgrundig, gemustert, ca. 115 cm br.. Mtr. 1,45, 1.20 **78** ₰

Das günstige Angebot für den Herrn

Hemden mit Kragen und Binder. Oxford und Zephir 5,90, 3.95 **2.95**

Oberhemden mit gef. Brust, Zephir und Perkal . . . 3.95 **2.75**

Halbsteife Kragen moderne Formen . . . . . 50 **32** ₰

Selbstbinder in modernen Dessins . . . . . 95, 50 **25** ₰

Sportgürtel Leder, für Knaben u. Herren . . . 1.25, 0.95 **65** ₰

Knaben-Sporthemden Zephir, in schöner Ausmusterung, Größe 50 **98** ₰
Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr

In unserer Spezial-Abteilung
Berufs-Kleidung
finden Sie eine große Auswahl weißer u. farbiger **Berufskittel** in allen Größen und Preislagen

Mako-Einsatzhemden mit Zephir u. Trikoline-Einsatz . . . 1.95 **1.45**

Herren-Makohemden solide Qualität 2.75 **1.95**

Mako-Hosen schwere Qualität 1.75 **1.25**

Für den Hochsommer

Ein Posten weiße Damenkleider . . . . . nur **2.50**

Ein Posten Toile-Kleider in neuen aparten Streifen . . . bis Gr. 50 6.50 **5.50**

Ein Posten Charmeuse-Trikot-Kleider in marine, schwarz, bleu, grün und weinrot . . . . . nur **8.50**

Ein Posten Japon-Kleider reine Seide, aparte Dessins . . . . . nur **10.50**

Ein Posten Voile-Kleider mit langem Arm und weitgeschnittenem Glockenrock **14.50**

In unser Abteilung
Kinder-Konfektion
bieten wir Ihnen eine große Auswahl in **Sommerkleidern und Spielhosen zu besonders niedrigen Preisen**

Strümpfe

Damenstrümpfe verst. Ferse, gute Qualität . . . . . Paar **0.18**

Damenstrümpfe Waschseide besonders billig . . . . . Paar **0.50**

Damenstrümpfe Waschseide verstärkte Sohle . . . . . Paar **0.75**

Damenstrümpfe echt ägyptisch Mako . . . . . Paar **0.95**

Damenstrümpfe Waschseide Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar **1.95**

Das günstige Angebot für die Dame

Damen-Trägerhemden mit Klöppelgarnitur . . . . . **98** ₰

Damen-Trägerhemden aus gutem Makotuch, reich garniert . **1.45**

Damen-Nachthemden a. gut. Hemdentuch, mit Klöppelgarnitur **1.95**

Damen-Schlüpfer Kunstseiden-Trikot . . . . . 125 **75** ₰

Kinderwagen zu besonderen Vorzugspreisen

Sinn

Gelsenkirchen, Bahnhofstr.

Besuchen Sie bei Ihren Einkäufen
unseren Erfrischungsraum
im II. Stock / Die gute Tasse Kaffee, die vorzügl. Backwaren, aus eig. Konditorei, die hervorragende, schmackhafte Küche u. nicht zuletzt die Eis-Cremes u. Erfrischungs-Getränke zu zivilen Preisen sind stadtbekannt

---

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten

Das große 2-Schlager-Programm

1. Dita Parlo
Das Fräulein vom Kleiderlager
Dieser Film läßt uns das leid- und freudvolle Schicksal eines kleinen Pariser Mannequins miterleben — mitempfinden.

2. Hoot Gibson
Der Cowboykönig von Chicago
Verwegenheit und Tollkühnheit sind die Eigenschaften Hoot Gibsons. Eine Sensation jagt die andere. Ein unglaublich packender grandioser Film.

Das interessante Beiprogramm:
1. Karl Burtnett u. sein Orchester, Musikalakt
2. Baden ist Trumpf, Naturaufnahme
3. Früchtchen in Nachbarsgarten, Groteske
4. Die neueste Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater
Schauburg
Gelsenkirchen

WERBEDRUCKE
werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Inserieren bringt Gewinn

IM BÜCHERKREIS IST SOEBEN ERSCHIENEN:

A. M. DE JONG
Einfältige Kinder
Roman aus dem Holländischen übertragen von Fr. und M. Grünberg / 287 Seiten

»Einfältige Kinder« ist der dritte Teilband des vierbändigen Romanzyklus »Mereyntje Geysens Kindheit«. Jeder Band ist aber in sich abgeschlossen.

Jeder kann ihn als selbständiges Werk lesen. In ihm spitzt sich der weltanschauliche Konflikt zu, denn der Nachfolger des alten, klugen und gütigen Pfarrers ist ein dummer und blindwütiger Fanatiker. Fliereflöter, der »seltsame Küster« des vorhergehenden Bandes, versucht vergebens, das Unheil abzuwenden. Aber die Grausamkeit und Engstirnigkeit des neuen Pfarrers wird gewiß ihren gerechten Lohn finden.

Preis 4.80 Mk. (Für Mitglieder Sonderpreis)

Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen Ringstraße 33

Grewer Mischungen
25% feiner Santoskaffee . . . Pfd. RM 0.80
50% feiner Santoskaffee . . . „ RM 1.35
50% feiner Centralamerikaner „ RM 1.50

Erhältlich bei vielen Lebensmittelhändlern oder beim Kaffee-Grewer, Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11 — Buer, Marienstr. 12

VER. GEWERKSCHAFTLICH-GENOSSENSCHAFTLICHE VERSICHERUNGSAKTIENGESELLSCHAFT

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.

Bei der Volksfürsorge sind
2 Millionen Versicherungen
in Kraft; sie hat ein
Vermögen von rund 100 Millionen Mark.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Essen, Schillerstr. 1-5 IV, (Hansa-Haus) Am Hauptbahnhof Zimmer 88—90.
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61; B. Lachmann, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 24 u. in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.

O, welch' Malheur!

Der „gemeinsame Wahlaufruf" der „gemäßigten Rechten" von der Wirtschaftspartei angezweifelt

Berlin, 21. August (Drahtmeldung.) Die Nationalliberale Korrespondenz veröffentlicht einen von der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Konservativen Volkspartei erlassenen gemeinsamen Wahlaufruf, der für die Deutsche Volkspartei von Dr. Scholz und Kemkes, für die Wirtschaftspartei von Drewitz und Sachsenberg und für die Konservative Volkspartei von Treviranus und von Lindeiner-Wildau unterzeichnet ist. Er hat folgenden Wortlaut:

Die unterzeichneten Parteien haben sich im letzten Reichstag für das vom Reichspräsidenten von Hindenburg begonnene Reformwerk auf finanziellem, sozialem, wirtschaftlichem und staatlichem Gebiet und seine sichere Erweiterung eingesetzt. Sie halten seine Durchführung für das dringenste Gebot der deutschen Innenpolitik, zur Sicherung der deutschen Wirtschaft, insbesondere der deutschen Landwirtschaft, zur Rettung des deutschen Ostens, zur Erhaltung der Grundlagen der sozialen Gesetzgebung, zur Wiedereingliederung des Millionenheeres der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, zur Wiederherstellung der Autorität des Staates. Angesichts der Not von Volk und Vaterland halten sie an diesen Zielen fest und werden sich dafür im Wahlkampf einsetzen. Darüber hinaus aber werden die Parteien bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen und organisatorischen Eigenart und Selbstständigkeit dafür Sorge tragen, daß auch im künftigen Reichstag die Grundlagen parlamentarischer Zusammenarbeit zur Durchführung dieses Hindenburgprogramms geschaffen werden.

*

Die bekanntgegebene angebliche Erklärung der drei Parteien, Konservative Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei, ist, wie die Zentralleitung der Wirtschaftspartei mitteilt, ein Anfang der Woche ausgearbeiteter Entwurf, der noch die Genehmigung der zuständigen Parteiinstanzen finden sollte. Deshalb war vereinbart, eine Veröffentlichung erst am Freitag oder Sonnabend vorzunehmen.

Die vorzeitige Veröffentlichung ist also erfolgt ohne Zustimmung der Leitung der Wirtschaftspartei, die ausdrücklich am Donnerstag auf telefonischen Anruf in der Parteizentrale abgelehnt worden ist.

In gut unterrichteten Kreisen wird nach einer Mitteilung des Nachrichtenbüros des Zeitungsverleger bezweifelt, daß sich in der am Dienstag, den 26. August, stattfindenden Parteiausschußsitzung der Wirtschaftspartei eine Mehrheit für die Bestätigung der Unterschriften von Drewitz und Sachsenberg unter den gemeinsamen Wahlaufruf finden wird.

Lob des deutschen Arbeitersports

durch die englischen Arbeiter-Fußballspieler

London, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Im „Star", dem großen liberalen Londoner Abendblatt, gibt am Donnerstag der Manager der aus Deutschland zurückgekehrten englischen Arbeiter-Fußballmannschaft die Eindrücke wieder, die die vierzehntägige Spielreise und die Wettkämpfe mit den deutschen Arbeiter-Fußballspielern bei den Engländern hinterlassen haben.

Die in ihrer Heimat bestens bekannte und dort hochgeschätzte englische Mannschaft ist der Ansicht, die deutschen Gegner spielten ernsthaft und wundervoll. Sie könnten ihnen nicht mehr viel vormachen. Die prächtige Organisation des deutschen Arbeitersports, die Begeisterung der dem Kampf zuschauenden Menschenmassen, die Sportplätze und ihre Einrichtungen, der Empfang der Gäste in Kassel, Stuttgart und München und vor allem in Nürnberg und die dortige mit dem Spiel verbundene und von 40 000 Zuschauern besuchte Friedenskundgebung, alles dies erfüllte die Engländer mit der größten Bewunderung.

Was sie im „Star" immer wieder mit Hochachtung hervorhoben, sind die glänzenden Leistungen des deutschen Arbeitersports, dessen Spielstand höher sei, als der der besten englischen Amateurvereine.

Verständigungsbereitschaft

im nordfranzösischen Streikrevier

Lille, 21. Aug. (Drahtmeldung.) Die sozialistische Arbeitergewerkschaft des Bezirks Lille hielt heute eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der sie von der Zustimmung der Arbeitgeber zum Angebot des Arbeitsministers Kenntnis nahm, ihrerseits ihre Zustimmung zu dem Angebot gab und die Wiederaufnahme der Arbeit beschloß. In einer Entschließung wird der Arbeitsminister aufgefordert, nach Lille zu kommen um nochmals Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu hören und dann durch eine öffentliche Erklärung die Verständigung, die zur Wiederaufnahme der Arbeit führen soll, zu bestätigen. In Lille und Umgebung haben weitere 3000 Textilarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, in Roubaix und Tourcoing weitere 1700.

In Halluin, der Hochburg der Kommunisten, ist nach einem Bericht unseres Pariser Korrespondenten ein großer Skandal ausgebrochen. Die dortige Streikleitung hat, wie sich nachträglich herausstellte, die bei ihr eingelaufenen Unterstützungsgelder für die Familien der Streikenden zu Propagandazwecken verwendet. Die Folge war, daß die Streikenden und ihre Familien

bei einer täglichen Unterstützung von sage und schreibe 16 Pfennig dem Hunger preisgegeben waren,

während die den sozialistischen Gewerkschaften angeschlossenen Arbeiter ihre tägliche Unterstützung von 3 RM. regelmäßig erhielten. Das hat eine solche Erbitterung im kommunistischen Lager ausgelöst, daß an der letzten Demonstration anstatt 1500 Kommunisten nur noch 250 teilnahmen. Jetzt sind aus der kommunistischen Partei in Halluin 100 Personen ausgetreten. Die Partei befindet sich im völligen Zerfall.

Die kommunistischen Führer mußten von Gendarmen vor der Wut ihrer Mitglieder geschützt werden.

Reichswehr und Nationalsozialisten

Ein beachtenswerter Prozeß

Berlin, 21. August. (Eig. Drahtmeldung.) Das Reichsgericht wird sich im nächsten Monat mit einem außerordentlich interessanten Prozeß beschäftigen. Der Prozeß dürfte wertvolle Aufklärungen über die nationalsozialistischen Zellenbildungsversuche in der Reichswehr bringen. Wie erinnerlich, wurden im Frühjahr d. Js. in Ulm drei junge Reichswehroffiziere verhaftet: Oberleutnant Hans Wendt, Leutnant Richard Scheringer und Leutnant Hans Ludin, alle drei von dem in Ulm in Garnison liegenden Feldartillerie-Regiment Nr. 5. Oberleutnant Wendt hat inzwischen seinen Abschied genommen und ist Beamter bei der nationalsozialistischen Partei in Kassel geworden. Den Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie

1. **es versucht haben, im Dezember 1929 im Ulm, Hannover, Berlin und Eisenach die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern,**
2. **den Versuch gemacht zu haben, Militärpersonen aufzufordern und anzureizen, ihren Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern,**
3. **durch mündliche Aeußerungen Mißvergnügen in Beziehung auf den Dienst unter ihren Kameraden erregt zu haben,**
4. **vorsätzlich einen dienstlichen Befehl nicht befolgt und eine Gefahr für die Schlagfertigkeit der Truppe herbeigeführt zu haben.**

Die Ermittlungen der Anklagebehörde haben ergeben, daß die drei Offiziere im Kreise ihrer Kameraden und anderer Bekannter oder Freunde vielfach politische Fragen besprochen haben, obwohl „Politik in der Reichswehr verboten" ist. Sie haben bei ihren Unterhaltungen wiederholt die Auffassung vertreten, daß der Geist der Wehrhaftigkeit im Heer und Volk nicht genügend gefördert werde und daß auf eine nationale Erneuerung hingearbeitet werden müsse. Sie vertraten die Ansicht, daß die Politik der Reichsregierung und des Reichswehrministeriums diesen Bestrebungen abträglich sei und daß nur die nationalen Verbände die nationale Erneuerung erreichen könnten. Als besonders verhängnisvoll wurde von ihnen und ihren Freunden der Rücktritt des Generals von Seeckt und des Reichswehrministers Geßler empfunden. Am Tage Allerheiligen 1929 fuhren die Offiziere gemeinsam nach München und suchten dort den Schriftleiter des „Völkischen Beobachters" auf, dem sie ihre Wünsche vortrugen. Bei einer mehrere Stunden währenden Unterhaltung kam man überein, daß die jungen Offiziere zunächst innerhalb ihres Truppenteils für den von ihnen ausgesprochenen Gedanken wirken, dann aber auch bei befreundeten Regimentern Anhänger werben sollten. Nach Ulm zurückgekehrt, begannen die Angeklagten im Sinne dieser Besprechung zu wirken und auch an anderen Orten für ihre Absichten sich zu betätigen. Durch die dienstliche Meldung eines ins Vertrauen gezogenen Offiziers erhielten die vorgesetzten Kommandostellen Kenntnis von den Plänen, worauf die Verhaftung der nunmehr Angeklagten angeordnet wurde.

Der Prozeß wird voraussichtlich öffentlich verhandelt werden und mehrere Tage in Anspruch nehmen, da zahlreiche Zeugen geladen sind.

Die Wirtschaftskrise

vor dem Metallarbeiter-Verbandstag

Berlin, 21. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die Krise der kapitalistischen Wirtschaft stand auf dem Berliner Metallarbeiterkongreß am Donnerstag im Mittelpunkt der Beratungen. Schliestedt vom Hauptvorstand sprach über die Wandlungen in der Weltwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Metallindustrie. Schliestedt teilte in seinem meisterhaft aufgebauten und vom Verbandstag mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag mit, wie der Krieg die Absatzmöglichkeiten Europas grundstürzend beeinflußt hat.

Während Europa im Krieg fast nur Kriegsmaterial herstellte, gingen die außereuropäischen Länder daran, ihre damals noch in den Kinderschuhen steckende Industrie rasch auszubauen. Heute gibt es sowohl in den ehedem fast rein agrarischen europäischen Ländern, wie in überseeischen Kulturländern große und gewaltige Industrien. So hat zum Beispiel China heute bereits eine ganz moderne Maschinenindustrie, mustergültige Werften und andere industrielle Werke, deren Erzeugnisse den Absatz europäischer Fertigwaren in China bedeutend einengen. Die europäische Arbeitsmarktkrise, ebenso wie die Krise auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt, sind in erster Linie der Ueberindustrialisierung zuzuschreiben.

Alle kapitalistischen Maßnahmen für Leistung und Absatzsteigerung können nur die Krise verschärfen. Der Privatkapitalismus hat die Möglichkeit, die Produktionskräfte zu meistern, verloren. Diese sind ihm über den Kopf gewachsen. Der Präsident der Weltkraftkonferenz hat nicht von ungefähr vor einigen Wochen den Satz geprägt:

„Sache der Finanzleute und der Behörden ist es, dafür zu sorgen, daß das, was der Mensch schafft, auch dem Menschen zugute kommt."

Der Kapitalismus kann dieses Problem nicht lösen. Wir brauchen eine Wirtschaft, die sich über den Bedarf der Menschen orientiert. Diesen Bedarf zu decken, ist heute, technisch gesehen, eine Kleinigkeit.

Der Kampf um die Neugestaltung der Wirtschaft ist der Klassenkampf, vor dem sich die bürgerliche Welt bekreuzigt. Durch die Reihen der Arbeiterschaft jedoch gehen Not und Verzweiflung. Wir müssen daher über die Not des Tages hinaus den Massen zeigen, daß es nur diesen einen Ausweg gibt.

Vor den Gegnern, wie vor den verzweifelten Massen gilt es gerade jetzt, ein Bekenntnis zur sozialistischen Gesellschaft abzulegen.

Der Verbandstag, der Schliestedt für seine Ausführungen mit stürmischem Beifall dankte, nahm gegen sieben kommunistische Stimmen eine Entschließung an, in der die Grundgedanken des Vortrages ihren Niederschlag fanden.

„Der Verbandstag", so heißt es in der Entschließung, „fordert von der gesamten Mitgliedschaft, über der Not unserer Tage nicht die Ursachen der Not zu vergessen. Die Ueberwindung der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsform muß von den Menschen in klarer Erkenntnis gewollt werden, und zwar unter Beachtung der gegebenen Mittel und Möglichkeiten. Der Verbandstag erklärt die Neuorganisierung der Wirtschaft im Sinne des Sozialismus, die dringend notwendig ist, für möglich. Ueber die geforderte Mitbestimmung der Arbeiter in allen wirtschaftlichen Fragen hinaus ist die Beseitigung der Privatwirtschaft das Ziel zur Errichtung einer alle Menschen umfassenden sozialen Wirtschaft. Dieses Ziel ist nicht nur im parlamentarischen Ringen zu erreichen, sondern bedarf der Ergänzung auch durch den außerparlamentarischen gewerkschaftlichen Kampf. In diesem Zusammenwirken der geschulten und einigen Arbeiterklasse liegt die Sicherheit des durch die Entwicklung der produktiven Kräfte gezeichneten Zieles.

An die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes geht deshalb der Ruf, durch äußere und innere Einigkeit die Voraussetzung zu schaffen, zum siegreichen Kampf für die sozialistische Gesellschaft."

Ein Ruck nach rechts

Die französische Delegation zur Völkerbundversammlung

Paris, 21. August. (Eig. Drahtber.) Der französische Ministerrat hat am Donnerstag beschlossen, Briand als Hauptdelegierten zu der diesjährigen Völkerbundversammlung zu entsenden und gleichzeitig mit gleichen Rechten die Minister Laval und Flandin nach Genf zu delegieren. Als Hilfsdelegierte figurieren der Minister für öffentliche Arbeiten Pernot und die Unterstaatssekretäre Poncet und Serot. Der Delegation gehören ferner sieben Sachverständige an, darunter auch der Generalsekretär der sozialistischen Gewerkschaften, Jouhaux. Wenn sich damit hinsichtlich der Zusammensetzung der französischen Delegation auch die ersten Befürchtungen nicht bewahrheitet haben, so ist doch im Vergleich zum Vorjahre in der Auswahl der Delegierten ein entscheidender Ruck nach rechts zu verzeichnen. Die vier radikal-sozialen Vertrauensmänner, die im Vorjahre die bürgerliche Linke repräsentierten, sind dieses Mal sang- und klanglos ausgeschifft worden, so daß die Delegation mit Ausnahme von Jouhaux, der für die Beratungen des Genfer Arbeitsamtes unentbehrlich ist, ausschließlich aus Männern der Rechten besteht.

Dieser Wechsel ist so offenkundig, daß die Regierung sich selbst veranlaßt gesehen hat, in einem offiziellen Kommuniqué demonstrativ zu bedauern, daß die Delegation die Kontinuität der französischen Völkerbund-Politik, sowohl ihren Ideen als ihrem Plane nach, strengstens wahre, worüber jedoch auf Grund des offenbaren Widerspruches zwischen Wort und Tat Zweifel berechtigt sein dürften.

Beginn der Ratstagung am 8. September

Genf, 21. Aug. (Drahtmeldung.) Der Beginn der Tagung des Völkerbundsrates ist von Freitag, den 5. September auf Montag, den 8. September, verschoben worden. Wie das Völkerbundssekretariat mitteilt, hat der Ratspräsident diesen Aufschub beschlossen, weil die Hauptpunkte der Tagung in zwei Tagen vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung

Ein Buch Briands

über das Pan-Europa-Memorandum

Paris, 21. August. (Eig. Drahtbericht.) **Aus offiziöser Quelle wird mitgeteilt, daß Briand die Herausgabe eines Buches vorbereite, in dem sein Pan-Europa-Memorandum und** die Antworten der 26 Staaten veröffentlicht werden sollen. Zugleich wird Briand dem Völkerbund-Sekretariat noch vor Beginn der Herbsttagung einen Bericht über die bisherigen Ergebnisse seiner Aktion unterbreiten. Dieser Bericht wird vorher nicht an die einzelnen Staaten versandt werden. Er wird daher erst im Rahmen der Völkerbund-Tagung zur Diskussion kommen.

Stimmrechtsraub in Finnland

Helsingfors, 21. August. (Eig. Drahtbericht.) Die finnische Sozialdemokratische Partei hat beim Justizminister Beschwerde gegen die Stimmrechtsberaubung zahlreicher Arbeiter vor den Neuwahlen erhoben. Die Beschwerde fußt namentlich auf Berichten aus nordfinnischen Gemeinden, in denen unbescholtene Arbeiter, größtenteils Angehörige der Sozialdemokratischen Partei, aus den Wahllisten mit dem Vermerk „Kommunist" gestrichen worden sind.

Entlassungen auf den Werften?

Hamburg, 21. August. (Eig. Drahtber.) Auch bei den deutschen Werften soll es in nächster Zeit zu größeren Arbeiter- und Angestellten-Entlassungen kommen. So wurde beim Bremer „Vulkan" in Vegesack eine erhebliche Anzahl von technischen und kaufmännischen Angestellten zum 1. September oder zu längeren Fristen gekündigt. Auf den Hamburger Werften, so bei Bloom & Voß, werden ebenfalls größere Entlassungen befürchtet, zumal nach der bevorstehenden Fertigstellung der vier größeren noch in Arbeit befindlichen Schiffe, darunter die beiden Motor-Einheits-Schiffe

Frische Landbutter . . . Pfund **1.35**

Feine Molkereibutter mit od. ohne Salz . Pfund **1.55**

Palmfett 1-Pfund-Platte **0.40**

Margarine 1-Pfund-Paket **0.42**

Sahneschichtkäse St. ca. 1 Pfd. **0.45**

Tilsiter Käse halbfett . . Pfund **0.65**

Koch-Mettwurst Pfund 0.90 **0.50**

Polnische Pfund **0.95**

Weißwurst Pfund **1.00**

Plockwurst Pfund **1.30**

Während der Volks-Tage

Billige Lebensmittel

Delikateß-Sauerkraut Pfd. **0.10**
Oelsardinen . . . . . 4 Dosen **0.95**
Fleischsalat . . . . . Pfund **0.95**
Mayonnaise . . . . . Pfund **0.95**

Ia. jg. Suppenhühner Pfd. **1.15**
Ia. jg. Masthahnen Pfund **1.40**

Gelbe Erbsen . . . . 5 Pfund **0.95**
Grüne Erbsen . . . 5 Pfund **0.95**
Weiße Bohnen . . 5 Pfund **0.95**
Braune Bohnen . . 5 Pfund **0.95**
Malz- od. Kornkaffee 2 Pfund **0.45**

Salatöl helles . . . . . Liter **0.65**
Erdnußöl . . . . . Liter **0.80**

Sülze Hausmacher Art . . . . Pfund **0.50**
Speck fett, geräuchert, eigene Schlachtung . . . . . Pfund **0.88**
Fleischwurst . . . . . Pfund **1.10**
Streichmettwurst . . . Pfund **1.25**
Cervelatwurst . . . . . Pfund **1.50**
Bauernplockwurst . . Pfund **1.60**
Schinkenplockwurst Pfund **1.85**

Holländer Käse vollfett, 40% Pfd. **0.82**
Edamer Käse vollfett, Pfund **0.85**

Aprikos.-Marmelade 1-Pfd. Eimer **0.48**
Apfelkraut . . . . 1-Pfund Dose **0.48**
Gem. Früchte-Marmelade 2-Pfd.-Eimer **0.78**
Erdbeerkonfitüre 1-Pfund-Glas **0.85**
Apfel-Gelee mit Himbeer . . . 2-Pfund-Eimer **0.95**

Creme-Schokolade 100-gr-Taf. **0.18**
Vollm.-Schokolade 100-gr-Taf. **0.23**
Vollm.-Nußkrokant-Schok. 100-gr-Tafel **0.25**
Saure Bonbons . . . Pfund **0.48**

Kaffee frisch gebrannt — Kostproben gratis!
Spezial-Misch. **2.95** Santos Perl **2.80**

Erfrischungs-Waffeln Pfd. **0.85**
Makronen . . . . . Pfund **0.85**
Elite-Mischung . . . . . Pfund **0.95**
Bärentatzen . . . . . Pfund **0.95**
Gebr. Mandeln . . . . Pfund **0.95**

Zitronenmost . . . . . Liter **0.95**
Himbeersaft . . . . . Liter **1.45**

Frankf. Apfelwein . . . Liter **0.42**
29er Gaubickelheimer Ltr. **0.85**
29er Mesenicher . . . Liter **0.90**
29er Niersteiner . . . Liter **0.95**
Vermouthwein . . . . . Liter **0.90**
Griechischer Süßwein Liter **0.90**
Tarragona . . . . . Liter **0.95**

Rein. Weinbr Pr. o. Gl. Hausmarke 1/1 Fl. **2.75**
Alsbergs Klaren Pr. o. Glas 1-Ltr.-Fl. **2.75**

Preis ohne Glas:
29er Laubenheimer Fl. **0.75**
29er Valwiger Fl. **0.80**
29er Liebfraumilch Fl. **0.85**
29er Lieser Riesling Fl. **0.85**
28er Zeller schwarz. Herrgott Fl. **1.00**

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

CAPITOL
Bahnhofstraße 53 — neben Alsberg

Ab heute zwei 100prozent. Erfolgs-Großfilme!

Wiener Herzen

Eine Liebesgeschichte vom herrlichen Donaustrand mit
Werner Fuetterer
und
Lilian Ellis
das stürmisch bejubelte Liebespaar aus dem unvergeßl. Film:
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
wird in noch viel größerem Maße in diesem herrlichen Film das Publikum aufs Neue bezwingen.

Der Liebling der Gelsenkirchener
Evelyn Holt
ist wieder da und überrascht uns mit ihrem neuesten Großfilm:

Einbruch im Bankhaus Reichenbach

Nach dem berühmten Roman der Münchener Illustrierten.

Evelyn Holt
hat bei ihrem kürzlichen Besuch in unserem Theater die Herzen aller im Sturm gewonnen und sich eine große Anhängerschar erworben. Wir geben deshalb auf vielseitigen Wunsch jedermann Gelegenheit, die Künstlerin in ihrem neuesten Film bewundern zu können

Lustspiel Wochenschau Kulturfilm

Trotz enormer Unkosten keine erhöhten Eintrittspreise!
Anfang Wochentags 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Letzte Vorstellg. 8 Uhr.

Apollo-Theater

Eine neue Tonfilm-Sensation!
100% Ton! — 100% Sprache!
Niemand kann so zärtlich sein wie Du, Niemand kennt mein Herz so gut wie Du
singt
Carola Neher
in ihrem ersten Tonfilm

Zärtlichkeit

Der Roman eines liebenden Frauenherzens. **9** ergreifende Akte mit **Georg Alexander, Paul Otto, Karl Ludwig Diehl, Hermine Sterler, Edith d'Amara**
Carola Neher spielt nicht ihre Rolle, sie erlebt die gefeierte Darstellerin, die nicht aus Leichtlebigkeit, aus Abenteuerlust, sondern aus innerem, seelischen Zwang, fortgerissen von dem Strome ihres heißen Blutes — gegen alle Widerstände der Vernunft — mit einem jungen Sportsmann flirtet.

Kassenöffnung 2 Uhr.

Hierzu der deutsche Gesellschafts-Großfilm:

Liebesmarkt

6 Akte mit **Erna Morena, Georgia Lind, René Héribel, Albert Paulig, Jean Murat.**
Im Mittelpunkt der dramatischen Handlung stehen ein schönes mutiges Mädchen und gewandter, energischer Mann.

Beiprogramm
Neue Wochenschau
Niedrige Eintrittspreise, von 60 Pfg. an

Industrie-Kino

Eine ganz besondere Attraktion
bieten wir in dieser Woche!
Der aus vielen Indianer Filmen bekannte Sioux-Indianer-Häuptling

Chief White Eagle
(Der weiße Adler)

stellt sich in jeder Vorstellung unseren Besuchern

persönlich

vor. „Der weiße Adler" bittet uns, bekannt zu machen, daß er sich auf das Gelsenkirchener Gastspiel außerordentlich freue, da er die Sympathien der Gelsenkirchener hoch zu schätzen wisse.

Der Buffalo Bill unserer Tage
Tom Mix
Der Sturm auf den Goldexpreß
Ein hochsensationeller Wildwest-Film in 7 Akten.

Das Millionen-Filmwerk:
La Bohéme
9 spannende Akte mit
Lilian Gish — John Gilbert.
Dieser Film gehört zu den schönsten Werken der Filmkunst. Ihn zu sehen ist ein einziger Genuß, ein starkes Erlebnis

Tolle Dinge
Eine entzückende Groteske.

Neue Wochenschau!

Niedrige Eintrittspreise!

Zurück!
Zahnarzt A. Elverfeld
Hochstraße 2, I. Etage

Zurück!
Dr. Block
Kaiserplatz
Sprechstunden: 8½—11, 3—5 Uhr.
(Nachtglocke Ecke Vereins- u. Ringstr.)

Zur glücklichen Geburt
empfehle Kinder-Wagen
Sitzliegewagen mit Verdeck Mk. **39.50**
Promenaden-Wagen . . . . . Mk. **59.00**
Naehter / Brennabor / Germania
Möbelhaus Cohn
Vereinsstraße, Ecke Augustastraße

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten
DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE
Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

UHU-Lichtspiele

Persönlich
in jeder Vorstellung spricht der bekannte rheinische Dichter und Vortragskünstler **Heinz Köhnemann**
seinen **PROLOG** zum Bergmannsfilm

MORGENRÖTE
(Todesstolle 306)

mit **WERNER FUETTERER,** Carl de Vogt, Elga Brink, Eugen Burg u. v. m. — Ein gewaltiges Zeitbild von Schicksal und Menschen im Schoße der Erde in 8 packenden Akten. Dieses aufsehenerregende Meisterwerk wurde unter Lebensgefahr 600 Meter unter der Erde gedreht.

Harry Liedtke in
Der lustige Witwer
Eine köstliche Ehekomödie eines lebenslustigen Strohwitwers, sein Abenteuer als falscher Witwer u. sein bittres Ende als - zahmer Ehegatte

BUSTER KEATON
der Mann mit dem eisernen Gesicht in
Wasser hat Balken
7 zwerchfellerschütternde Akte
1½ Stunden lang dröhnendes Lachen und Wonnegekreisch.

Brillantes Beiprogramm!
Kleine Preise von 40 Pfg. an.

Gut erhaltener
Sportliegewagen
billigst abzugeben
Arminstraße 17
II. Etage

Sämtl. Bücher
liefert
Volksbuchhandlg. Gelsenkirchen-Buer

Garantie-Mittel

gegen
Wanzen - Bett-Flöhe
Kakerlaken - Motten
Tod durch Vergasung
Mordio-Lucifer-Vertrieb:

Hennes & Witkop



Hüller-Mühle.
Heute, Freitag, nachmittags 4 Uhr
Großes Kinderfest.
1. Gastspiel des beliebten Onkel Ast mit seinen Spaßmachern.
Altbekanntes Militär-Programm!
Ab 3 Uhr:
Großes Familien- u. Kaffee-Konzert
Volkstümliche Eintrittspreise
à Person 10 Pfg.
Es erwartet Jung und Alt **Onkel Ast.**

Schuhe
gut und
billig
in großer
Auswahl
kaufen Sie in der
Schuh-Halle
J. Nußbaum
nur
Kirchstr. 28
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!